

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 120 (2000)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil II]
Autor: Peter, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

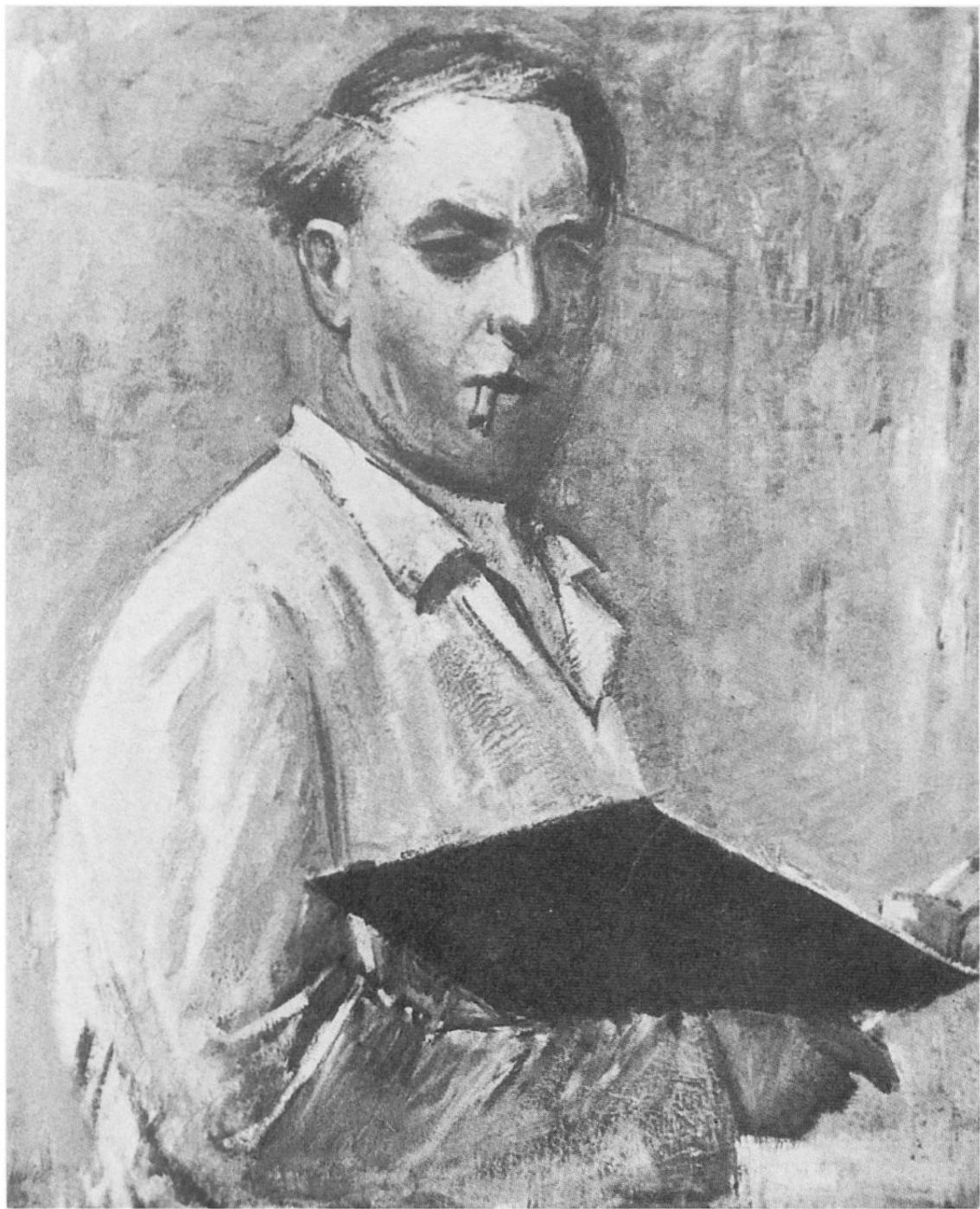
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Wilfried Buchmann: «Selbstbildnis mit Palette», 1932,
Öl auf Leinwand (Kunsthaus Zürich) – (Foto aus: Schmid, 1934:
Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft)*

Wilfried Buchmann (1878–1933)

Ein Malerleben

Teil II – Künstlerische Entwicklung ab 1909

II. Resumee der Kapitel 1 bis 10 in Teil I (*Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1999*)

Der Zürcher Kunstmaler Wilfried Buchmann, am 15. Februar 1878 als Spross einer kleinbürgerlichen Beamtenfamilie in Hottingen geboren, absolvierte nach Abschluss der Zürcher Kunstgewerbeschule 1897/98 ein Studienjahr in Paris. Dort besuchte er ein Semester lang die «Ecole Nationale des arts décoratifs», zog ihr aber bald die freiere «Académie Filippo Colarossi» vor. Anschliessend ermöglichte ihm der Vater von April bis Mai 1898 eine Reise durch Italien bis nach Neapel.

Nach einjährigem Aufenthalt in Zürich schloss Buchmann 1899/1900 seine Ausbildung zum Maler mit einem Studienjahr in München ab. Wie bereits in Paris ging er auch dort eigene Wege abseits der Akademie und erfuhr Anregung und freundschaftliche Unterstützung durch den in München niedergelassenen Schweizer Maler und Kupferstecher Albert Welti.

Ab 1900 arbeitete Buchmann im eigenen Atelier in Zürich, bis ihm der Winterthurer Grosskaufmann und Kunstmäzen Theodor Reinhart 1905 durch ein Stipendium einen einjährigen Aufenthalt in Rom ermöglichte. Dort fand er Aufnahme im Kreis des deutschen Malers Karl Hofer, des Schweizer Bildhauers Hermann Haller sowie seines Zürcher Malerfreundes Albert Zubler, die ebenfalls mit der Unterstützung Reinharts in Rom weilten. Buchmanns Produktion während des Rom-Aufenthalts von 1905/06 stiess bei Reinhart auf heftige

Kritik, weshalb er davon absah, Buchmanns Stipendium zu verlängern.

Als Buchmann im Herbst 1906 in die Schweiz zurückkehrte, liess er sich für ein Jahr in Schaffhausen nieder, wo er bald zum Wortführer einer dort ansässigen Malergruppe wurde und Gemälde für zwei Bogenfüllungen im Gasthof «Zum Schwanen» ausführte.

In Begleitung seines Malerfreundes Gustav Gamper kehrte Buchmann Ende 1907 auf eigene Faust für eineinhalb Jahre nach Rom zurück. Ganz auf sich selbst gestellt plagten ihn diesmal Geldsorgen, vor allem nach der Heimkehr des Freundes in die Schweiz im Sommer 1908. Über Vermittlung Gampers und Hermann Hallers liess sich nun Theodor Reinhart gegenüber Buchmann wieder versöhnlich stimmen. Er griff ihm im Herbst 1908 mit einem dreimonatigen Zeichenstipendium unter die Arme und tätigte anschliessend in Anerkennung der gemachten Fortschritte Ankäufe von Bildern. Die formalen Mängel, die Buchmanns Produktion vor und während seines ersten Aufenthaltes in Rom mitunter anhafteten, hatten sich in den zuletzt dort entstandenen Gemälden verloren. Buchmann hatte während seines zweiten Rom-Aufenthaltes von 1908/09 seinen Stil und mit der Ausstellung seiner römischen Ernte im April 1909 im Zürcher Künstlerhaus auch allgemeine Anerkennung gefunden.

12. Die Hegau-Aufenthalte (1909-1912)

Heimkehr von Rom (1909)

Ende April 1909 kehrte Buchmann von seinem zweiten Romaufenthalt nach Zürich zurück. Seine Situation zu dieser Zeit beschreibt August Schmid im «Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft» von 1934 mit den Worten: «Schwer war der Übergang zurück zur Schweiz. Mehrere Jahre brauchte der von Italien verwöhnte Kolorist, bis er den Schreck vor dem sümmerlichen Kleegrün unserer vielbesungenen Triften überwunden hatte. Diese Spannung, diese Umstellung in der malerischen Auffassung bereite ihm schwere Stunden. Er war nicht der Mann, das Steuer unverzüglich herumzuwerfen und in neue Gewässer einzulaufen.»¹

¹ Schmid, 1934, S.11.

Zürich blieb von nun an Buchmanns offizielles Domizil. Seine Adresse war die elterliche Wohnung an der Waffenplatzstrasse 17 in Zürich-Enge, wo er zeitlebens als Zimmerherr ein und aus ging, wenn er sich nicht gerade auf Malreisen befand.

Der Künstlertreffpunkt bei den Schwestern Fanny und Clementine Ulrich, wo er während seines ersten Zürcher Wirkens von 1900 bis 1905 eingeführt worden war, erhielt nun für Buchmann eine neue Bedeutung. Regelmässig kehrte er in ihrem Haus an der Goethestrasse ein. Dort wurde von ihm jeweils Weihnachten im Kreis der Freunde und Geburtstag mit einem traditionellen Schmaus gefeiert. «*Hier war er im Element und konnte herrlich erzählen, wenn er im Redegetümmel zu Worte kam,*» schreibt August Schmid dazu. Nach dem Hinschied von Fanny Ulrich, der ältern der beiden Schwestern, im Jahre 1913 blieb Buchmann Clementine Ulrich treu verbunden bis zu ihrem Tod im Jahre 1921. Die Zuneigung, die ihm die beiden Frauen entgegenbrachten, tat ihm stets wohl.²

Aus seinem Aufenthalt in Schaffhausen von 1906/07 war Buchmann noch eine weitere wichtige Verbindung erwachsen, jene zur Familie des Apothekerehepaars Hermann und Lilly Eisenhut in Feuerthalen. Zu seinem bevorzugtesten auswärtigen Stützpunkt gehörte von nun an das Eisenhut'sche Haus «Zum Mohren» am Kopf der Rheinbrücke. August Schmid schreibt dazu: «*Hier war ihm wohl Verständnisvolles Eingehen, mütterliche Nachhilfe in all den kleinen Misshelligkeiten und Sorgen, die den Junggesellen verfolgen, und die Gewährung vollständiger Bewegungsfreiheit, über die er eifersüchtig wachte, war, was er brauchte. Die Hausinsassen blieben tagsüber beschäftigt. Das behagte ihm; er musste seine stillen Stunden haben.*»³

Aufenthalt in Binningen (1909)

Den regnerischen Vorsommer 1909 verbrachte Buchmann bei Eisenhuts in Feuerthalen. August Schmid erinnert sich: «*Von hier aus*

² Schmid, 1934, S.11 ff.

³ Schmid, 1934, S.13.

stieß er vorerst in kurzen Erkundungsfahrten mit mir in den Hegau vor und bis an die junge Donau hinauf.»⁴

Die Gegend gefiel Buchmann, das Wetter weniger. Am 1. Juli beklagte er sich bei Gustav Gamper, es habe ihm einen Strich durch seine Arbeitspläne gemacht. So sei er wieder zum «*Bauchmaler*» geworden. In Binningen im Hegau wollte er nun nachholen, was er versäumt hatte.⁵

Binningen wurde Buchmanns Sommer-Standquartier. Hier arbeitete er im Bund mit seinen Malerfreunden Gamper und Schmid sowie Alfred Kolb und Walter Wächtig.⁶ «*Ich habe hier mich tüchtig dem Naturstudium gewidmet & viel gezeichnet,*» meldete Buchmann am 3. Oktober 1909 an den befreundeten Dichter Hans Reinhart, den zweitältesten Sohn Theodor Reinharts. Gleichzeitig teilte er dem Freund mit, dass er in den kommenden Tagen mit Kolb und Schmid nach Karlsruhe zur Thoma-Ausstellung und anschliessend nach Frankfurt reise. «*Ich muss nach meiner langen Landeinsamkeit wieder mal etwas 'Grosses' sehen,*» hielt er fest, und fuhr fort: «*Auf Thoma, den ich liebe, freue ich mich mächtig & in Frankfurt [sind] es Rembrandt & die alten Holländer, die mich besonders interessieren werden.*»⁷

Atelier Konkordiastrasse 23 (1910)

Auf den Winter hin kehrte Buchmann nach Zürich zurück. Noch hatte er hier kein Atelier gefunden und war deshalb in seinem Arbeiten behindert. «*In diesen Wochen des Wartens konnte [ich] mich leider nur mit Zeichnen & Vorbereitungen zum Malen befassen, da mir dazu der nötige Raum fehlte,*» schrieb er am 31. Dezember an Theodor Reinhart.⁸ Endlich fand er im fünften Stock des Hauses Konkordiastrasse 23 ein Atelier, das bis zum Ende seines Lebens seine Zürcher Arbeitsstätte

⁴ Schmid, 1934, S.13.

⁵ Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper.

⁶ StBWTH: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, 1.7.1909 – MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an Reinhart, 3.10.1909.

⁷ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart.

⁸ Alle Briefe W.B.'s an Theodor Reinhart - StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart.

bleiben sollte. Im Februar 1910 war er soweit eingerichtet, dass er die Arbeit aufnehmen konnte. Da er sich an der bevorstehenden Eröffnungsausstellung des neuen Zürcher Kunsthause im April beteiligen wollte, machte er sich zuallererst hinter neue Bilder, bevor er sich der seit einem Jahr hängigen Korrektur der «Hirtenfamilie» annahm, einem in Rom entstandenen, von Reinhart erworbenen und in einem bestimmten Punkt kritisierten Gemälde.⁹ Am 22. Februar bat Buchmann Reinhart, ihm das Bild zu schicken.

Eröffnung des Zürcher Kunsthause (1910)

Die Eröffnung des Kunsthause beschäftigte Buchmann sehr. «*Im Innern gehts mächtig vorwärts, & werden schon die Räume für die Ausstellung gerichtet,*» schrieb er am 10. März an Gamper. Sein Ehrgeiz war es, dort «*ein paar gute Arbeiten*» zu zeigen. Unter den dafür vorgesehenen Bildern nannte er «*eine ital. Bauernfrau mit Bambino in einem Gehöft*» und «*eine grosse Donauerntelandschaft*».

Als im April das Kunsthause feierlich eröffnet wurde, begann Hans Trog in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» mit einer fortlaufenden Besprechung der ausgestellten Werke. Am 28. Juni kam er beiläufig auch auf die fünf Arbeiten Buchmanns zu sprechen, von denen ihm «*die Mutter mit Kind, in welcher Arbeit eine grosse Anschauung und ein bemerkenswerter Zug zum Freskohaften sich aussprechen, besonders sympathisch*» war. «*Farbig sehr reizvoll ist die 'Atelieraussicht' mit ihrem Tonsystem von Gelb und Rot. Frisch gemalt ist das Stilleben Nr. 32. Die beiden Landschaften zeigen weniger Eigenart,*» setzte er hinzu.¹⁰

Vielleicht spielte August Schmid gerade auf diese recht schnöde Beurteilung von Buchmanns Schaffen an, als er im Zusammenhang von Buchmanns Beziehung zu den Schwestern Ulrich schrieb: «*Die paar Bilder, die er gelegentlich in eine Ausstellung gab, gefielen nicht. Das wurmte und beunruhigte ihn. Um so enger und dankbarer gab er sich den warmen Stunden an diesem gastlichen Tische hin.*»

⁹ StBWth: Ms 4 615/8 Nachlass Theodor Reinhart, W.B. an Reinhart, 22.2.1910.

¹⁰ NZZ, 28.6.1910, Nr.176.

Zum zweiten Mal in Binningen (1910)

Den Sommer 1910 verbrachte Buchmann wieder im Hegau. Am 7. Juli hatte Alfred Kolb von Romanshorn aus Buchmann angefragt, ob man ihn bald erwarten könne. Es würde ihn freuen.¹¹ Buchmann kam. «*Im Spätsommer 1910 bezog er das gleiche Bauernlogis in Binningen hinter dem Stoffel, wo im Frühjahr Kollege Rösch von Diessenhofen und ich schon vor ihm gehaust hatten,*» schreibt August Schmid. Er erinnerte sich genau dieser gemeinsamen Tage mit Buchmann, der sich längst scherhaft Buché nennen liess und für ihn Freund und Lehrmeister zugleich war: «*Für mich nun, dem bei meinem bewegten Theaterleben vor allem Sesshaftigkeit und Vertiefung not taten, war diese Zeit eine herrliche und lange günstig nachwirkende. Buché konnte sehr strenge sein, wenn es um Malerei ging. Vorerst nahm er mir den Ölkasten weg und gewährte zum Anfang nur ein Zeichenschilfrohr, dann vorsichtig und behutsam zwei, drei Farbstifte und erst nach und nach ein mehreres an Darstellungsmitteln. Er scheute auch keine Strapazen. Es wurde viel marschiert, und jegliche Trinkfreuden waren tagsüber streng abgestellt. Fast franziskanische Askese verlangte er vom Maler in der Campagna und setzte mir so lange zu, bis ich mir, gleich ihm, einen Bart wachsen liess, um, wie er sagte, die häufigen Rückfälle in die geselligen Freuden der Stadt zu verriegeln. Und wahrhaftig! Mein neuer Bart verbreitete Schrecken, wo er hinkam. So zog ich vor, sesshafter zu werden, und von diesem Tage an ging es vorwärts mit der Arbeit.*»¹²

Dieser zweite Hegau-Aufenthalt fand sein Ende, als Buchmann im September zum Militärdienst, dem letzten im Auszug, ins Zürcher Oberland einrücken musste.¹³ Mitte Oktober weilte er in Winterthur bei Reinharts im Rychenberg, um mit Haller und Zubler den Freund Hofer zu verabschieden, der mit Werner Reinhart, dem drittältesten Sohn Theodor Reinharts, zu seiner ersten Indienreise aufbrach.¹⁴ Und wenig später entführte Hans Reinhart Buchmann auf die Fluh, den Landsitz der Familie am Greifensee.¹⁵

¹¹ StBWth: Ms Sch 70, Nachlass Buchmann.

¹² Schmid, 1934, S.14.

¹³ StBWth: Ms Sch 40/32 Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, Oetwil, 18.9.1910.

¹⁴ Feist, 1989, S.443.

¹⁵ StBWth: Ns Sch 40/32 Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, Zürich, Oktober 1910.

In der zehnten «Nationalen Ausstellung» im Zürcher Kunsthau, die zur gleichen Zeit gezeigt wurde, war Buchmann wieder kein Erfolg beschieden. Auf einer Postkarte, datiert Oktober 1910, schrieb er an Gamper: «*Unsere Ausstellung geht nun bald zu Ende. Gott sei Dank! Verkauft ist nichts, dank der saumässigen Aufhängung! Ich werde nie mehr so ausstellen!*» Wegen der schlechten Plazierung ihrer Bilder waren Buchmann und Alfred Kolb mit dem um zehn Jahre älteren Malerkollegen Ernst Würtenberger aneinandergeraten, der Mitglied der Ausstellungskommission war. «*Wie ich und Kolb reklamiert haben,*» erzählte Buchmann Gamper weiter, «*entgegnete Würtenberger uns: 'Malt ihr bessere Bilder! Darauf habe ich geschwiegen! Es nützt nichts, darüber zu diskutieren. Aber wenn ich mal 45 Jahre habe wie W., will ich nicht so lahmes langweiliges Zeug malen, wie er gegenwärtig ausstellt.*» Der ungünstigen Plazierung der Bilder ist es wohl auch zu verdanken, dass Buchmann in den ausführlichen Besprechungen der Ausstellung in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» keine Erwähnung fand.¹⁶

Moralisches Tief (1911)

Die Winterarbeit im Atelier wurde gelegentlich durch Besuche bei Familie Eisenhut in Feuerthalen unterbrochen. Auch der Auftrag, ein Exlibris zu entwerfen, unterbrach die Malerei, brachte dafür bares Geld ein.¹⁷

Der Misserfolg in der Herbstausstellung in Zürich musste Buchmann tiefgreifender demoralisiert haben, als er im ersten Moment zugab. Als im Mai 1911 eine geplante Gruppenausstellung in Schaffhausen näherrückte, zog er seine Beteiligung zurück. «*Was Deine Beteiligung anbetrifft, dazu sage ich bloss das: Deine Sachen haben bei den Schaffhausenern kein Glück, und ich selbst: Ich will das Kreuz auf mich nehmen und Dir nachfolgen (in Bezug auf eine Kunst, die nicht aufs Abwerfen von Gelderfolgen' abstehen kann u. darf),*» hatte August Schmid am 17. April an Buchmann geschrieben.¹⁸ Gamper gegenüber begründete Buchmann am 19. Mai seinen Entschluss mit den Worten: «*Ich fühle mich als Frem-*

¹⁶ 16 NZZ, September/Oktober 1910.

¹⁷ StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, 15.3.1911.

¹⁸ SIK: 10.4.17 Nachlass Buchmann.

der oder Entfremdeter & glaube an keinen Erfolg, weder künstlerisch noch materiell (für mich natürlich nur).» Er hoffte, in acht bis zehn Tagen aufs Land gehen zu können. «Es ist für mich meine ganze Sehnsucht, im Kontakt mit der Natur ernst eine Zeitlang zu studieren. Strenger als je will ich da gegen mich selbst sein. Im Herbst hoffe ich dann, mit einem befriedigenden Resultat anzurücken.» Am 13. Juni meldete Buchmann dem Freund, er und Schmid seien bereits im Hegau: «Adresse: Weiterdingen, Baden.»

Sommer in Weiterdingen (1911)

«Inzwischen hatten wir günstigere Gefilde östlich vom Stoffel entdeckt und beschlossen, im darauffolgenden Jahre dorthin zu ziehen,» schreibt August Schmid dazu. «Auf den regennassen Vorsommer folgte jene ununterbrochene Hitzeperiode von 1911, die für die Landwirtschaft die Dürre, für Buché aber eine aussergewöhnliche Malernte zur Folge hatte. Gut untergebracht im Gasthaus zu Weiterdingen, inmitten des braven und gutmütigen Völkleins, das uns wohl wollte, waren wir uneingeschränkt glücklich. Abends hundemüde ins Bett, morgens frisch und tatenlustig auf (nicht allzu früh, denn Buché hielt das Frühlicht nie für günstig!). So machte man sich die vielgestaltige Landschaft bald vertraut. An Motiven fehlte es nicht.»¹⁹

Ein Angebot Theodor Reinharts, ihn mit Vorschusszahlungen auf zu kaufende Bilder zu unterstützen, nahm Buchmann am 22. Juni ein erstes Mal in Anspruch. Er bat Reinhart um 150 Franken. Die Komplettierung und Erneuerung seiner Malgeräte und Farben habe seine Mittel stärker in Anspruch genommen, als er geglaubt, schrieb er dazu, und zeigte sich überglücklich, einen Ort gefunden zu haben, der seinem malerischen Empfinden ganz entsprach. «Es ist eine grosszügige, linear & farbig gleich schöne Gegend,» hielt er fest. An Grösse stehe sie der römischen Campagna nicht nach, schrieb er am 31. Juli an Gamper, und setzte hinzu: «Die Phantasie kommt hier wiedermal auf ihre Rechnung. Ohne diese wird man dieser Landschaft im Bilde nicht nahe kommen.»

¹⁹ Schmid, 1934, S. 15.

Arbeitsweise (1911)

Über Buchmanns Arbeitsweise in dieser Zeit teilt August Schmid mit: «*Meist hatte er das 'Gesicht' irgendeiner Landschaft schon tags zuvor zurechtgelegt und wusste, wenn er mit dem Malzeug lossteckelte, genau, was er wollte. In der Regel begnügte er sich in der ersten 'Sitzung' mit einer kräftigen Anlage von Licht und Farbe in breiten Massen und schritt dann erst am zweiten Tage zur Steigerung und Abrundung des Bildes. Selbstverständlich konnte es sich bei diesem Arbeitstempo nicht immer um semmelfrische Ergebnisse erster Klasse handeln.*»²⁰

Am 22. August bat Buchmann Theodor Reinhart um einen weiteren Vorschuss von 100 Franken. «*Ich möchte des günstigen Wetters halber & meinem innern Bedürfnis folgend meinen Aufenthalt im Hegau noch weiter ausdehnen,*» begründete er sein Ersuchen. Reinhart unterstützte Buchmanns Bestrebungen gerne. Als er ihm am 24. August das gewünschte Geld sandte, kündigte er ihm an: «*Wenn Sie, wie mir versprochen, mir die erste Auswahl aller Ihrer dortigen heurigen Arbeiten reservieren, werde ich voraussichtlich mehr als ein Bild kaufen u. wäre auf Wunsch auch einverstanden, das Gekaufte Ihnen für eine Ausstellung im Kunsthause zurück zu leihen.*»

Der Hof der Burgruine auf dem Mägdeberg war jetzt Buchmanns und Schmids Malrevier. «*Sind wir da,*» schrieb Buchmann am 22. August an Reinhart, «*so wird das Tör geschlossen, & wir sind absolute Freiherren von & zu Mägdeberg.*»²¹

Herbst in Weiterdingen (1911)

Mit Ausnahme einer Ausruhwoche in Hemishofen und gelegentlichen Besuchen in Feuerthalen blieb Buchmann bis tief in den Herbst hinein in Weiterdingen.²² Am 24. September schrieb er von Feuerthalen aus an Gamper: «*Ich bin immer noch ansässiger Hegauer & produciere noch, was in meinen Kräften steht, denn der Hegau ist derzeit dermassen schön, dass ein Scheiden schwerfallen würde.*» Ein vor kurzem fertiggestelltes Bild schilderte er dem Freund mit den Worten: «*Eine junge Hegaubäuerin*

²⁰ Schmid, 1934, S. 15 ff.

²¹ StBWth: Ms Sch 41/80.

²² StBWth: Ms Sch 70 Nachlass Buchmann, Dr. Paul Fink an WB. 14.9.1911.

mit einem Korb Kartoffeln, goldige Äcker, grüne Saaten, volle Säcke auf den Feldern & als Hintergrund ein echter Hegauerhügel.»

Am 26. September bat Buchmann Reinhart um einen weiteren Vorschuss von 150 Franken. Er sei an der Arbeit, einzuheimsen, was noch möglich sei, schrieb er. Er blieb noch einen ganzen weiteren Monat im Hegau. Als er am 26. Oktober Reinhart um einen letzten Vorschuss von 150 Franken bat, kündigte er gleichzeitig seine Heimkehr an. Am 5. November beschrieb er ihm von Feuerthalen aus den Abschied von Weiterdingen: «*Unser Gastwirt führte uns & unsere Fahrhabe auf einem Bernerwägeli nach Diessenhofen. Wir selbst fuhren mit & hatten so noch ein besonderes Vergnügen. Der Abschied von Dorf & Dorfbewohnern war geradezu ein rührender.»*

Winterarbeit (1911/12)

«Es war ein Sommer und Herbst voll echten Malerglücks,» erinnert sich August Schmid. «Vollgesogen von Natur und Sonne und gesundem, bescheidenem Leben zog er dann in die Stadt zurück, in sein kleines geliebtes Atelier, hoch oben im fünften Stock des Hauses Konkordiastrasse 23. Dort stellte er seine Ausbeute gegen die Wände oder breitete sie auf dem Fussboden aus, dass man darüberstapfen musste.»²³

Er sei gefestigt und frisch, auch die Atelierarbeit wieder aufzunehmen, hatte Buchmann bereits am 30. Oktober an Gamper geschrieben. Von Zürich aus teilte er dem Freund nun mit, er sei in eine gute Schaffensperiode getreten und werde dies ausnützen. Am 16. November konnte er Theodor Reinhart bereits zur Besichtigung der neuen Bilder einladen, die er hergerichtet und gerahmt hatte.

«Die Ernte reichte dann beinah über den ganzen Winter zum Ordnen, Retouchieren und Vollenden,» fährt August Schmid in seinen Erinnerungen fort. «Es kamen Freunde, Gönner, und manch gutes Stück fand schon aus erster Hand seinen Liebhaber. Die schönsten sind heute im Reinhartschen Besitz in Winterthur, so das Sommerbild mit den Königskerzen am Mägdeberg. Dies hielt ihn jeweilen für einige Zeit über Wasser, denn von Ausstellungen

²³ Schmid, 1934, S. 16.

hatte er immer noch wenig zu erhoffen. Aber im stillen wuchs der Kreis seiner Anhänger, und sehr wohl taten ihm gelegentliche Worte der Anerkennung.»²⁴

Am 14. Januar 1912 legte Buchmann Reinhart die Abrechnung für die von ihm erworbenen Bilder vor. Für die «Landschaft mit Königs-kerzen» und eine «Abendlandschaft» hatte er den Preis von je 400 Franken angesetzt und für das Bild «Kartoffelernte» 300 Franken, drei Rahmen für 30 Franken kamen noch hinzu. Nach dem Abzug der Vorschüsse hatte Buchmann von Reinhart noch 380 Franken zu gut. «Ich bin wieder behaglich in meinem Atelier eingenistet & arbeite mit grosser Lust,» liess er ihn gleichzeitig wissen.

Ausstellung im Zürcher Kunsthause (1912)

Die Atelierarbeit unterbrach Buchmann Anfang März, um in Dies-senhofen ein «*Porträt in Ganzfigur von Frau Rösch*» zu malen²⁵, und Ende Mai, um mit Hans Reinhart und August Schmid eine Kunstrei-se nach Frankfurt und Mannheim zu unternehmen.²⁶

Gleichzeitig bot er im Zürcher Kunsthause eine schöne Schau von 26 Werken. Hans Trog bedachte sie in der «Neuen Zürcher Zeitung» mit wohlwollender Anerkennung. Am 31. Mai schrieb er: «*Wilfried Buchmann (Zürich) eröffnet mit einer stattlichen Zahl von Arbeiten, Oelsachen und Zeichnungen, die Reihe der Seitenlichtkabinette. Etwas Stilles, Verhaltenes ist in seiner Kunst. Man findet es in seinen Landschaften, wie in seinen figürlichen Arbeiten. Unter den Landschaften scheinen mir Sachen wie die Hegau- und die Campagnalandschaften (Nr. 32 und 43) mit das farbig Feinste zu geben; auf neuern Bildern gerät die Vereinfachung des Zeichnerischen und Farbigen etwas ins Trockene und Schematische. Am liebsten sind mir einige der figürlichen Schöpfungen: die Hirtenfamilie ist in Empfindung und Durch-führung eine schöne, gehaltvolle Leistung von starker Haltung im Aufbau; dann aber vor allem 'Mutter und Kind' (Nr. 31): hier erreicht der Künstler mit einfa-chen Mitteln eine höchst erfreuliche Steigerung des genrehaften Motivs ins Gros-se, Typische; farbig geht das Figürliche mit dem sparsamen und doch so klar spre-chenden Hintergrund, der auch das Moment der Ruhe so schön verstärkt,*

²⁴ Schmid, 1934, S. 16.

²⁵ StBWth: Ms Sch 40/32 Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, 9.3.1912.

²⁶ StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.Reinhart, 24.5.1912.

trefflich zusammen. Wer das kann, von dem dürfen wir noch manch Gutes erwarten.»²⁷

Erneut in Weiterdingen (1912)

Solchermassen ermuntert kehrte Buchmann im Sommer 1912 ein letztes Mal in den geliebten Hegau zurück. Nach einem kurzen Besuch in Feuerthalen Mitte Juni liess er sich erneut in Weiterdingen nieder.

Diesmal war er zum grössten Teil allein. Viel Regen und wenig Sonnenschein machten die Situation zusätzlich bedrückend. Eine Zeitlang hatte ihm der befreundete Maler Carl Roesch Gesellschaft geleistet. «*Sie können ja bei trübem Wetter im Tanzsaal malen, u. in der angenehmen Gesellschaft von Herr Rösch sind, denke ich mir, die Regentage auch in Weiterdingen erträglich,*» hatte Lilly Eisenhut am 4. Juli an Buchmann geschrieben.²⁸ Das rechte Malwetter habe noch nicht eingesetzt, die Landschaft sei noch viel zu grün und nur bei vollem Sonnenschein zum Malen, meldete Buchmann am 6. Juli an Georg Reinhart, den ältesten Sohn Theodor Reinharts.²⁹ Des schlechten Wetters wegen habe er seine Malerei förmlich erstehlen müssen, stellte er am 9. Dezember rückblickend gegenüber Gamper fest. Was er gemacht habe, seien fast ausschliesslich Landschaften. «*Die selben Hügel, Felder & Wege habe ich von neuem versucht, kräftiger & grösser zu fassen.*»

Dabei hatte er sich bemüht, sich immer mehr von der Bindung an die Natur, die das Malen im Freien mit sich brachte, zu befreien, wie er dem Freund Mitte August in einem undatierten Brief mitteilte. «*Ich gehe so vor, als ob ich etwas Erlebtes, Gesehenes aus mir heraus malen würde, & betrachte die Natur vor mir nur als Kontrolle für Form & Farbe. Mit dem sklavischen Abmalen kommt nichts heraus.*»

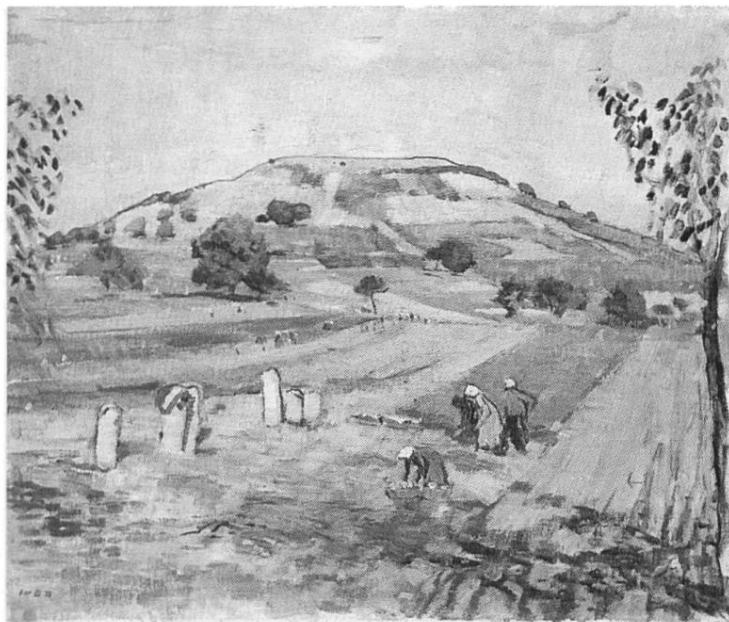
Dieses Vorgehen sah er durch Werke Gauguins bestätigt, die er bei einem Kurzbesuch in Zürich im Kunstsalon Wolfsberg zu Gesicht bekam. Er setze Figur und Landschaft frei in harmonische Beziehung zueinander, ganz wie die Alten, bemerkte er gegenüber Gamper, und

²⁷ NZZ, 31.5.1912, Nr. 150/770.

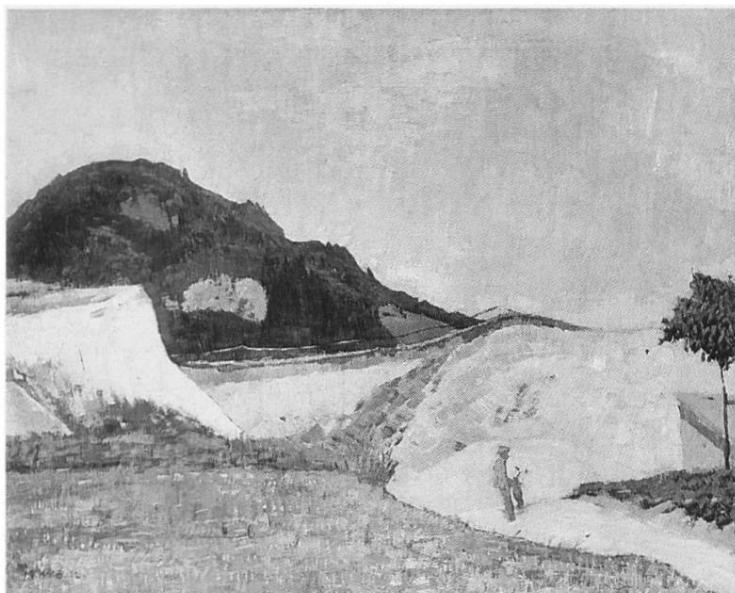
²⁸ SIK: 10.4.6 Nachlass Buchmann.

²⁹ StBWth: MSGR Nachlass Georg Reinhart.

*Landschaften Buchmanns aus den Hegau-Aufenthalten
von 1909 bis 1912:*



«Kartoffelernte im Hegau», 1911, Öl auf Leinwand (Kunstmuseum Winterthur) – (Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft) –
(Die zusätzliche Bezeichnung «Hegau-Landschaft mit dem Mägdeberg» ist nicht korrekt, da es sich erwiesenermassen um einen dem Dorf Weiterdingen näher gelegenen Hügel handelt.)



«Kiesgrube im Hegau», 1912, Öl auf Leinwand
(Stiftung Oskar Reinhart Winterthur) –
(Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft)

fuhr fort: «*Jenes Bild mit dem Mann im violetten Mantel & dem badenden Mädchen im Hintergrund ist von einer bezwingenden Schönheit & Ruhe.*» Es sei schade, wenn dieses Bild nicht in Zürich bleibe, bemerkte Buchmann zur gleichen Zeit in einem ebenfalls undatierten Brief gegenüber Hans Reinhart, und er setzte hinzu: «*Da könnte sich die Kunstgesellschaft dafür verwenden. Aber die entscheidenden Köpfe können mit solchen Bildern nichts anfangen.*»

Als Buchmann im September mit Carl Roesch zu Ausstellungen nach Frankfurt, Köln und Düsseldorf reiste, empfing er weitere tiefe, unauslöschliche Eindrücke grosser Kunst. In Frankfurt war die französische Malerei seit Ingres versammelt, in Köln besah er sich Werke Van Goghs, Cézannes und Gauguins, und in Düsseldorf begegnete er in der Marcel Nemes Sammlung Greco, Rubens und Tintoretto.³⁰ Buchmann kehrte begeistert zurück.

Am 29. September schrieb er aus Feuerthalen an Gamper, in seinem Studium würden ihm diese Eindrücke von grossem Einfluss sein. «*Malen, malen, ich habe eine unendliche Sehnsucht, etwas ganz Starkes hervorzubringen. Ich will noch tüchtig arbeiten. Die Landschaft ist unbeschreiblich schön, gerade jetzt im Herbstgold.*» Anfang November erst brach Buchmann seinen vierten und letzten Hegau-Aufenthalt ab. Nach einem Zwischenhalt in Feuerthalen kehrte er Ende des Monats nach Zürich zurück.

Eindrücke aus den grossen Ausstellungen (1912/13)

Die Eindrücke, die er in den grossen Ausstellungen in Deutschland gewonnen hatte, wirkten noch lange nach. Den Gipfel der Malerei bildeten für ihn nun van Gogh, Cézanne und Gauguin. Am 9. Dezember schrieb er an Gamper: «*Das Portrait von Dr. Gachet von Van Gogh verfolgt mich jetzt noch. So etwas an seelischem Ausdruck & juwelenhafter Malerei sah ich noch nie, eine Harmonie von Gelb, Blau, Grün & Rot, aber von einer mystischen Leuchtkraft. Die Farben strahlten wie Edelsteine.*»

Zu den 123 Werken van Gogh's, die ihm danach in Köln begegneten, bemerkte er: «*Eine Inbrunst, ein Zittern voller Schönheit vom kleinsten bis zum grössten Bilde. Hier sah ich es bestätigt: 'Nur was aus der Seele dringt' gilt.*»

³⁰ StBWth: Ms Sch 40/32 Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, 29.9.1912.

Er habe gedacht, all dies Grosse müsste einen eigentlich verzweifeln machen, fährt er fort. Aber das Gegenteil sei der Fall gewesen, er sei glücklich, berauscht von dannen gegangen. «*Ich weiss nur noch, dass ich auf der Reise von Cöln nach Düsseldorf Bilder sah, unaufhörlich Bilder, zum Coupéfenster hinaus war jeder Streifen Land ein Bild in Licht getaucht, grosse Ebenen glühend in Farbe, Häuser wie aus biblischen Landen, flammende Himmel, alles wurde zu Leben. Es war Van Goghs Geist, der mit mir war.*»

Mit solcherart geschultem Auge konnte er sich für die «Franzosenausstellung» im Zürcher Kunsthau im Februar 1913 nicht besonders begeistern. Die Ausstellung sei nicht bester Qualität, schrieb er am 20. Februar 1913 an Hans Reinhart. «*Bonnard, Vuillard, Manquin, Denis, Roussel etc. sind vertreten*», fuhr er fort. «*Das Beste bietet Bonnard in einigen Bildern. Er scheint mir, noch der würdigste Träger französischer Malkultur zu sein. Manquin ist schlecht. Denis süßlich, so bleibt eigentlich wenig Gutes.*»

Die Hegau-Landschaften (1912/13)

Am 18. Dezember 1912 hatte Buchmann Theodor Reinhart zur Besichtigung der neusten Bilder eingeladen und die Überzeugung geäussert, dass diese Arbeiten einen Fortschritt bedeuteten. Reinhart war derselben Meinung. «*Er hat einige gute Bilder im Hegau gemalt und ist koloristisch vorwärts gekommen,*» meldete er am 7. März an Karl Hofer, seinem bevorzugtesten Schützling.³¹ Er zeigte sich besonders an zwei Landschaften interessiert, deren Preise Buchmann ihm am 6. März 1913 mitteilte. Für den «*Durchblick mit Bäumen*» setzte er 800 Franken und für den «*Feldweg*» 600 Franken fest.

Die Hegau-Landschaften bilden in Buchmanns Schaffen eine wichtige Entwicklungsstufe. Sie sind das Bindeglied zwischen den zuvor in Rom entstandenen verträumten Campagnaidyllen und zeitlosen Figurenbildern und den später immer mehr einem Impressionismus eigener Prägung entspringenden Landschaftsgemälden. Wilhelm Wartmann, der Konservator des Zürcher Kunthauses, fasste in seinem Geleitwort zum Katalog der Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934 Buchmanns Hegauer Produktion mit den Worten zusammen: «*Die ersten Hegau-Sommer machen ihn noch nicht zum Impressionisten.*

³¹ Feist, 1989, S. 327.

Er verarbeitet den Naturausschnitt zum wohlgefügten Bild in noch verdickten, nicht abgedeckten Farben und gedämpftem Licht. Der und jener Hegau-Himmel erinnern an die Himmel über Campagnalandschaften. Hügel und Ebenen zeigen römischen Linienschwung und südliche Klarheit der Pläne. Der Maler ist der Alemanne, der heimatische Dinge auf lateinisch denkt.»³² In Rom hatte Buchmann vornehmlich in Tempera, später zaghaf in Öl, auf jeden Fall aber auswendig im Atelier gemalt. Weil er im Hegau ganz zur Ölmalerei übergegangen war und direkt vor der Natur malte, veränderte sich seine Malweise. Sie wurde frischer und unmittelbarer. Die Tonalität hellte sich auf. Die Farben wurden intensiver. Auf dem Umweg über den Hegau vermochte Buchmann endlich auch, seine eingewurzelte Scheu vor der eigenen heimischen Landschaft zu bezwingen.³³

13. In Olevano und Bagnaja (1913)

Mäzenaler Vorschlag (Februar)

Buchmann hatte sich gerade von einer Grippe erholt, als er am 20. Februar 1913 an Hans Reinhart meldete, er male ein Selbstporträt und habe noch weitere im Sinn. «*Ein[s] mit einem türkischen Fez! das wird farbig eine intressante Lösung geben.»*³⁴ Er dürfte nicht mehr dazu gekommen sein. Theodor Reinhart hatte ihn anlässlich seines Besuches im Atelier angeregt, «*die Feldstaffelei mal in südlicheren Gefilden aufzupflanzen.»*³⁵ Buchmann hatte sich am 6. März daran interessiert gezeigt.³⁶ Tags darauf anerbot sich Reinhart, für «*die nötigen Malutensilien, Leinwand, Farben, Pinsel & die einfach gehaltenen Unterhaltskosten*» aufzukommen, das heisst, ihm einen jeweils zu budgetierenden Monatsbe-

³² Wartmann, 1934, S. 7.

³³ Schmid, 1934, S. 16.

³⁴ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart.

³⁵ StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart, W.B. an Th.R. 6.3.1913.

³⁶ Alle Briefe W.B.'s an Theodor Reinhart – StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart.

trag zu senden, der «auch Dislokationsspesen für Wechsel des Aufenthaltes und etwas Chininvorrat für Prophylaxis, wo Mosquitos hausen, einbegreifen würde». Der voraussichtlich mehrmonatige Aufenthalt «zu intensiver Malarbeit» in Mittel- oder Unteritalien sollte jedoch ausdrücklich «in der freien Natur» und «auf dem Land» erfolgen. Das bedeutete: «Atelier u. Städtchenaufenthalt wäre ausgeschlossen.» Auf diesen Punkt legte er besonderen Wert. Gleichentags teilte er Karl Hofer mit: «Buchmann lass ich wieder einmal in römischer Landschaft, fern von Zublers Osterien, bei Hirten, Bauern und Fischern einige Monate arbeiten.»³⁷

Als Gegenleistung musste Buchmann Reinhart die Wahl lassen zwischen den zwei Bildern aus dem Hegau, an denen sich Reinhart interessiert gezeigt hatte, und neuen, in Italien entstehenden Bildern, deren Preise noch zu vereinbaren wären.³⁸ Am 10. März erklärte sich Buchmann mit allem einverstanden. Dass er Reinhart fünf Tage später auch noch dazu bewegen konnte, die Reisespesen ins Stipendium einzubeziehen, erleichterte ihn sehr. Für Fahrt und Material wurden ihm 350 Franken bewilligt.

Olevano-Romano (März/April)

Noch im März fuhr Buchmann nach Rom, wo er Bekannte aus seinem zweiten Romaufenthalt von 1908/09 besuchte.³⁹ Dann führte ihn eine mehrtägige Suche in die Gegend von Olevano, in der sich Jahrzehnte zuvor auch die verehrten deutschen Romantiker Anregungen geholt hatten. Buchmann nahm am 2. April ein Zimmer in der Casa Baldi, der alten Künstlerherberge hoch über dem Städtchen.⁴⁰ Sechs Tage später bezog er in der Casa Milani 95 an der Piazza S. Rocco im Zentrum Olevanos ein ihm zusagendes Privatlogis.

Er habe ein ordentliches Zimmer bei liebenswürdigen sauberen Leuten gefunden, berichtete er am 9. April an Reinhart. Letzteres sei hier nicht durchweg der Fall, fuhr er fort. «In engen Gassen, Treppen auf & ab,

³⁷ Feist, 1989, S. 327.

³⁸ Alle Briefe Theodor Reinharts an W.B., sofern nicht anders verzeichnet - StBWth: Ms Sch 41/80.

³⁹ StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper, W.B. an Gamper, 13.4.1913.

⁴⁰ StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart, W.B. an Th.R. 2.4.1913; 6.4.1913.

wohnen diese Bauern in einer bessern Art Höhlen. Diese Gassen sind natürlich auch zugleich der Abfuhrkanal für alles. Und trotz alledem ists ein mächtiger schön gewachsener Schlag Menschen hier. Gravitätisch schreiten die Weiber mit ihren antiken Wasserconka auf dem Kopfe einher.»

Er habe bereits zu zeichnen begonnen, hatte Buchmann Reinhart am 6. April mitgeteilt. An der Aufnahme der eigentlichen Malarbeit wurde er durch schlechtes Wetter noch bis Mitte des Monats gehindert. Am 13. April schrieb Buchmann an Gustav Gamper: «*Seit Tagen ist unser Bergstädtchen sturmumbraust, eine infernale Kälte herrscht, & ich bin wohl oder übel ans Zimmer gefesselt.*»⁴¹ Erst am 15. April änderte sich die Situation.⁴²

Beginn der Arbeit (April/Mai)

«Seit 3 Tagen haben wir das herrlichste Frühlingswetter. Ich nutze es & male tüchtig. Mächtige Wolkengebilde verleihen der Landschaft einen besondern Reiz,» schrieb Buchmann in einem undatierten, vermutlich am 21. April abgefassten Brief an Reinhart.

Sein Motiv lag an der Strasse nach der Serpentara, dem berühmten Eichenhain der Deutschromantiker. «*Von der hellbesonnten Strasse hinweg, durch Bäume, erblickt man in tiefe Schatten gehüllt das Städtchen mit seinem Kastell, gegen den hellen Himmel eine wundervolle Silhouette bildend. Die Strasse [ist] der hellste Fleck im Bilde, belebt durch ein[en] Eselreiter, wie sie hier charakteristisch sind. Ich möchte so recht die Frühlingsstimmung hineinbringen,*» schrieb er. Mittags malte er am Motiv einer Piazzetta.

Dass sein Brief nicht datiert gewesen war, trug Buchmann eine Rüge Reinharts ein. Ansonsten antwortete ihm dieser am 29. April wohlwollend, es freue ihn, dass er ihm oft und einlässlich schreibe. Das Budget der ersten Monatsrimesse von 160 Franken hiess er gut.

Buchmann dankte am 3. Mai für die Überweisung des Geldes und meldete, er male jetzt ein Stück nach Sonnenuntergang, wenn die ganze Landschaft in violettblaue Schatten getaucht sei. «*Ich muss da immer an Cézanne denken oder an Hintergründe von Giorgiones Bildern,*» bemerkte er dazu.

⁴¹ Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper.

⁴² Alle Briefe W.B.'s an die Eltern, sofern nicht anders verzeichnet – AdA.

Ausflüge (Mai)

Im «*Medico*» Doktor Perelli hatte Buchmann inzwischen einen Gesellschafter für abendliche Spaziergänge gefunden. Er schilderte ihn am 3. Mai gegenüber Reinhart als einen ernsten Mann, der sehr viel Freude an der Natur und allem Schönen habe. «*Ein aus der Art geschlagener 'Romano'. Er bedauert sein Volk sehr, das so gar keine Ahnung & kein Gefühl für derlei Dinge hat.*»

Doktor Perelli machte ihn sonntags mit den versteckten Schönheiten der Umgebung bekannt. Buchmann berichtete Reinhart am 28. Mai ausführlich von einem gemeinsamen Ausflug nach S. Vito auf der gegenüberliegenden Seite des Tales und vom Besuch des dortigen Kastells, das dem Marchesen Teodoli gehöre und prächtige Räume mit barocken Fresken aufweise.

Bilder (Mai/Juni)

Wie immer habe auch sein letzter Brief ihm viel Freude gemacht, hatte Reinhart am 23. Mai an Buchmann geschrieben. «*Sie verstehen es so gut, anschaulich zu plaudern über Äusseres und Inneres, so dass man sich zu Ihnen selbst versetzt glaubt u. alle Ihre Freuden u. Taten miterlebt,*» fuhr er fort. Wenn er ein Bild fertig habe, so solle er es ihm bitte jedesmal mit seinen Betrachtungen darüber melden. Es interessiere ihn lebhaft.

Im Brief vom 28. Mai war Buchmann der Aufforderung ausführlich nachgekommen. «*Gegenwärtig habe ich zwei Landschaften in Arbeit*», schrieb er. «*Morgens einen besonnten Feldweg mit jungen Akazien, ein paar Hütten daran & eine kleine Staffage am Wege zur Belebung. Der Himmel tief blau.*» Am Mittag arbeitete er in einem fruchtbaren Tal hinter dem Städtchen. «*Das Bild: Eine Vigna im Vordergrund mit zwei Arbeitern drin. Rötlichgelber Boden mit langen Schatten der Rebstöcke. Hinter der Vigna aufsteigendes Gelände im Halbschatten. Als Bekrönung die malerische Silhouette des Städtchens gegen einen hellen, gelblich blauen Himmel.*» In Vorbereitung hatte er «*eine Abendlandschaft*» mit heimkehrenden Landleuten. «*Zu dieser Arbeit werde ich nun die Aufzeichnungen draussen machen können. Es ist der Moment gerade vor dem Eindämmern, wenn alles vom letzten Rotgold der untergehenden Sonne überflutet ist.*»

Oft gehe er am Abend zur Serpentara hinauf, um den Sonnenuntergang zu geniessen, oder den heimkehrenden Landleuten auf der Strasse nach Zagarolo entgegen, schrieb Buchmann weiter. Man werde nicht fertig mit Beobachten, erklärte er. Er denke einstweilen an keinen Wechsel.

Daraufhin mahnte ihn Reinhart am 20. Juni, er solle nicht an Olevano festkleben, wenn die Eindrücke an Stärke nachlassen würden und das tägliche Einerlei am Horizont aufzudämmern beginne, sondern neue, starke Eindrücke suchen. Er sei seiner Ansicht nach auch zu lange im Hegau gesessen am selben Ort.

Abschied von Olevano (Juni/Juli)

Er habe das Gefühl, dass er im «*guten Zuge*» sei, sich selbst immer mehr finde, vor allem einen persönlichen Ausdruck für alles Gesehene und Erlebte, entgegnete ihm Buchmann am 24. Juni. Er arbeitete nun an der Abendlandschaft mit den heimkehrenden Landleuten. «*Die figürliche Staffage, zwei Eselreiter, Frauen mit Körben auf dem Kopf, sind in den Vordergrund gerückt. Ein letzter Streifen Abendlicht beleuchtet sie, während der hintere Teil der Landschaft schon im blauen Schatten liegt.*» Um zu einem harmonischen Ende zu kommen, werde er diese Woche in der Gegend des Geschauten malen. «*Meine Bauern im Haus werden mir das Malgerät auf dem 'Mulo' hinausbringen, ich werde dort mit Ihnen essen & in aller Ruhe den Tag über malen können,*» schrieb er.

Entgegen Reinharts Mahnung blieb Buchmann noch einen ganzen weitern Monat in Olevano. Erst am 22. Juli meldete er dem Mäzen die bevorstehende Übersiedlung nach Bagnaja bei Viterbo. «*Ich konnte hier meine Arbeit noch gut beschliessen,*» teilte er ihm gleichzeitig mit, «*obschon das Wetter die letzten zwei Wochen nichts weniger als sommerlich war, kalt, windig & gewitterhaft, ein starker Temperaturwechsel täglich.*»

Zwischenhalt in Rom (Juli)

Buchmann reiste über Rom und nutzte die Gelegenheit, sich in der Vatikanischen Bibliothek den Saal antiker Malereien anzusehen. «*Da sind ein halb Dutzend Bilder enkaustisch gemalt, Scenen aus der Odyssee dar-*

stellend. Von einer Naturwahrheit in der Darstellung, von einer Auffassung in Farbe & Sujet, die man beinah modern nennen könnte,» berichtete er am 1. August an Reinhart. Er wolle sich bestreben, «etwas von dieser stillen Grösse» auch in seine Landschaften zu bringen, setzte er hinzu.

Als er dies schrieb, hatte er sich bereits in Bagnaja niedergelassen, das eine Stunde von der alten Papststadt Viterbo entfernt am Fuss der ciminischen Wälder lag.

Bagnaja bei Viterbo (August)

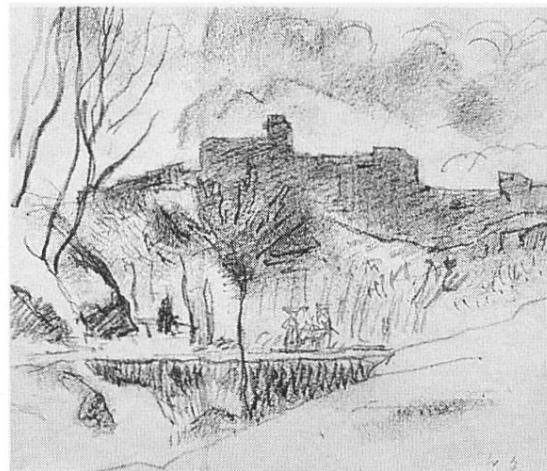
«Ich bereue meinen Wechsel nicht, von den Monte Sabini an die Grenze Campaniens,» hielt Buchmann im Brief vom 1. August an Reinhart fest. Leben, Sitten, Menschen und Landschaft seien ganz anders, der Charakter der Bauart schon umbrisch. «Das Städtchen, eng gebaut aber äusserst malerisch, ist zu dreiviertel von einer tiefen Talschlucht umgeben, die so in Kriegszeiten einen natürlichen Schutz bot. Eine stolze Brücke führt ins Städtchen, & an der wohne ich in einem kleinen lustig gebauten Häuschen, das mich immer an Kartonscenerien im Theater erinnert. Die alte Hausfrau ist sorglich wie eine Mutter & gibt mir auch zu essen, was mir sehr lieb ist, denn das Trattorienleben gefällt mir gar nicht.»

Zur Landschaft bemerkte er: «Die eine Talschlucht mit ihren Felsen, Baumgruppen, Erdabhängen, Brücken & Hütten erinnert mich ganz an gewisse Jura-Landschaften von Courbet, während die übrige Campagna mit ihren duftigen Fernen & dem silbrigen Lichte an Corot denken lässt.» An farbiger Belebung durch Mensch und Vieh fehle es nicht, fuhr er fort. «Die Eselreiter sind zahlreich, dann die Bäuerinnen mit mächtigen farbigen Steinkrügen am Arm, fröhliche farbige Carettinis ziehen hin & her, & nicht zuletzt mal auf dem Mulo hagere Franziskaner, die bettelnd das Land durchziehen.» Eine feudale Note brachte die «Villa Lante» in die stille Landschaft. Der Spätrenaissancebau war von einem Ziergarten mit architektonischer Anlage und einem riesigen Baumpark umgeben, die tagsüber Besuchern offenstanden. «Mein erstes Arbeitsfeld nun liegt in dem Courbettal, wie ich es getauft.» berichtete Buchmann an Reinhart, und präzisierte: «Eine Abendstimmung ist's, die ich male.»

Landschaften Buchmanns aus Olevano und Bagnaja von 1913:



«Sabiner Landschaft», 1913,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto Privatarchiv Mathis-Magg)



«Olevano», 1913, Kohle über
Bleistift und Tusche
(Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Bagnaja, Umbrien», 1913, Tusche
über Bleistift (Privatbesitz) – (Foto Autor)

Fortgang der Arbeit (August)

Eine weitere «grosse Abendlandschaft» skizzierte er am 25. August mit den Worten: «Eine Strasse rechts, eine mächtige Eichengruppe, ein Tor, ein rot violettgoldiger Hügel als Bildabschluss, links ebenfalls ein hellbeleuchtetes Tor, dunkle Hecken & lichte Bäume. Ich möchte so recht die ganze Glut der untergehenden Sonne hineinlegen.» Am Morgen hatte er zudem «in einem stillen Tale» ein Bild mit «silbriger» Morgenstimmung begonnen. «Das goldige Colorit dieser Landschaft tut es mir besonders an, & [ich] fühle einen Fortschritt in der Kraft der Farbe & der Art des Vortrags. Die Anregung ist eben eine constante. Ein Bild drängt das andere.»

Nach einem Sonntagsausflug auf den Markt in Montefiascone bemerkte er: «Noch nie habe ich solchen Farbenjubel erlebt.» Auch Viterbo hatte er sich gründlich angeschaut. «Man glaubt sich ins frühe Mittelalter versetzt. Die Altstadt steht noch wie vor 300 Jahren, besonders fallen einem die schönen, gothischen Brunnen auf, die unzähligen graziosen Palastbauten & Höfe.» Dafür, dass er auch in die Ebene und die Schluchten der «Aqua rossa» hinunterstieg, eine grosszügige, malerische Landschaft, in der die Ruinen des alten etruskischen Fesentum in den Himmel ragen, musste Buchmann einen hohen Preis bezahlen. Er holte sich in der «Aria cattiva» die Malaria.

Malaria (September/Oktober)

Auf Reinharts Brief vom 29. August, in dem dieser seine Abreise zu einer Kur in Karlsbad meldete, antwortete Buchmann erst am 28. September. Er hatte der Malaria wegen während acht Tagen im Bett liegen müssen. Er sei jetzt Rekonvaleszent, schrieb er. «Das Fieber & die forcierte Chininkur haben meine Kräfte bedeutend decimiert.» Einige Tage später teilte Buchmann Reinhart mit, seine Gesundheit sei seit einigen Tagen wieder perfekt. Die grosse Abend- und die kleinere Morgenlandschaft hatte er vor der Erkrankung noch fertig gebracht. Nun nahm er zu Hause eine neue Abendlandschaft in Arbeit. Das Motiv habe er unmittelbar neben seiner Wohnung. «Es ist ein Blick in die Talschlucht, die das Städtchen umzieht. Dies Bild wird eins meiner charakteristischen werden, & macht es mir wegen der Eigenartigkeit des Sujets besonders Freude.»

Buchmann gedachte, noch bis Ende Oktober in Bagnaja zu bleiben. Doch hinderten ihn bald erneute Fieberanfälle gänzlich am Arbeiten. «Über eine Woche habe ich in voller Frische & Gesundheit zugebracht, als heute vor 6 Tagen sich eines Abends plötzlich dieser unheimliche Gast wieder einstellte», schrieb Buchmann am 14. Oktober an Reinhart. «Heute, nach alter Kur, bin ich wieder fieberfrei; aber gänzlich entkräftet.» Sein einziger Gedanke war nun, «sobald wie möglich der Heimat zu.» Er hoffte, in den ersten Tagen der nächsten Woche reisen zu können. Da der Rest des Monatsgeldes nicht ausreichte zur Heimreise, bat er Reinhart, ihm 50 Lire zu senden.

Reinhart sandte ihm die gewünschte Summe und rügte am 18. Oktober: «Sie werden es mit mir lebhaft bedauern, dass Sie durch Nichtbefol- gung meines Rates, Chinin prophylaktisch zu nehmen, in Ihrer Gesundheit u. in Ihrem Schaffen so schwer geschädigt wurden. Haller etc. haben in Italien, wie Ihnen gewiss bekannt, immer prophylaktisch täglich Chinin genommen, wenn Sie in die Niederung gingen, oder Abends im Freien arbeiteten, u. deshalb trotz Mosquitostichen keine Malaria bekommen. Es ist immer rationeller durch Ratschläge, statt durch Schaden klug zu werden, speziell in Ihrem Falle!» Reinhart wünschte Buchmann eine gute Reise. Gerne höre er von ihm sofort nach seiner Heimkehr.⁴³

14. Ausstellungen (1913/14)

Erholungskur im Tössertobel (November/Dezember 1913)

Auch noch den ganzen November über hatte Buchmann an den Folgen der Malaria-Erkrankung zu leiden, die in eine Gelbsucht eingemündet war. Gesundheitlich und moralisch auf dem Tiefststand empfing er Anfang Dezember von Georg Reinhart die Einladung zu einer vierzehntägigen Erholungskur in dessen Heim im Tössertobel in Winterthur.⁴⁴ Buchmann leistete ihr gerne Folge. Die Tage brachten eine Kette von Anregungen und Genüssen, die einen guten Ein-

⁴³ StBWth: Ms Sch 70, Nachlass Buchmann.

⁴⁴ Alle Briefe Georg Reinharts an W.B. – StBWth: MSGR, Nachlass Georg Reinhart, Kopien, 4.12.1913.

fluss auf seinen Zustand übten. «*Ich war schon nach einer Woche in dem schönen Heim ein neuer Mensch,*» schrieb er am 30. Dezember an Gustav Gamper, und fuhr fort: «*Harmonische Umgebung, frohe Kinder, Meisterwerke der Malerei, Waldspaziergänge, Musik, Theater, all dies half mir über die Klippe hinweg, & so bin ich doch wieder 'mit etlichen Pfund' Erleichterung ein annähernd gesundes Menschenkind.*» Bei seinen Gastgebern bedankte er sich am 31. Dezember mit den Worten, es sei ihr Werk, ihn wieder «*flott gemacht*» zu haben «*für die Fahrt ins 1914*».⁴⁵

Im Brief vom 30. Dezember an Gamper hatte Buchmann festgehalten, er gehe mit mächtigem Tatendrang ins neue Jahr hinüber. Seine ganze italienische Ernte liege noch unaufgemacht im Atelier und harre der Rahmung. Es seien etwa zwanzig Bilder. Und im Rückblick auf seinen Italienaufenthalt schwärzte er: «*Man sollte Jahre in Italien verbringen können, hintereinander. Ich sehe es wieder & immer wieder. Beinah 8 Monate war ich dort, hatte mich eingelebt in die Natur & die Menschen, & am Schluss sah ichs fliessen, die Arbeit ging nur so. Ich wusste was & wie. Erlebnis drängte sich auf Erlebnis. Das Malen war immer mehr eine nie zu stillende Lust. Aber unversehens wars Herbst, & die Verhältnisse verlangten die Rückkehr. Wäre nicht die Krankheit gewesen, es wäre noch lange nicht Zeit zur Rückkehr gewesen. Ich hatte ja erst angefangen, Gutes zu schaffen.*

Kislings Privatsammlung im Kunsthause Zürich (August 1913)

Buchmann weilte noch in Italien, als sein einstiger Förderer, der Zürcher Kaufmann und Kunstsammler Richard Kislings, seine Privatsammlung im Zürcher Kunsthause präsentierte. Er hatte sich Ende 1910 verheiratet und sein Haus an der Münstertreppe bald zu eng gefunden für die wachsende Familie und die Bilder und deshalb den Landsitz am Zürichberg gebaut. Bei Anlass des Umzuges machte er seine Sammlung im August 1913 öffentlich zugänglich.⁴⁶

Von Buchmann waren vier Werke in Tempera und Öl sowie drei in Pastell und Temperazeichnung in der Ausstellung vertreten. «*Von Wilfried Buchmann besitzt der Sammler neben tüchtigen Landschaften, die sehr ernsthafte Komposition 'Mutter und Kind',*» bemerkte Hans Trog am

⁴⁵ Alle Briefe W.B.'s an Georg Reinhart – StBWth: MSGR, Nachlass Georg Reinhart.

⁴⁶ Wartmann, 1923, S. 13 ff.

22. August in der «Neuen Zürcher Zeitung».⁴⁷ Die Sammlertätigkeit Kislings sollte nur noch wenige Jahre dauern. 1917, am Abend eines Vorfrühlingstages, überfiel ihn bei der Brücke am See jäh der Tod. Er war fünfundfünfzig Jahre alt, seit sechs Jahren glücklicher Gatte und mittlerweile Vater von drei Söhnen.⁴⁸

Ausstellung in Winterthur (März 1914)

Um die Bilder aus seinem jüngsten Italienaufenthalt fertigzustellen und zu rahmen, brauchte Buchmann bis Mitte Februar 1914. Am 14. Februar lud er Theodor Reinhart zu deren Besichtigung ein, bevor er sie im März in der Kunsthalle Winterthur der Öffentlichkeit präsentierte. Die «Neue Zürcher Zeitung» beurteilte diese Schau am 18. März sehr wohlwollend mit den Worten: «-ss- Wilfried Buchmann (Zürich) zeigt ein Dutzend Landschaften mit Staffage, die Früchte eines letzjährigen Aufenthaltes im Sabinergebirge und in der Umgebung von Viterbo. Es sind durchwegs mit breitem Pinsel hingesetzte farbenfreudige Impressionen, zuweilen mit auffallend geschickter Betonung des Linearen; auf den ersten Blick ist man über das Land ihrer Entstehung orientiert. Zu ihnen gesellt sich eine sonnige 'Hegaulandschaft', die nicht minder von geschultem Farbensinn Zeugnis ablegt.»⁴⁹ Zwanzig Jahre später bemerkte Wilhelm Wartmann im Katalog zur Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934, Buchmann habe «in einem neuen italienischen Sommer» in Olevano und Bagnaja «sattes Frühlingsgrün und warme blaue Luft» gefunden. Die «Massen» würden «vom Licht durchdrungen und flockig aufgelockert». ⁵⁰

Im Anschluss an die Winterthurer Ausstellung, die am 5. April zu Ende ging, entschied sich Reinhart, eine von drei früher reservierten Hegaulandschaften gegen ein neues Bild aus Italien zu tauschen. Die Preisdifferenz von 250 Franken zu seinen Gunsten wollte er bei einem künftigen Kauf angerechnet sehen. Dies teilte er Buchmann am 6. April mit und liess ihn gleichzeitig wissen, Hermann Haller, der

⁴⁷ NZZ, 22.8.1913, Nr. 232.

⁴⁸ Wartmann, 1923, S. 3.

⁴⁹ NZZ, 18.3.1914, Nr. 407.

⁵⁰ Wartmann, 1934, S. 7.

sich am Vortag die Ausstellung angesehen hatte, habe sich über Buchmanns künstlerischen Fortschritte sehr gefreut. Wie sein Vater hatte auch Georg Reinhart eine «Sabinerlandschaft» erstanden.⁵¹

15. Über Paris nach Elba (1914)

Weitere Förderungsvorschläge (April 1914)

Theodor Reinhart erklärte sich im Brief vom 6. April bereit, Buchmann für einen weiteren Malaufenthalt in Italien monatliche Vorschüsse zu machen, «mit dem Einverständnis, dass ich dagegen Bilder aus dieser Produktionsperiode als Gegenwert nehme, u. dafür die erste Auswahl aus der ganzen Production habe». Er riet ihm, nach Porto Ferraio auf Elba zu gehen. Seine Hirtenfamilie sei ein Höhepunkt seines Schaffens, ebenso könnten es Fischer auf Elba werden. Reinhart spielte damit auf das Bild «Hirten» aus dem Jahr 1912 an, das Hans Trog am 31. Mai 1912 in der «Neuen Zürcher Zeitung» als eine «in Empfindung und Durchführung schöne, gehaltvolle Leistung von starker Haltung im Aufbau» gelobt hatte.⁵² Gleichzeitig schlug Reinhart Buchmann vor, zuvor in Paris zu Studienzwecken den Louvre, die Privatgalerie Durand-Ruel und die Cézanne-Kollektionen zu besichtigen. Der Besuch müsse allerdings gründlich vorbereitet sein, sonst habe er nicht seine Unterstützung. Buchmann erklärte sich am 7. April mit allem einverstanden.

⁵¹ Reinhart, Georg, 1922, S. 15.

⁵² NZZ, 31.5.1912, Nr. 150/770 – Im November 1929 wurde das Bild im Auktionskatalog der Sammlung Richard Kisling durch die Kunsthändlung Bollag mit den Worten beschrieben: «*Hirten. Bäuerin in violettem Rock mit Säugling, auf Felsblock sitzend, Vorderansicht, Rücken an Rücken mit bärtigem Hirten mit Stock und Hut. Biblische Stimmung in italienischer Landschaft. Malerisch gedämpft. Bedeutendes Frühwerk des Künstlers. Links unten Initialen und Datum 1912. Oel auf Leinwand, 74,5 x 60 cm.*

Paris (Mai 1914)

Ausgestattet mit einer Empfehlung an Durand-Ruel in Form einer Visitenkarte von Georg Reinhart⁵³ fuhr Buchmann Mitte Mai nach der französischen Metropole.

«Bin nun schon 4 Tage in Paris, wohne ganz draussen an der Seine in Auteuil,» schrieb er am 23. Mai aus dem Ribera-Hotel an der Rue de la Fontaine an Hans Reinhart, und berichtete, bis jetzt habe er sich den Louvre, die Sammlungen Moreux, Tomy-Tiery und Luxembourg angeschaut, nächste Woche kämen die Privatgalerien dran.

Tags darauf, am 24. Mai, schrieb er an Gustav Gamper, die Eindrücke seien alles in allem fast zu viel, man müsse sondieren. Morgen werde er die Privatsammlung von Durand-Ruel sehen, danach auf jeden Fall noch die Cézannes bei Pellerin. Dann bekannte er gegenüber dem Freund, er sehe, dass er nicht mehr allzulange in einer Grossstadt würde leben können. «Das Pariserleben hat etwas Verführerisches, Sympathisches, aber wo ist die Natur, wenn man die Natur liebt!? Es ist eine zu künstliche Atmosphäre, die schwer auf einen 'Provinzler' drückt.» Er hoffte, dass ihm diese Zeit des «Aufnehmens» zu Gute kommen werde. Er habe Zeit, sich jetzt gründlich auf sich selbst zu besinnen.

Elba (Juni/Juli 1914)

Buchmann reiste über Livorno direkt nach Elba weiter. Am 4. Juni kam er in Porto Ferriao an und quartierte sich ins Albergo del Risorgimento ein. Drei Tage später, am 7. Juni, berichtete er Theodor Reinhart von der Überfahrt mit dem wöchentlichen Schiff, dessen hauptsächliche Bestimmung es war, Gefangene zur Deportation nach den Inseln Gorgone, Capraia und nach Porta Lougone zu bringen und diese Orte mit den nötigen Lebensmitteln zu versehen. «So bestund denn auch meine Reisegesellschaft aus einer halben Compagnie Bersaglieri, 6 Carabinieri & einem Transport von 6 Schwerverbrechern, die je zu drei an schweren Ketten zusammen gebunden in einem Hohlraum des Schiffes lagen. Alles junge Leute, gebrochen aber wie Greise. Physiognomien, die ich nie vergessen werde.» Etwa gegen vier Uhr abends war Elba in Sicht gekom-

⁵³ StBWth: MSGR, Nachlass Georg Reinhart, W.B. an G.R., 16.5.1914.

men. «Die Einfahrt in den Hafen von Porto Ferraio war nun ganz wundervoll. Auf einem vorgelagerten Felsenriff ein altes verlassenes Fort, dahinter amphitheatralisch aufsteigend die bunten Häuser, & als Bekrönung abermalen [ein] mächtiges Fort. Die azurblaue Bucht & im Hintergrund Berge, violettrot in tiefblauem Himmel.»

Reinhart stellte Buchmann am 10. Juni die erbetene Summe von 200 Franken in Aussicht, sobald der Buchhalter seine genaue Adresse erhalten habe.⁵⁴ Buchmann hatte inzwischen zu günstigen Bedingungen beim Guardian des Napoleonmuseums eine Unterkunft gefunden. Dass er die Fischer des Ortes manchmal auf ihren Segelbooten auf Fischfang begleiten durfte, vermittelte ihm besondere Eindrücke von Land und Leuten.⁵⁵

«Über unserm Inselreich brütet seit Tagen eine tropische Hitze, & ich verspür sie wie noch nie,» berichtete er am 5. Juli an Reinhart. «Die Landschaft bietet wenig Schatten, & Bäume sind selten, von Wäldern gar nicht zu reden. Fährt man der Küste entlang, erblickt man nichts als Felsgelände mit Ginster überwachsen, weisse Kalkfelsen & braunrotes eisenhaltiges Gestein.»

Er arbeitete meistens in der Nähe der Küste und musste «tüchtig» marschieren, bis er in seinem Malgebiet war. Nächste Woche werde er an den gegenüberliegenden Ufern des Golfes malen, kündigte er an. «Eine kleine Spiaggia, an der blauweisse, rotgrün & gelb bemalte Barken liegen, rote & goldockergelbe Felsen auf beiden Seiten, ein paar farbige Landhäuser, Schilf, Feigen, Vignen & als Abschluss violette phantastische Berge.» Sonntags hatte er schon öfters Segelfahrten gemacht und so ein gutes Stück Küste gesehen. «In Rio Marina & Rio Alto war ich, wo die grossen Eisenminen sind. Mächtige abgebaute Hügel von glühendstem Rot steigen da vom Meer heraus & geben einen eigenartigen Contrast mit dem tiefen Blau des Wassers.»

Als besonderen Genuss empfand Buchmann, dass ihm der ehemalige Besitzer der Villa Napoleone «del Buono» über 100 Originalbriefe von Napoleon, Bertrand und Drouet zeigte. Ein eigenes Gefühl sei es für ihn gewesen, diese vergilbten Papiere in den Händen haben zu können, teilte er Reinhart am 5. Juli mit. Buchmann hatte bald nach seiner Ankunft begonnen, die Geschichte Napoleons und seines Aufenthaltes auf Elba zu studieren und war in Kürze ein derart guter Kenner des Museums geworden, dass er gegenüber Besuchern als

⁵⁴ StBWth: Ms Sch 70, Nachlass Buchmann.

⁵⁵ Magg, Alfons, undatiert, S. 8b.

beredter Cicerone in Italienisch, Französisch und Deutsch auftreten konnte.⁵⁶

Überstürzte Heimkehr (August 1914)

Buchmann gedachte noch bis Anfang August auf Elba zu bleiben und dann aufs Festland überzusiedeln.⁵⁷ Diese Pläne wurden jedoch bald zunichte gemacht. In den letzten Juli- und den ersten Augusttagen erklärten sich in Europa die Nationen den Krieg. Der Erste Weltkrieg brach aus. Buchmann reiste überstürzt heim.

«*Die Heimreise war mühsam, da auch in Italien der Verkehr stockte,*» schrieb er rückblickend am 12. August an Hans Reinhart. «*In Mailand war ich gezwungen, zu übernachten. Es war ein Sturm auf die Züge, die noch gingen. Viel 'Misère' sah ich. Die ital. 'Abgeschobenen' Züge voll. In Mailand & Genua Einberufene aller Länder. Abschiede, Tränen. Es war für mich eine bewegte Heimfahrt.*»

16. Zwischen Grenzdienst und Atelierarbeit (1914–1918)

Einberufung (Sommer 1914)

Buchmann diente ab August 1914 als Landwehrmann in der Armee. «*Was für ein ander[es] Leben,*» seufzte er am 12. August gegenüber Hans Reinhart. «*Wer weiss, wie lange ich diesmal Soldat bin!*» Über 200 Diensttage sollte er während der vier folgenden Kriegsjahre leisten, teils in der Ajoie, teils im Tessin. Dass er mitten aus seiner Arbeit gerissen worden war, machte ihm zu schaffen. Er war in dem klaren südlichen Licht zu einem noch helleren Kolorit gelangt. Wilhelm Wartmann bemerkte im Katalog der Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934: «*Ueber den Elbalandschaften liegt farbig durchstrahlte Helligkeit von Meer, Felsen, Kornfeldern in heissem Sonnenglanz.*» Nun war es ihm verwehrt, die gewonnenen Erfahrungen umzusetzen. Das Ungewisse

⁵⁶ Magg, Alfons, undatiert, S. 8b.

⁵⁷ StBWth: Ms 4 615/8, Nachlass Theodor Reinhart, WB. an Th.R., 5.7.1914.

der körperlich anstrengenden Dienstzeit bot eine düstere Aussicht. Es war ihm, wie er seinem Dienstkameraden, dem Zürcher Kaufmann Josef Magg gegenüber bekannte, vorgekommen, als stünde er unver- sehens vor dem «*Sprung in ein gähnendes Dunkel*».⁵⁸

Jura (Herbst 1914)

Die erste Einberufungsphase hatte Buchmann in das Hauensteingebiet im deutschsprachigen Jura geführt. Die Tage seien streng und die Märsche mit vollbepacktem Sack mühsam gewesen, schrieb er am 6. September an Hans Reinhart.⁵⁹ Die herrliche Landschaft und die Bergluft entschädigten ihn aber für vieles, und der Dienst wirke gesund. Er fühle sich stärker und zuversichtlicher denn je, schloss er.

Bergmärsche und Schanzarbeit füllten die Tage aus. Es sei Erstaunliches geleistet worden, berichtete Buchmann am 13. September an Gustav Gamper. «*Auf diesen Höhen hörten wir Tag für Tag den Kanonendonner vom Elsass her*,» fuhr er fort, und schluss, Infanterie und Artillerie passierten seit gestern in Massen den Pass. Es sei das regste militärische Leben.⁶⁰

Tags darauf kehrte Buchmanns Regiment nach Zürich zurück, wo die Truppe am 19. September bis auf weiteres beurlaubt wurde. «*Bin nun zu Hause & ruhe mich vorerst tüchtig aus. Habe viel Schlaf nachzuholen*,» teilte er am 22. September Hans Reinhart mit.

Zürich (Winter 1914/15)

Die Befürchtung, schon bald wieder einrücken und den ganzen Winter über Dienst leisten zu müssen,⁶¹ erfüllte sich nicht. Am 24. September bekannte Buchmann Gamper gegenüber, von Malerei stecke nicht viel in seinem Kopf, er sei jetzt ganz Soldat. Am 13. Oktober aber meldete er dem Freund dann doch, er habe sich, wenn auch

⁵⁸ Brändli, 1933, S. 6; Magg, Josef, undatiert, S. 6.

⁵⁹ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart.

⁶⁰ Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32, Nachlass Gamper.

⁶¹ StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.R., 22.9.1914.

nur langsam, wieder an die Pinsel gewöhnt und hoffe, trotz Krieg diesen Winter noch etwas zu schaffen. Täglich ging er nun in die Ausstellung der Sammlung Meyer-Tierz im Zürcher Kunsthaus. Man schwelge wieder einmal in grosser Kunst, berichtete er dem Freund. «*Mir ist es, als hätte ich eine Art 'Louvre' in Zürich.*»

Das Jahr 1914 beschloss Buchmann mit einer bösen Grippe. Wiederhergestellt schrieb er am 2. Januar 1915 an Hans Reinhart: «*So Gott will, beginnt jetzt dann wieder eine stille Schaffenszeit für mich. Ich sehne mich sehr darnach, denn die letzten Monate des alten Jahres war ich in einem eigenen Zustand von Unruh & Unbefriedigtsein.*»

Buchmann machte sich jetzt erst an die Verarbeitung und Fertigstellung des Materials, das er von Elba mitgebracht hatte. Am 24. Februar teilte er Gamper mit: «*Bei mir wirst du auch allerlei Neues sehen. Landschaftliches aus Elba & einige Kompositionen.*» Letzte Woche habe Oskar Reinhart, der jüngste Sohn Theodor Reinharts, der die kunstfördernde Tradition seines Vaters am intensivsten weiterführen sollte, eine solche Landschaft gekauft. «*Eine von den Besten.*» Es sei wieder höchste Zeit gewesen, setzte er hinzu, sonst wäre die Situation ein wenig kritisch geworden.

Buchmanns neuesten Arbeiten fanden auch Theodor Reinharts Anerkennung. Gegenüber Karl Hofer, der in Frankreich vom Krieg überrascht worden war und nun in Ile d'Yeu in einem Kriegsgefangenenlager interniert war, äusserte er am 5. März 1915 – Buchmann in etwas abgewandelter Form bei seinem Übernamen Buché nennend –: «*Buchy, der seit August in unserer Armee an der Grenze gedient hat, hat von der Insel Elba einige schöne Landschaften mitgebracht; er arbeitet und macht Fortschritte.*»⁶²

Tessin (Frühling 1915)

Wie es mit dem Einrücken kommen werde, wisse er nicht, bis jetzt sei noch nichts Bestimmtes verlautet, hatte Buchmann am 24. Februar an Gamper geschrieben und ihm mitgeteilt, er habe eine unbändige Lust, Neues zu schaffen.

⁶² Feist, 1989, S. 362.

Es wurde April, bis Buchmann erneut zum Militärdienst einberufen wurde. Gemeinsam mit Gamper kam er diesmal in den Tessin. Da sie aber nicht in dieselbe Kompanie eingeteilt wurden, sahen sie sich wider Erwarten nur selten. Ans Soldatenleben habe er sich schon gewöhnt, meldete Buchmann am 10. April an Hans Reinhart, und fuhr fort, nach dem Halt in einem «*malerischen Nestchen*» gehe das Bataillon morgen weiter bis an die Seen.

«*Aus dem hintersten Winkel eines tessinischen Alpentalen*» gab Buchmann Hans Reinhart am 15. Juni ein weiteres Lebenszeichen. «*Wir sind hier hart an der ital. Grenze. Auf der Mitte einer Brücke steht unser Posten, drüben bei der Regia Dogana italiana die Doganieri,*» berichtete er. Er war nun Telefonordonnanz, hatte Rapporte zu machen und Meldungen entgegenzunehmen. Manchmal gehe es streng, manchmal laufe gar nichts, schrieb er, und fuhr fort, nach vielen Strapazen könne er nun endlich einmal die Landschaft geniessen. «*Ich habe hier im Tessin so viel Herrliches gesehen,*» rief er zum Schluss aus. «*Wenn man nur malen könnte!*»

Zürich und Feuerthalen (Sommer 1915)

Nachdem sein Regiment im Juli nach Hause entlassen worden war, war es für Buchmann wieder schwer, sich in die Malerei einzuleben. Da ihm der Aufenthalt in der Landschaft verunmöglicht war, übte er sich nun vor allem in Porträts und Stilleben, um sein handwerkliches Können aufrechtzuerhalten. Im September nahm er die begonnene Arbeit an einem Porträt Hans Reinharts wieder auf und führte es in gelegentlichen Sitzungen Schritt für Schritt weiter. Es ging aber nur zäh vorwärts, und das Bild sollte erst im Juni 1916 fertig werden.

Zwischendurch reiste Buchmann im September und Oktober immer wieder zu kürzeren und längeren Aufenthalten nach Feuerthalen, wo er im Haus des Apothekerehepaars Hermann und Lilly Eisenhut als Gast einkehrte. Er malte dort ein Selbstbildnis und das Porträt von Lilly Eisenhut. Beide Arbeiten seien ihm bis jetzt gelungen, meldete er am 6. Oktober 1915 aus Zürich an Hans Reinhart, besonders das Frauenporträt in Farbe und Auffassung. «*Ich habe die ganze Woche an dem Portrait zu tun gehabt & wieder Früchtestillleben gemalt,*» informierte er den Freund am 31. Oktober aus Feuerthalen, und fuhr fort: «*Das erste hat mir mehr zu schaffen gemacht, als ich mir gedacht. Nun ists*

aber gut geworden.» Zu einem wirklich und endgültig befriedigenden Abschluss dieses Bildes, das er mit vielen Unterbrechungen weiter zu vervollkommen suchte, kam Buchmann allerdings erst im Mai 1916.

Krankheit der Mutter (Weihnachten 1915)

Buchmanns Weihnachtsfreude war 1915 äusserst gedämpft. Seine geliebte Mutter hatte gerade in diesen Tagen besonders schwer unter ihrer Krebserkrankung zu leiden, die im Frühjahr 1914 diagnostiziert worden war. Am 26. März 1914 hatte sie dem Sohn mitgeteilt: «*Habe schon 3 Wochen starke Schmerzen in den Gedärmen, es hat sich bei einer gründlichen Untersuchung ergeben, dass im Mastdarm krebsartige Verhärtungen sich vorfinden, & ich habe auch dort die furchtbaren Schmerzen, die ich nur mit einer Narkose stillen kann, denn eine Operation würde ich nicht aushalten.*» Ihr gehe es den einen Tag besser, den andern wieder schlechter, schrieb sie ihrem Sohn am 22. September 1915 nach Feuerthalen und bedankte sich gleichzeitig für ein «*Paket Wunderbalsam*», das ihr Lilly Eisenhut hatte zukommen lassen. Und in einem späteren, undatierten Brief heisst es: «*Mir geht es halt nicht besser, die Schwäche nimmt zu, bin meistens im Bett.*»⁶³

Einweihung des Kunstmuseums Winterthur (Frühjahr 1916)

Indessen rückte die Einweihung des neuen Winterthurer Museums samt dem von Reinhart gestifteten Seitenflügel immer näher. Am 29. Oktober 1915 hatte Theodor Reinhart an Karl Hofer in Ile d’Yeu geschrieben: «*Ich habe fast alle Ihre Gemälde in unserem neuen Museum unterbringen lassen. Die besten sind in einem sehr grossen Saal aufgehängt, der nur für Ihre Gemälde und die besten Skulpturen Ihres Schweizer Freundes Hermann Haller reserviert ist.*» Und an späterer Stelle teilte er ihm mit: «*Die Maler Buchmann und Freyhold werden jeder ein Kabinett für sich haben.*»⁶⁴

⁶³ SIK: 10, Nachlass Buchmann, Mutter von W.B. an W.B. 10.3.97; 10.3.99; 10.3.100.

⁶⁴ Feist, 1989, S. 367 ff.

Das bedeutete hohe Ehrung für Buchmann, und er freute sich begreiflicherweise auf die Eröffnung des neuen Kunstmuseums am 2. Januar 1916.⁶⁵

«*Die ganze Feier war sehr schön,*» schrieb Georg Reinhart am 3. Januar an Thilde Hofer, Karl Hofers Frau. «*Der grosse Saal meines Vaters mit 21 Bildern Ihres Mannes wirkt sehr stark. Sie müssen sich das bald einmal ansehen. Freyhold ist auch hergefahren, und von den alten Bekannten Ihres Mannes waren Gamper, Buchmann, Zubler und Haller da.*»⁶⁶ Im «Reinhart-Flügel» sollten nach einer Verfügung des Stifters fünfzig Jahre lang die Ergebnisse von dessen mäzenatischem und sammlerischem Wirken ausgestellt bleiben.⁶⁷ Als Georg Reinhart im Sommer die Bilder neu hängte, schuf er die geplante Buchmannkoje mit elf Bildern.⁶⁸

Im neuen Kunstmuseum konnte Buchmann zudem von Februar bis März 1916 sieben neuere Arbeiten präsentieren. Hans Trog schrieb am 5. März in der «Neuen Zürcher Zeitung» dazu: «*Wilfried Buchmann (Zürich) entfaltet in seinen figürlichen und landschaftlichen Sachen wie in seinen Stilleben eine breite, reiche Farbigkeit. Von einer einfachen Grösse ist das Bild Mutter und Kind, und in dem Interieur mit der Frau und dem Mann am Tisch klingt aus der malerischen Gedämpftheit des Lichtes im geschlossenen Raum volltönend ein festliches Rot auf. Die Landschaften haben ein blühendes farbiges Leben, und auch in den Stilleben ist die Farbe von einer frischen, freien Bewegung. Irre ich mich, wenn mir da und dort scheinen will, als ob Buchmann von Karl Hofers Malstil starke Eindrücke erfahren habe?*»⁶⁹

Tessin (Frühling 1916)

Mitte Februar waren Buchmann und Gamper bereits zu erneutem Militärdienst in den Tessin aufgeboten worden. Bestimmungsort war Giubiasco. Buchmann fungierte nun als Feldpostordonnanz. Mit Gamper kam er zu seiner Freude diesmal öfters zusammen.

⁶⁵ StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.R., 24.12.1915.

⁶⁶ Feist, 1989, S. 453 ff.

⁶⁷ Feist, 1989, S. 485.

⁶⁸ StBWth: MSGR, Nachlass Georg Reinhart, G.R. an W.B., 18.7.1916 (Kopie).

⁶⁹ NZZ, 5.3.1916, Nr. 351.

«*Fünf Wochen sind wir nun im Dienst, und kaum 3 Tage zusammen hat uns die Sonne erwärmt,*» schrieb Buchmann am 24. März an Hans Reinhart. «*Ich mag mich nicht erinnern,*» fuhr er fort, «*dass ich je einen solchen 'Winter' erlebt. Auf unsre Psyche hatte natürlich dieses Hundswetter einen starken Einfluss. Die freien Abendstunden am Kaminfeuer in den malerischen & behaglichen Tessinerküchen waren unser einziger Trost. Dies genossen ich & Gustav reichlich zusammen.*» Zudem berichtete er von einem gemeinsamen Ausflug nach Ascona, wo sie den Tag auf «Villa Paradiso» verbrachten, und wo er zum erstenmal Gampers Kinder sah.

Am 12. April 1916, nach äusserst anstrengendem Manöverlager, meldete Buchmann Hans Reinhart, es werde abgerüstet. Endlich spüre man den Süden, fuhr er fort. «*Wenn man nur nicht so abgeschunden wäre; man ist immer zu müde, um die Schönheit voll geniessen zu können.*»

Porträts (Frühling 1916)

Mitte April war Buchmann aus dem Dienst entlassen worden, Mitte Mai weilte er in Feuerthalen. «*Jetzt bin ich für einige Tage hier, sehe andere Menschen, eine herrliche Landschaft & male,*» teilte er am 13. Mai Hans Reinhart mit.

Nachdem er Anfang Juni um die Beteiligung an einer Porträtausstellung in der Zürcher Galerie Tanner gebeten worden war, drängte Buchmann auf die Vollendung von Hans Reinharts Bildnis hin. «*Es fehlt ja wenig mehr. Wenn du morgen Dienstag Mittag oder dann Mittwoch kommen könntest, könnten wir die Sache noch beenden, und ich dann Donnerstag das Bild hintragen. Was meinst du dazu?*», schrieb er am 5. Juni an den Freund.

Das Bild wurde termingerecht fertig. Am 9. Juli vermeldete die «*Neue Zürcher Zeitung*», der Salon Tanner im Haus Huguenin an der Bahnhofstrasse habe eine Porträtausstellung veranstaltet, und am 11. Juli verzeichnete Hans Trog Buchmanns Beteiligung mit den Worten: «*W. Buchmann geht in seinem Porträt Hans Reinharts auf flächige Stilisierung aus, die auch das Geistige mit bemerkenswertem Geschick eindrücklich zu machen weiss.*»⁷⁰

⁷⁰ NZZ, 9.7.1916, Nr. 1096; NZZ, 11.7.1916, Nr. 1111.

Feuerthalen (Sommer 1916)

Den Sommer 1916 verbrachte Buchmann in Feuerthalen. «*Bin des guten Wetters halber noch hier und male tüchtig,*» schrieb er am 31. Juli an die Eltern.⁷¹ Er arbeite an einem Kinderporträt, das diese Woche fertig werde, präzisierte er am 2. August gegenüber Hans Reinhart. Nebenbei habe er tüchtig gebadet und auch ein paar Märsche über Land gemacht, die ihm gut bekommen seien, teilte er dem Freund weiter mit und kündigte ihm an, heute mache er mit seinem Malerfreund August Schmid eine Wanderung nach Stein am Rhein.

In einem denkwürdigen Ereignis war ihm auch der Krieg, der ennet der Grenzen tobte, in Erinnerung gerufen worden. «*Samstag nachts hatten wir ein aufregendes Schauspiel,*» hatte er am 31. Juli den Eltern berichtet. «*Nacht 1^{1/2} Uhr kamen unter herzzerissenden Hilferufen zwei französische Kriegsgefangene den Rhein heruntergeschwommen. Sie waren der Erschöpfung nahe. Ein Schaffhauser sprang hinein und holte sie heraus. Sie waren aus einem Gefangenentaler im Hegau entsprungen und bei Büsingen in den Rhein gegangen. Ein Glück, dass es Samstag war, wo immer noch viel Leute um die Zeit die Brücke passieren.*»⁷²

Tod der Mutter (August 1916)

Er hoffe, dass die liebe Mutter nicht allzusehr leide, hatte Buchmann noch am 31. Juli nach Hause geschrieben. Nun starb sie am 6. August nach langer Leidenszeit plötzlich. Sie sei sanft eingeschlafen, teilte Buchmann am 7. August Hans Reinhart mit. «*Ich fühle, es beginnt ein neuer Lebensabschnitt für mich,*» fuhr er fort. «*Ist's Traum oder Wahrheit, was ich erlebe?! Noch kann ichs nicht voll fassen. Arbeiten will ich jetzt dann, das einzige Mittel, das mich über diese Kluft setzt.*»

Zerstreuung brachte ein längerer Aufenthalt auf der Fluh, dem Landgut der Reinharts in Maur am Greifensee. Ab dem 20. August weilte Buchmann mit Gamper als Gast Theodor Reinharts dort.⁷³ «*Herr Doctor hat uns, Gamper und mich, länger behalten als vorgesehen,*» mel-

⁷¹ AdA.

⁷² AdA.

⁷³ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.81, W.B. an die Eltern, 20.8.1916.

dete er am 11. September an den Vater. «*Wir haben die schönste Gelegenheit zu malen, die Landschaft ist bezaubernd schön.*»⁷⁴

Buchmann hatte sehr an seiner Mutter gehangen und dürfte unter ihrem Verlust lange Zeit still gelitten haben.⁷⁵ «*Was mich anbelangt, lebe ich ziemlich still & einsam gegenwärtig. Man hat eben so Zeiten, wo dies nötig ist. Mein Portraitchen schreitet vorwärts & wird gut. Es macht mir Freude,*» teilte er nach der Rückkehr nach Zürich am 27. Oktober Hans Reinhart mit.

Als der Freund zwei Monate später ebenfalls die Mutter verlor, kam der Schmerz über den Tod der eigenen noch einmal zum Vorschein. Er könne ihm so gut nachfühlen, hielt er in seinem Kondolenzschreiben vom 28. Dezember fest, und fuhr fort: «*Es ist ja, als ob eine Welt voll Licht & Liebe versunken. Dumpf & leer erscheint einem alles.*» Nun komme das Leben im Geiste mit der Mutter, das lindere viel der Schmerzen. «*Wir dürfen ja nicht verzweifeln. Wir müssen der Zukunft leben & der Vergangenheit, der Mutter einen Altar der Verehrung errichten.*»

Der «Schneebelitisch» (1916/17)

Die herzliche und geistig anregende Geselligkeit, in die Buchmann in Zürich stets eingebettet war, war für ihn von grosser Wichtigkeit und wird ihm auch über den Verlust der Mutter am ehesten hinweggeholfen haben. Regelmässig verkehrte er in dieser Zeit im Kreis, der um Hermann Haller entstanden war, sich jeden Mittwoch im Restaurant Schneebeli am Limmatquai zusammenfand und kurz der «Schneebelitisch» genannt wurde.⁷⁶

Neben Haller, seiner Frau Chichio und Buchmann verkehrten hier der Komponist Othmar Schoeck, der Maler Albert Zubler, die Bildhauer Hermann Hubacher und Julius Schwyzer, das Tänzerpaar Sacharow und Chlotilde von Derp, der italienisch-deutsche Bildhauer Ernesto de Fiori, der dem italienischen Gestellungsbefehl keine Folge geleistet hatte, der österreichische Maler Franz Wiegele, der deutsche Bildhauer Wilhelm Lehmbruck, der deutsche Schriftsteller Otto

⁷⁴ AdA.

⁷⁵ Magg, Josef, undatiert, S. 11.

⁷⁶ Schmid, 1934, S. 18; Magg, Alfons, undatiert, S. 11.

Flake und viele andere. Karl Hofer stiess ebenfalls zu dieser Runde, nachdem er unter anderem über Vermittlung seines Mäzens Theodor Reinhart aus der französischen Internierung in die Schweiz entlassen worden war. Von Zeit zu Zeit gesellte sich auch Oskar Reinhart hinzu, der auf Januar 1917 eine Wohnung an der Stampfenbachstrasse und einen dazugehörigen hellen Dachraum gemietet hatte. Diesen hatte er ursprünglich Buchmann als neues Atelier angeboten, ihn nach dessen abschlägigem Bescheid dann Hofer und später Zubler zur Verfügung gestellt. Auch der deutsch-italienische Komponist und Pianist Ferruccio Busoni, der sein Schweizer Asyl als Verbannung empfand, erschien von Zeit zu Zeit. Die anregenden Zusammenkünfte wurden oft nach der Polizeistunde fortgesetzt, indem man etwa die neuesten Arbeiten Hofers anschaute, in Oskar Reinharts Wohnung fröhliche Gelage feierte oder bei Othmar Schoeck nächtelang musizierte.⁷⁷

Atelierarbeit (Frühjahr 1917)

Wie schon im alten Jahr schulte sich Buchmann auch den Januar 1917 hindurch mit Selbstbildnissen im Porträtfach. «*Wir haben gegenwärtig eine 'Hunde'-Kälte, die mir armem Sonnenkind das Blut erstarren macht. Nichts desto weniger male ich unverdrossen 'Selbstportraits', bis schliesslich was draus wird,*» teilte er am 28. Januar Hans Reinhart mit. «*Jetzt heissts beim Leisten bleiben. Langsam komme ich auf etwas Gutes. Das Selbst-portrait ist sozusagen fertig. Ganz anders, als wie Du's im Anfangsstadium gesehen,*» meldete er dem Freund am 21. Februar seine Fortschritte. Er sehne sich stark hinaus in die Natur, fuhr er fort. «*Diesen Sommer muss wieder 'Gelandschaftert' werden. Es muss einen Ruck vorwärts geben.*» Ein erneutes Aufgebot zum Militärdienst sollte diese Pläne allerdings wieder zunichte machen.

Noch bevor Buchmann Mitte Mai einrücken musste, wurde im Zürcher Kunsthaus die diesjährige «*Nationale Kunstausstellung*» eröffnet. Buchmann hatte drei Arbeiten eingereicht, von denen zwei von der Jury angenommen worden waren. Der Kritiker der «*Neuen Zürcher Zeitung*» schrieb am 29. Mai dazu: «*F.G. - Von den beiden süd-*

⁷⁷ Hofer, 1953, S.210; Magg, Alfons, undatiert, S. 11 ff.

lichen Landschaften Wilfried Buchmanns gefällt mir besser die zweite mit der stillenden Frau und dem Maultier, in der die Kurven der Baumstämme Gewichtiges mitreden.»⁷⁸

Tessin (Sommer 1917)

Buchmann war indessen bereits wieder Soldat. «*Morgen um 9 Uhr gehts über den Gotthard,*» hatte er am 15. Mai an den Vater gemeldet.⁷⁹ Buchmanns Bataillon wurde in San Vittore im Valle Mesolcina stationiert. Wieder fungierte er als Feldpostordonnanz und logierte als solche beim Pfarrer.⁸⁰

«*Es ist grosse Hitze hier. Der Dienst streng. Wir haben wenig Schlaf, täglich 3 Uhr Tagwache. Man hat ewig Hunger und Durst, und so gut die Soldatenkost ist, reicht sie doch nicht,*» schrieb er am 18. Juni an den Vater, und fuhr fort: «*Wir bleiben noch diese Woche hier, um die Befestigungen fertig zu machen. Dann gehts zum Grenzdienst an den Lugarersee. Lugano, Ponte Tresa, Morcote etc., ein Posten kommt auf den Generoso. Es wird ein[en] bösen Marsch geben bis dort hinunter.*»⁸¹ Herrliche Ausflüge, einen mit August Schmid,⁸² hatten ihn an den Sonntagen ins Misox geführt. Es sei ein poetisches, fruchtbare Tal, schrieb er dazu. Ein paar Tage zuvor hatte er auf einer nicht genauer datierten Karte dem Vater mitgeteilt: «*Heute hören wir wieder Kanonendonner von der Italienischen Front, sehr stark, den ganzen Morgen.*»⁸³

Nach der Verschiebung meldete sich Buchmann aus Capo Lago wieder. «*Seit 8 Tagen sind wir hier,*» schrieb er am 8. Juli und meldete gleichzeitig, ein Kamerad sei vor den Augen aller andern im See ertrunken, ohne dass Rettungsversuche etwas genutzt hätten.⁸⁴ In der dienstlichen Freizeit kam Buchmann nun gern mit Josef Magg zu froher Geselligkeit zusammen. Er hatte den Zürcher Kaufmann und des-

⁷⁸ NZZ, 29.5.1917, Nr. 966, F.G.

⁷⁹ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.78.

⁸⁰ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.77, W.B. an den Vater, undatiert; 3.75, W.B. an den Vater, undatiert.

⁸¹ AdA.

⁸² AdA, W.B. an den Vater, Juni 1917.

⁸³ AdA, W.B. an den Vater, Juni 1917.

⁸⁴ AdA.

sen jüngeren Bruder, den Bildhauer Alfons Magg, der gerade bei ihm zu Besuch weilte, im Vorjahr durch Vermittlung des Malerkollegen Rudolf Mülli während des Dienstes in Giubiasco kennengelernt. Zu beiden Brüdern stand Buchmann seither in enger Freundschaft, die bis zum Ende seines Lebens währen sollte. Da Buchmann und Alfons Magg sich nach dessen Rückkehr aus München im Herbst 1916 nicht nur auf ihren Ateliers zu besuchen begannen, sondern auch regelmässig um fünf Uhr im Café «Terrasse» trafen, bildete sich um sie bald ein grösserer Kreis, das heisst, ein neuer Künstlertisch.⁸⁵

Zürich (Sommer-Winter 1917)

Gegen Ende Juli wurde Buchmann aus dem Dienst im Tessin nach Hause entlassen. Als ihn Hans Reinhart Mitte August zu einer gemeinsamen Fastenkur in der Kuranstalt Sennrütli in Degersheim überreden wollte, antwortete ihm Buchmann am 26. August, der Militärdienst habe ihm neue Kraft und Gesundheit gegeben, aber auch sein letztes Fett genommen. Lange habe er an starkem Schlafbedürfnis gelitten. «*Denke, ich habe im Dienst täglich geturnt, [bin] gelaufen, [habe] gebadet, geschwitzt & bin 7 Wochen um 3 Uhr aufgestanden. Die Reaktion musste kommen.*» Nun sei dies überwunden. Er könnte sich jetzt keinem Tagesprogramm fügen. Er geniesse die absolute Freiheit, den Tag einzuteilen, wie es ihm gut erscheine. «*Denke nicht, dass ich etwa den Alkohol nicht lassen könnte, auch das Fleisch, Gott bewahre! Seit Wochen gehe ich ins veg[etarische] Speisehaus & fühl mich wohl. Das einzige wäre das 'Rauchen', was mir schwer fällt, zu lassen.*»

Dazu kam, dass im Kunsthause eine Ausstellung deutscher Malerei zu sehen war, die Buchmann beeindruckte und enorm zu eigenem Schaffen anspornte. Es tue gut, wieder einmal beste deutsche Kunst beisammen zu sehn, hatte er bereits am 20. August an Hans Reinhart geschrieben. «*Es ist doch vielmehr von unserm Geiste als alles andere.*» Buchmann anerkannte wohl, dass die Franzosen gewaltige Anregung geben könnten, doch stand für ihn fest: «*Wir können nun einmal [nicht] wie Franzosen sein.*»

⁸⁵ Magg, Alfons, undatiert, S. 1 ff; Magg, Josef, undatiert, S. 1.

Buchmann «verbiss» sich daraufhin regelrecht in seine Malerei, wie er Hans Reinhart am 26. August mitteilte. Er ging nun täglich in die Ausstellung. Es sei der Ort, wo er sich wieder selbst finden könne. «*Menzel, Leibl & Liebermann sind die Maler, bei denen man das Handwerk studieren kann. Sie sind glänzend vertreten. Das Malen bei ihnen wird zu Freude. Abseits stehn Richter, Thoma, Marées & Spitzweg. Das ist das 'schöpferische Moment' vor allem. Man frägt nicht, wie ist's gemalt. Wie die Kölner Meister oder Rembrandt spiegeln sie germanisches Wesen in tiefster Innigkeit.*»

Am 3. September berichtete Buchmann Hans Reinhart vom Fortgang seiner Arbeit. Er hatte das «*Bederporträt*» zur vollen Befriedigung des «*heiklen Klienten*» aus Bremen und die «*Familie am Tisch*» umgemalt sowie neu ein «*Pfirsichstilleben*» und eine kleine Aktkomposition «*Jüngling in Landschaft*» geschaffen. Jetzt komme dann letzte Hand ans Selbstporträt, fuhr er fort. Die Hauptsache sei die steigende Lust am Produzieren.

Nach einem Besuch im Atelier sprach Hans Reinhart den Wunsch aus, das «*Pfirsichstilleben*» zu erwerben. Buchmann bat ihn am 17. Oktober, es doch unverzüglich zu tun. Um eine ruhige, intensive Schaffensperiode vor sich zu haben, brauche er so vielerlei, Farben, Leinwand, Kohle, alles Sachen, die ihm bei seinen beschränkten Mitteln immer ein wenig Kummer machten, schrieb er dazu. Am 24. Oktober hakte er nach und bat den Freund, ihm die ausgemachte Summe möglichst bald zu überbringen, es habe schwere Not. «*Frieren geht ja noch, aber hungern dazu wäre zuviel.*» In dieser Zeit malte Buchmann in Gedanken an den fernen, unerreichbaren Süden auch einige «*Erinnerungen*», so etwa die «*Erinnerung an Italien*» und die «*Erinnerung an Elba*»⁸⁶ sowie ein «*Olevano*» betiteltes Gemälde.⁸⁷

Der Bildkauf Hans Reinharts hatte Buchmann eine Zeitlang weitergeholfen. Doch zeigte sich bald wieder die alte Not. Am 11. Januar 1918 schrieb er an Gamper: «*Vorläufig muss ich mir die Beine ablaufen, um ein bisschen Kohlen zu kriegen.*» Er arbeite, wie er könne. Begonnen hatte er ein Porträt seines Freundes Alfons Magg. Sein Kopfmodell sei momentan in den Bergen, fuhr er fort. «*So mal ich an allerlei Unfertigem, modle um & um, etwas lernt man immer dabei.*»

⁸⁶ Katalog der Zürcher Gedächtnisausstellung 1934.

⁸⁷ Katalog der Winterthurer Gedächtnisausstellung 1933.

Jura (Frühjahr 1918)

Im Februar 1918 wurde Buchmann noch ein weiteres und letztes Mal zum Militärdienst einberufen. Nun ging es in den Jura, nach Sonceboz.

«*Wir sind tief eingeschneit. Es wird fest gedrillt, die neuesten Kampfmethoden geübt,*» berichtete Buchmann am 4. März an den Vater.⁸⁸ Gamper teilte er am 8. März mit, langsam hätten die Bewohner Vertrauen gefasst und seien nun sogar sehr liebenswürdig. Abends verziehe sich alles in die warmen Gaststuben, deren nur wenige seien. Mit Josef Magg sei er jeden Abend zusammen.

Mitte März ging der harte Winterdienst im Jura zu Ende. Am 24. März wurde Buchmann in Zürich entlassen. Bis er darauf vertrauen konnte, dienstlich nicht mehr angefordert zu werden, zögerte er, die Arbeit aufzunehmen. Es wurde Sommer, bis er sich entschliessen konnte, einen längeren Malaufenthalt im Tessin zu absolvieren.

17. Tessiner Landschaften und Grotti (1918/19)

Rancate (Sommer 1918)

Von den Brüdern Oskar und Werner Reinhart ermuntert reiste Buchmann im Juni 1918 ins Mendrisiotto. Jenseits der Grenzen tobte noch immer der Krieg, als er sich Mitte des Monats im stillen Rancate bei Signor Angelo Calderari und seiner Familie einquartierte. Seine Logisgeber seien «*währschafte Tessinerbauern*», schrieb Buchmann am 16. Juni an den Vater und beschrieb ihr «*früheres Patrizierhaus*» als «*gross und schön*».⁸⁹

Nach der ersten Nacht in seinem «*feudalen*» Zimmer mit Ausblick übers ganze Mendrisiotto berichtete Buchmann am 18. Juni voller Begeisterung an Josef Magg: «*Heute habe ich zum ersten Mal in meinem hohen, lichten Zimmer mit gewölbter, bemalter Decke geschlafen. Fühlte mich wie der Papst in den Ferien. – Heute morgen, wie ich aufsteh, ist der Himmel*

⁸⁸ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.70.

⁸⁹ AdA.

blau, so weit das Auge reicht. Am Horizont gegenüber die blau grünen Hügel sind schon italienisch.»⁹⁰

Behutsame Annäherung

Seiner Gewohnheit gemäss näherte sich Buchmann Landschaft und Menschen behutsam an. Als der Juli Stürme und Verheerung für die Landwirtschaft brachte, fühlte er mit seinen Leuten mit. «*Es war sonderbares Wetter, blauer Himmel, Sonne, aber ein Sturmwind, der bösen Schaden in den Kulturen anrichtete. Ganze Maisfelder sind geknickt. Auch einzelne Vignen haben gelitten,*» berichtete er Mitte Juli in einem nicht genauer datierten Brief an den Vater und bedauerte die Bauern für ihre vergebliche Mühe und Arbeit.⁹¹

Als Buchmann Hans Reinhart am 28. Juli herrliches Wetter meldete, hatte er seine Malerei längst in Angriff genommen.

Der August brachte allerdings viel Besuch und Ablenkung. Werner und Oskar Reinhart sowie Alfred Kolb und Gustav Gamper samt Frau begingen mit Buchmann den 1. August auf dem San Bernardino.⁹² Anschliessend führte Buchmann die Freunde ins Mendrisiotto, zeigte ihnen Mendrisio, Tremona und Rancate und seine bisherige, bereits ansehnliche Malernte.⁹³ Kolb und das Ehepaar Gamper blieben, im Albergo Milanese in Mendrisio logierend, etwas länger.⁹⁴ Mitte August reisten auch noch die Brüder Josef und Alfons Magg an und quartierten sich für einige Tage in die Pension Crou in Mendrisio ein.⁹⁵ Nach diesen Tagen willkommener Abwechslung konzentrierte sich Buchmann aber wieder ganz auf seine Arbeit.

⁹⁰ Alle Briefe W.B.'s an Josef Magg – PAMM.

⁹¹ AdA.

⁹² SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.67, W.B. an den Vater, 31.7.1918.

⁹³ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart, W.B. an O.R., 16.9.1918.

⁹⁴ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart, W.B. an O.R., 10.8.1918.

⁹⁵ StBWth: MSHR, Nachlass Hans Reinhart, W.B. an H.R., 28.7.1918; Magg, Josef, undatiert, S. 4.

Mäzenale Unterstützung

Nachdem Oskar Reinhart durch Alfred Kolb erfahren hatte, dass Buchmann finanzielle Verpflichtungen in Zürich drückten, teilte er ihm am 3. September mit, er habe die Absicht, von den im Süden entstandenen Bildern eines zu erwerben, und werde ihm jetzt gleich a conto des zu kaufenden Bildes mit 600 Franken aushelfen. Zugleich eröffnete er Buchmann einen Kredit von weiteren 1000 Franken.⁹⁶

«*Ich bin dir tausendmal verbunden; es schwindet so ein kleiner Alp, der ja zwar an meiner Schaffenslust nicht viel gemindert, dessen ich aber doch mit Freuden los bin,*» bedankte sich Buchmann am 16. September beim Freund, und fuhr fort, er freue sich, ihm wenigstens ein Äquivalent in Form eines guten Bildes geben zu können. Die Wein- und die Maisernte standen ihm noch bevor, und er hoffte, von beiden künstlerisch etwas herauszuholen.

Inzwischen hatte eine gefährliche Grippe grausam im Ort gewütet. Anteilnehmend berichtete Buchmann Oskar Reinhart im selben Brief: «*Ein tragisches Geschick hat eine Familie hier erreicht. Innerhalb einer Woche starb eine Tochter, dann der Vater, dann die herbeigeeilte Schwester und nun liegt noch die Mutter auf dem Totenbett. Zwei unmündige Kinder werden übrig bleiben.*»

Herbsttage

Der September wurde ausnehmend schön, sodass Buchmann beschloss, auch noch den Oktober im Tessin zu bleiben. «*Wir haben prachtvolle Tage, wie sie der Sommer kaum zeigte,*» schrieb er am 19. September an den Vater.⁹⁷

Mit dem Beginn der Weinernte setzte allerdings eine lange Gewitterperiode ein. «*Seit 3 Wochen regnets sozusagen ununterbrochen, ich sitze am Ofen zu Hause & male die Adelina,*» schrieb Buchmann am 23. Oktober an Josef Magg. Adelina war die Tochter seines Vermieters Angelo Calderari. Gleichzeitig machte Buchmann den Freund auf die Por-

⁹⁶ Alle Briefe Oskar Reinharts an W.B. – SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.

⁹⁷ SIK.– 10, Nachlass Buchmann, 3.64.

trätausstellung im Kunstmuseum Winterthur aufmerksam, an der er sich mit dem Bildnis Alfons Maggs beteiligte.

Buchmann blieb noch weit über den Oktober hinaus im Tessin. Es sollte Ende November werden, bis er sich entschliessen konnte, in den Norden nach Hause zurückzukehren. Mit dem Waffenstillstand zwischen Frankreich und Deutschland am 11. November ging endlich auch der Krieg in Europa zu Ende. «*Was sagst du zum Waffenstillstand mit Deutschland und zu dessen letzter Entwicklung? Riesige Umwälzungen, nicht wahr?*», schrieb Buchmann am 12. November an Josef Magg und bat ihn gleichzeitig, von den Ereignissen um den Generalstreik alarmiert, ihm doch bitte Zeitungen zu schicken, er sei lesehungrig.

Er sei froh, dass er die wüsten Streiktage in Zürich nicht habe mitansehen müssen, bekannte er am 22. November gegenüber seinem Vater und bemerkte, die Zeitungen seien jetzt interessanter als während des Krieges. «*Das Ringen nach einer neuen Weltordnung erfüllt alle Geister. Hoffentlich kommen bald bessere Tage,*» setzte er hinzu.⁹⁸

Theodor Reinharts Tod (Frühjahr 1919)

Anfang Dezember kehrte Buchmann nach Zürich zurück. Am 31. Dezember 1918 lud er Theodor und Oskar Reinhart zur gelegentlichen Abnahme seiner «*Tessinerparade*» auf sein Atelier ein. Hermann Haller habe sich anlässlich seines heutigen Besuches auf dem Atelier über die Ernte sehr gefreut, liess er sie wissen.

Ob Theodor Reinhart noch dazu kam, Buchmanns neueste Produktion zu begutachten, bleibt fraglich. Am Nachmittag des 17. Januar 1919 verstarb er plötzlich. «*Er hatte mit einer anscheinend harmlos verlaufenen Thrombose einige Tage zu Bett gelegen, als ihm der Arzt gestattete, es auf kürzere Zeit zu verlassen. Beim ersten Schritt traf ihn infolge einer Embolie ein Herzschlag, der seinem Leben in wenigen Minuten ein Ende machte,*» beschreibt Georg Reinhart in seinem Erinnerungsbuch «Aus meinem Leben» das Sterben seines Vaters.⁹⁹

⁹⁸ AdA.

⁹⁹ Reinhart, Georg, 1931, S. 159.

Buchmann kondolierte Reinharts Söhnen am 18. Januar. «*Die Stunden tiefer Schmerzen teile ich mit dir, wohl bewusst, dass auch ich an deinem Vater einen lieben väterlichen Freund und Berater verliere. Stets werde ich Ihm in Verehrung und Dankbarkeit gedenken,*» schrieb er an Oskar. Hans gegenüber äusserte er: «*Dass es mir ist, als obs mein eigner Vater wäre, glaube mir; denn wieviel väterliche Güte & Aufmunterung habe ich von ihm empfangen. Ich bin in diesen Stunden tiefen Herzeleides mit dir & deinen lieben Angehörigen.*»

Am 20. Januar wurde Theodor Reinhart im Familiengrab auf dem Friedhof am Rosenberg beigesetzt. Ende Februar trafen sich auf Einladung Oskar Reinharts mehrere von Theodor Reinharts «Kunstbuben» im Rychenberg. Mit Sicherheit waren Hofer, Gamper, Zubler und Sturzenegger dabei.¹⁰⁰ Auch Buchmann dürfte nicht gefehlt haben.

Ausstellung (1919)

Als Buchmann im März einen Teil seiner Tessiner Ernte im Kunsthaus Zürich ausstellte, schrieb Hans Trog am 3. April in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «*Buchmann scheint mir in seinen südlichen Landschaften, von denen vor allem die 'Mäisernte' betitelte einen festen Halt in der Fassung des Motivs zeigt, glücklicher, auch farbig einheitlicher zu sein, als in den zwei figürlichen Arbeiten 'Tessiner Bäuerin' und 'Mädchen am Tisch', bei denen die Farbskala mit ihrer gelb-grünlichen (man möchte fast sagen absinthigen) Dominante nicht eben sympathisch wirkt; das zweite, kleinere Bild ist zu einer festern Einheit bezwungen als das grössere. Die Richtung auf einen möglichst weichen Strom des Farbigen durch das Bild hindurch, lässt die Landschaften Buchmanns stellenweise allzusehr ins wollig Unkörperliche verfallen.*»¹⁰¹

Diese Beurteilung dürfte Buchmann wenig erfreut haben. Für den Verkauf seiner Bilder war sie auf jeden Fall nicht eben förderlich. Hatte er angenommen, die aus dem Süden mitgebrachten Arbeiten ohne weiteres absetzen zu können, so musste er nun erfahren, dass die unmittelbare Nachkriegszeit für die Kunst im Allgemeinen sehr ungünstig war. Das Bemühen, einen Ertrag aus seinen Arbeiten zu

¹⁰⁰ Feist, 1989, S. 459.

¹⁰¹ NZZ, 3.4.1919, Nr. 490.

schlagen, blieb vergeblich. Die allgemeine Geldentwertung, der Schwarzhandel und die Machenschaften der Schieber machten sich längere Zeit in schädlicher Weise bemerkbar. Buchmann begannen lähmende Sorgen zu plagen.¹⁰²

Erneut in Rancate (1919)

Gegen den Sommer 1919 hin kehrte er gleichwohl in den Tessin zurück. Alfons Magg begleitete ihn und leistete ihm eine Zeitlang Gesellschaft. Am 14. Juni meldete Buchmann aus dem Albergo Milanesi Oskar Reinhart die Ankunft in Mendrisio. Es sei wie ehedem, das Mendrisiotto göttlich, schrieb er dazu.

Finanzielle Unterstützung erhielt er in diesem Jahr vor allem von Werner Reinhart, der ihm am 25. Juni und am 1. August Kredite von je 300 Franken eröffnete, die es Buchmann ermöglichten bis Ende Oktober im Tessin zu bleiben.¹⁰³

Bald schon zog er wieder bei seinen Leuten in Rancate ein. An Hans Reinhart, der gleichzeitig in Castagnola weilte, schrieb er am 25. Juni, er sei glücklich hier unten zu sein, auch Magg sei begeistert von der Landschaft. «*Wir gehen öfters nach Riva-San Vitale baden, treffen uns meistens in der Pension Crou in Mendrisio des Abends.*»

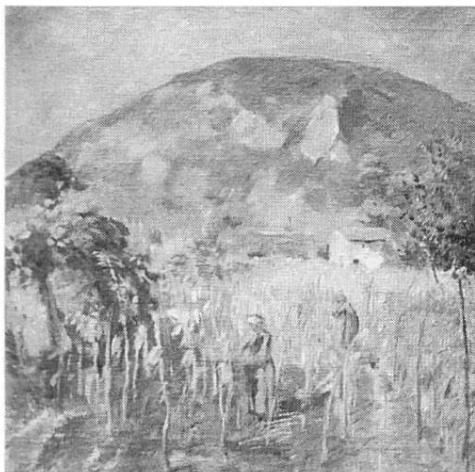
Es war ein heißer Sommer, in dem es kaum regnete. Zwischen den Ortschaften, in denen Künstlerfreunde wohnten, herrschte ein reger Besuchsverkehr. Schöne Stunden hätten sie bei Professor Reinhard Dohrn, dem Leiter der zoologischen Station Neapel, und dem deutschen Bildhauer Adolf von Hildebrand verbracht, die zwischen Balerina und Mendrisio in einem herrlichen Landhaus wohnten, teilte Buchmann im Brief vom 25. Juni Hans Reinhart mit, und fuhr fort, diese Woche kämen sie mal nach Lugano und nach Montagnola hinauf. Vielleicht sehe man ihn dann. Im Juli kam Hans Reinhart für drei Tage von Castagnola herüber. Die drei Mendrisiotto-Tage seien ihm in schöner Erinnerung geblieben, schrieb er rückblickend am 12. Juli an Buchmann.¹⁰⁴ Dann kam der unvorhergesehene Besuch zweier

¹⁰² Magg, Josef, undatiert, S. 10 ff.

¹⁰³ StBWth: Ms Sch 70, Nachlass Buchmann, 2787 23.

¹⁰⁴ Alle Briefe Hans Reinharts an WB. – StBWth: Ms Sch 70, Nachlass Buchmann.

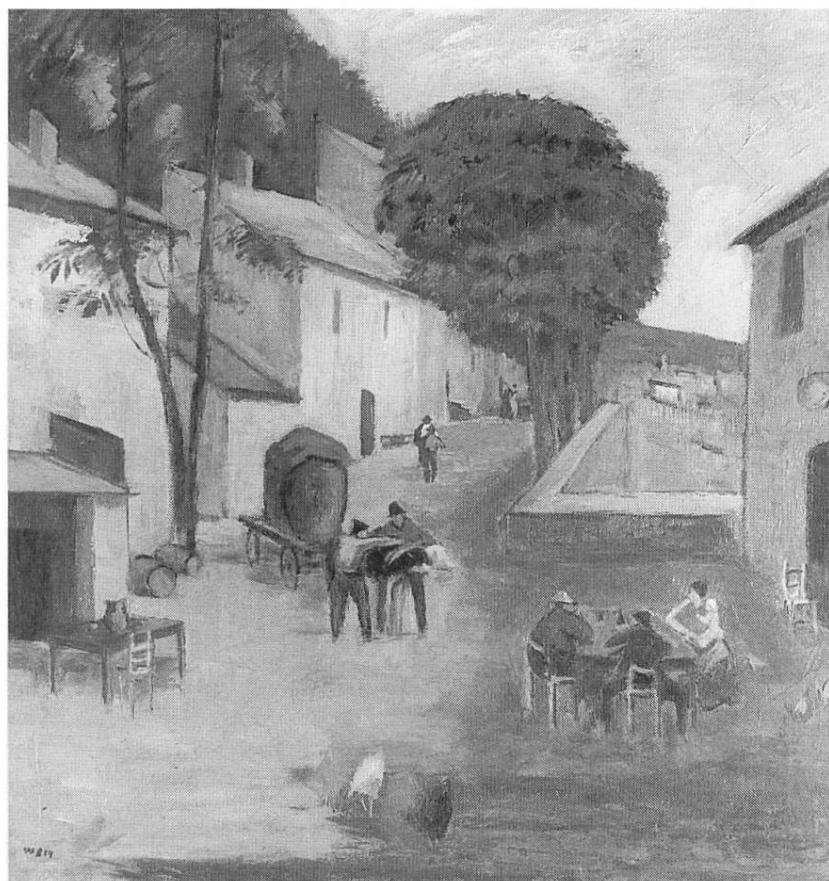
*Landschaften und Grotti aus Buchmanns Tessin-Aufenthalten
von 1918 und 1919:*



«Maisernte», 1918,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto Autor)



«Tessiner Grotto», 1919,
Öl auf Leinwand (Kunstmuseum
Winterthur) – (Foto Autor)



«Tessiner Grotto», 1919, Öl auf Leinwand
(Kunsthaus Zürich) – (Foto ebenda)

nicht näher benannter Komponisten und einer Sängerin aus Zürich, und auf den 1. August erwartete Buchmann die Ankunft Gustav Gampers sowie des Bildhauers Paul Oswald, der einen Palazzo in Ligornetto beziehen und so Buchmanns unmittelbarer Nachbar werden sollte. Bei Dohrns und Hildebrands war er inzwischen mit dem deutschen Maler und Lithographen Hugo Troendle und dem schwedischen Maler und Bildhauer Knut Akerberg, einem Famulus von Hildebrand, bekannt geworden.¹⁰⁵ Am 1. August kündigte Buchmann Hans Reinhart schliesslich an, diesen Monat werde ganz gehörig mit der Arbeit losgelegt. Da keine weiteren Besuche mehr in Sicht seien, werde er die nötige Ruhe dazu haben.

Grotti del Mendrisiotto

Nach und nach entstanden in dieser Zeit zahlreiche Grotti, die ihm vorübergehend den Ruf eines erpichten Zechers eintrugen.¹⁰⁶ Da ihm die Leinwand auszugehen drohte, bat er am 20. August Josef Magg, ihm welche zu schicken. Die beste Schaffenszeit komme jetzt, schrieb er dazu. «*Langsam reifen die Trauben. Die Landschaft wird goldig.*»

Buchmann lebte nun tagsüber ganz der Arbeit. Abends kam er öfters mit Hugo Troendle zusammen, der in einem alten Patrizierhaus in Riva San Vitale wohnte, und im September weilte er eine ganze Woche bei Professor Dohrn, wo er eine Studie malte.¹⁰⁷

«*August & ein Teil vom September war noch mächtig warm, so dass ich viel geschwitzt habe & öfters baden gehen musste, um lebendig zu bleiben,*» berichtete Buchmann am 2. Oktober rückblickend an Hans Reinhart. «*Jetzt ists eigentlich am schönsten, & hab ich noch vielerlei 'in petto' zu malen. Gehe öfters nach Tremona hinauf, zu 'landschaftern'. Es ist ein wenig strapaziös, aber dankbar.*» Die Weinernte war nun in vollem Gange.

Gleichentags bat Buchmann Josef Magg, ihm noch einmal einen Meter Leinwand zu schicken. «*Das wäre dann die letzte, mit der ich mein Werk hier beschliessen werde.*»

¹⁰⁵ StBWth: MSHR (Nachlass Hans Reinhart), W.B. an H.R., Rancate, 1.8.1919.

¹⁰⁶ Schmid, 1934, S. 17.

¹⁰⁷ StBWth: MSHR (Nachlass Hans Reinhart), W.B. an H.R., Rancate, 2.10.1919.

Erst Ende des Monats, als plötzlich der Winter einfiel, kehrte Buchmann in den Norden zurück. «*Am Generoso hats tief herunter geschneit,*» schrieb er dem Vater am 29. Oktober, und fuhr fort, «*in den Häusern drin ists kalt. Es ist unmöglich mehr, etwas Rechtes zu arbeiten.*»¹⁰⁸

Die Tessiner-Bilder

Zur Produktion Buchmanns aus den beiden Aufenthalten im Mendrisotto von 1918 und 1919 bemerkte Hans Graber anlässlich der Mai-Ausstellung im Winterthurer Kunstmuseum von 1932 in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» zusammenfassend: «*Im Tessin hat es ihm besonders der Tessiner Grotto angetan, den er nicht müde wird, in immer neuen, malerisch nicht selten vortrefflichen Fassungen, in denen auch das Figürliche stets sehr reizvoll behandelt ist, zu gestalten.*» Zu den Grotto-Bildern, «*die im Licht so schön sind und den eigenartigen rötlich-violetten Gesamtton des Malers besonders stark aufweisen*», hielt er 1933 in seiner Besprechung der Winterthurer Gedächtnis-Ausstellung zudem fest: «*Kein anderer hat die Stimmung, das Ambiente eines Grotto so lebendig zu machen gewusst wie er. Besonders im Jahr 1919 sind zahlreiche solche Werke geschaffen worden.*»

Wilhelm Wartmann bemerkte seinerseits im Katalog der Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934: «*Der Tessin, eher ein kleines schweizerisches Italien als eine italienische Schweiz, gibt ihm auch wieder neue Bildformen. Zeitweise dominiert der Grotto. Es ist wie eine von Feierlichkeit entbundene, etwas übermüttige Wiederkehr der ersten italienischen Zeit. Hauswände, Dachschrägen, Strassen- und Hofmäuerchen, Bänke und Wirtschaftstische werden Elemente einer robusten Bildarchitektur. Die Farben sind dick und heiß wie italienischer Rotwein, Menschen, Tiere, Gegenstände vergnügliche Statisten.*»¹⁰⁹

Der Tessin war für Buchmann ein vollwertiger Ersatz für Italien geworden, das er nur noch dreimal zu kurzen Kunstreisen aufsuchte.

¹⁰⁸ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.57.

¹⁰⁹ Wartmann, 1934, S. 8.

18. Letzte Italienfahrten, am Rhein und im Tessin (1920–1927)

Latium und Neapel (1920)

Buchmanns erste Italienreise nach dem Krieg erfolgte im Sommer 1920. Der Zürcher Geschäftsmann Albert Blum hatte ihn zu seinem Cicerone erkoren. Diese Rolle stand Buchmann gut an, der laut August Schmid nicht nur «über die nötigen Sprachkenntnisse verfügte», sondern auch «wie selten einer das Künstlerische und Volkstümliche Italiens erfasst» hatte.¹¹⁰ Gemeinsam besuchten Blum und Buchmann Neapel, Pompei, Capri, Paestum, Sorrent und Rom.¹¹¹ Aus Neapel schrieb Buchmann am 13. Juni an Josef Magg: «Wenn du mich sehen würdest, so was von Taugenichtsglück. Frühstück im Zimmer mit Blick über den Golf nach Capri. Abend[s] Tarantella auf der Terrasse für Amerikanische Dollarschieber. Es ist göttlich (per far niente)!»¹¹² Tags darauf schwärmte er gegenüber Hans Reinhart vom «unvergleichlichen Zauber» Capris.¹¹³

Da nur spärliches Quellenmaterial zu Buchmanns Leben und Schaffen in den 20er Jahren vorliegt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob die beiden Bilder, die Buchmann im Dezember 1920 im Kunsthause Zürich zeigte, auf dieser Reise entstanden sind. In der «Neuen Zürcher Zeitung» erwähnte Hans Trog die «zwei südlichen Landschaften» am 28. Dezember, nachdem er sie in der Ausstellungs-Kritik vom 23. Dezember «aus Versehen» übergangen hatte. «Sie sind frisch und sonnig gesehen, namentlich die 'italienische' Landschaft, die freilich dem Zustand des Skizzenhaften nicht völlig entwachsen ist,» lautete sein Kommentar.

Ausstellungen in Winterthur und Zürich (1921)

Die Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur, in der Buchmann wenige Wochen später mit 17 Arbeiten an die Öffentlichkeit trat,

¹¹⁰ Schmid, 1934, S.17 – Schmid gibt irrtümlicherweise als Reisejahr 1921 an; SIK: 10, Nachlass Buchmann, 4.29., «Hotel- und Restaurant-Rechnungen» von 1920.

¹¹¹ PAMM: W.B. an Josef Magg, Neapel, 13.6.1920.

¹¹² PAMM.

¹¹³ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR – Nachlass Hans Reinhart.

fand in der «Neuen Zürcher Zeitung» überhaupt keine Resonanz. Sie wurde am 7. Februar 1921 zwar angekündigt, aber nie eingehender besprochen. Der Kunstverein Winterthur erwarb anlässlich dieser Ausstellung das Ölgemälde «Tessiner Grotto» aus dem Jahre 1919.¹¹⁴

Erst die fünf Arbeiten, die Buchmann ein halbes Jahr später erneut im Kunsthause Zürich präsentierte, wurden von Hans Trog wieder eingehend besprochen. Er charakterisierte sie in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 10. Juni mit den Worten: «*Wilfried Buchmann entwickelt in seinen Landschaften eine bemerkenswerte Wärme des Kolorits, wie dies den südlichen Vorwürfen gut ansteht; wir glauben ihm seinen Süden, ohne dass er uns mit billigen brillanten Effekten behellt. Eine tiefe, wenn auch etwas trockene Farbigkeit entfaltet sich. Aus einer anderen, kühleren Tonart geht die Spätherbst-Landschaft [hervor], die in der Stärke der Stimmung wie in der ruhigen, stillen Komposition (mit den rahmenden Vertikal-Akzenten des dürren Baums und der Telegraphenstange im Vordergrund) eine sympathische Arbeit ist. Ein Blumenstilleben lässt dem Rot sein Recht werden; schade, dass dem Tuch nicht eine wohlige farbige Flüssigkeit beschieden ward.*

Beziehung zum Vater

Die meist wenig euphorische Presse blieb nicht ohne Wirkung auf das Verhältnis Buchmanns zu seinem Vater. Dieser liess den Sohn in seinem Beruf zwar stillschweigend gelten, Verständnis und Urteil für dessen Kunst gingen ihm jedoch ab. Ausstellungen besuchte er nur heimlich und äusserte sich nie dazu. Die Meinung über den Lebenswandel und die Bedeutung des Sohnes zu heben, dazu war die öffentliche Kunstkritik nicht besonders angetan. Er war überzeugt, dass sein Sohn gedankenlos in den Tag hineinlebte, und hielt ihn aufgrund seiner materiell prekären Verhältnisse für eine einigermassen verkomme Existenz.

Buchmann nahm seinerseits die väterliche Häuslichkeit nie in hohem Masse in Anspruch. Meistens verbrachte er nur die Nacht in seinem Zimmer an der Waffenplatzstrasse 17. Tagsüber war er auf seinem Atelier an der Konkordiastrasse 23 beschäftigt, abends und an den Wochenenden bewegte er sich in seinem grossen Freundeskreis.

¹¹⁴ Das Graphische Kabinett, 1921, Heft 3, S. 38.

In dieser Hinsicht spielte seit Kriegsende der Künstlertisch in der kurz zuvor eröffneten «Locanda Ticinese» im Hotel Elite eine wichtige Rolle.¹¹⁵

Der «Locanda-Tisch»

Nach der Entlassung aus dem Aktivdienst und der Rückkehr ins zivile Leben hatten Buchmann, Josef und Alfons Magg vereinbart, wenigstens einmal in der Woche für mehrere Stunden zusammenzusitzen, um ihre frische Freundschaft zu festigen. Sie einigten sich auf den Samstagabend und legten damit den Grundstein zum «Locanda-Tisch», dem sich während der folgenden acht Jahre zahlreiche Gesinnungsgenossen sporadisch und abwechselnd zuwandten. Unter ihnen war einer der ersten der Schriftsteller Hermann Hiltbrunner. Während Aufenthalten in Zürich kamen der in München lebende Schriftsteller Hans Mühlstein, der in Paris arbeitende Zürcher Maler Wilhelm Gimmi und der Glasscheibenmaler Ernst Rinderspacher aus dem Fextal hinzu. Der Maler Rudolf Mülli erschien selten, häufiger stellte sich der Schriftsteller Robert Jakob Lang ein. Später kamen der Maler Armand Bally, der Arzt Hans Rothpletz und der Dichter Guido Looser hinzu.¹¹⁶ «*Solche Abendrunden wuchsen manchmal bedrohlich an, so dass gelegentlich ein Auszug vorgenommen werden musste,*» berichtet August Schmid im «Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft» von 1934 und fährt fort: «*Der letzte Umzug landete im Metropol. Buché immer mitten drin. Hier legte er seine Sorgen ab, konnte sich im Gespräch über Dinge unterrichten, die ihm sonst unerreichbar waren, und in dieser schützenden Garde versäumte er auch als echter Zürcher kein Sechseläuten, Knabenschiessen und Fasnachttreiben.*»¹¹⁷

¹¹⁵ Brändli, 1933, S. 4; Magg, Josef, undatiert, S. 11 ff; Magg, Alfons, undatiert, S. 10 ff.

¹¹⁶ Magg, Josef, undatiert, S. 1 ff.

¹¹⁷ Schmid, 1934, S. 18 ff.

Hemishofen (1921)

Oft absolvierte Buchmann aber auch auswärtige Malaufenthalte und war so immer wieder mehrere Wochen und ganze Monate von Zürich abwesend. Den Sommer 1921 verbrachte er am Rhein.

Auf seinem Atelier sei es gegenwärtig fast tropisch, er sehne sich mächtig ins Freie, hatte er am 16. Mai an Hans Reinhart geschrieben. Am 20. Juli meldete er dann dem Vater die Ankunft in Hemishofen und bemerkte: «*Ich habe hier die denkbar schönste Landschaft & habe im Sinn, fest zu zeichnen & zu malen.*»¹¹⁸ Am 1. August meldete er aus Stein an Josef Magg, er verbringe die Tage arbeitend und badend am Rhein und führe ein sehr erträgliches Leben.¹¹⁹

In diese Idylle brach am 9. August schmerhaft die Nachricht vom Tod der Schwester Bertha Senn-Buchmann ein. Am 10. August fuhr er zu ihrer Beerdigung für eine Woche nach Zürich. Er habe nachher Ruhe und Einsamkeit nötig, und Schaffen sei das einzige, um über die schwere Zeit hinwegzukommen, schrieb er vor der Abreise an Hans Reinhart. Er bat den Freund, ihm durch einen Kredit von 200 Franken eine Verlängerung seines Aufenthaltes zu ermöglichen. Hans Reinhart sandte ihm die Summe «*sehr gerne*» und wünschte ihm am 15. August einen weiteren fruchtbaren Aufenthalt.

«*Ich zeichne hauptsächlich, um Studienmaterial für den Winter zu haben. Die Ruhe & Einsamkeit hier ist beglückend,*» schrieb Buchmann nach seiner Rückkehr nach Hemishofen am 20. August an Gustav Gamper, und setzte hinzu: «*Du kennst ja das reizende Nest am Rhein.*»¹²⁰

Dass Buchmann in Hemishofen vereinsamte, dafür bestand keine Gefahr. Jüngst sei August Schmid mit den Herren Rippmann von Stein am Rhein bei ihm zu Besuch gewesen, und Sonntags sollten Leute von Zürich kommen, berichtete er am 18. August an Hans Reinhart. Höchst erfreut meldete er zudem, dass in Stein der Malerfreund Fritz Widmann eingerückt sei. Er werde ihn nächstens mal aufsuchen.

Nachdem ein Ausflug Buchmann Anfang September in den Hegau zum Hohentwiel geführt hatte, brachte noch eine ganze Reihe von

¹¹⁸ Alle Briefe W.B.'s an den Vater – SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.1-81.

¹¹⁹ PAMM.

¹²⁰ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

weiteren Besuchen Betrieb. Eine illustre Gesellschaft fand sich in Hemishofen ein. Die gemeinsame Visite Oskar Reinharts und Karl Hofers mündete in ein gemeinsames Abendessen im «Rheinfels», an dem auch Fritz Widmann teilnahm. Der Besuch von Lilly Eisenhut mit den Kunstgewerblerinnen Berta Tappolet und Luise Strasser brachte weitere Abwechslung.¹²¹

Am 9. September kündigte Buchmann Hans Reinhart das Ende seines Hemishofer Aufenthaltes an. «*Morgen Samstag gehts via Feuerthalen nach Zürich, leider!! das Wetter ist ja herrlicher denn je, & die Zeichenlust noch gross.*»

Komposition Flumser Kirchgemeindehaus (1921/22)

Mit dem gezeichneten und gemalten Material, das er von Hemishofen nach Hause brachte, konnte Buchmann gelassen dem Winter entgegensehen. Als wenig später auch noch der reizvolle Auftrag an ihn erging, das neue Kirchgemeindehaus Flums auszuschmücken, war er vollends mit Arbeit eingedeckt. Er machte sich unverzüglich an Vorarbeiten und Entwürfe. «*Bin stark mit meiner Wandmalerei beschäftigt. Es gibt mehr Arbeit als ich mir geträumt habe,*» schrieb er am 2. November an Hans Reinhart.¹²²

Im Sommer 1922 übertrug er die Entwürfe auf die Wände des Saales, der am 6. Juli eingeweiht wurde. Er schuf eine «*beachtenswerte Fresko-Komposition mit Engeln*», wie Josef Magg in seinen Aufzeichnungen «*Ein Künstlertisch*» festhielt.¹²³ Bei einer späteren Renovation des Kirchgemeindehauses wurde sie allerdings wieder übermalt.

Als weitere nicht genauer datierte Fresko-Arbeit Buchmanns erwähnt Magg eine «*Sonnenuhr*» in Kaiserstuhl.¹²⁴ Eine dritte, die Darstellung eines «*Blumenmädchen*», zierte den Eingang zum Atelier Alfons Maggs. Als diese Anfang der 70er Jahre durch Neubauplä-

¹²¹ StBWth: MSHR - Nachlass Hans Reinhart - W.B. an H. R., Stein am Rhein, 9.9.1921.

¹²² StBWth: MSHR - Nachlass Hans Reinhart.

¹²³ Magg, Josef, undatiert, S. 19.

¹²⁴ Magg, Josef, undatiert, S. 19.

ne im Mühlebachquartier von der Zerstörung bedroht war, setzte sich ein Journalist des «Tages-Anzeigers» für ihre Erhaltung ein. «*Vielleicht ist es möglich, das kleine Fresko abzulösen und an anderer Stelle wieder anzu bringen,*» regte er am 26. März 1973 an. Sein Vorschlag fand Gehör. Das Fresko befindet sich heute in Privatbesitz.

Ausstellungen in Zürich und Winterthur (1922)

Nach Beendigung der Arbeit in Flums musste Buchmann Bilder für eine Ausstellung im Kunsthause Zürich fertigstellen. Im September zeigte er dort 18 Arbeiten. Die Kritik der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 22. September, gezeichnet mit dem Kürzel Wti, lautete wohlwollend: «*Im gegenüberliegenden Kabinett hängt die Graphik Wilfried Buchmanns, Landschaftliches, mit zartem Bleistift oder leichter Feder hingesetzt, mitten drin ein sehr ansprechendes, sonnenfrohes Aquarell 'Sommertag'. Des Künstlers Bilder sind um eine Komposition 'Osteria' auf dem hintern Podest des Hauptaals gruppiert. Dieses mit beachtenswerter Oekonomie der Mittel komponierte, klar und festgefügte Hauptstück bleibt etwas nüchtern und hat in dem ebenfalls auf Abendstimmung eingestellten, im Format kleineren Grotto ein Gegenstück, das ihm in bezug auf differenzierte Farbigkeit übergeordnet werden kann. Unter den drei im Geiste Cézannes konzipierten Rheinlandschaften geben wir der zweiten mit den Badenden den Vorzug. Ganz vorzüglich ist das Dorf am Rhein, ein auf kühles Baumgrün abgestimmter Landschaftsausschnitt von feinem Reiz.*»

Wenig später, von Oktober bis November, stellte Buchmann zudem im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums Winterthur Zeichnungen und Aquarelle aus, die zum kleineren Teil aus Privatbesitz stammten, zum grösseren Teil aber verkäuflich waren.¹²⁵ Buchmanns Arbeiten waren «*in der Hauptsache der Ertrag eines Sommers in Hemishofen am Rhein*» und fesselten «*durch die ihnen eigene echt malerische Auffassung*», wie die «Neue Zürcher Zeitung» am 2. November bemerkte. Ein Aquarell Buchmanns ging anlässlich dieser Ausstellung in den Besitz des Kunstmuseums Winterthur über.¹²⁶

¹²⁵ Das Graphische Kabinett, 1922, Heft 4, S. 45 ff.

¹²⁶ Das Graphische Kabinett, 1922, Heft 5/6, S. 57.

Aquarell als neue Technik

Dem Aquarell hatte sich Buchmann erst mit Beginn der 20er Jahre zugewandt. Er nutzte diese Technik fortan oft, um Augenblicksskizzen und Vorlagen für Bilder zu malen. «*Wenn [...] tatsächlich gegenüber dem Aquarell das Bild Beruhigung und Klärung bringt, so sind durchgängig doch auch die Aquarelle schon bewusste Übersetzung und Ordnung des Naturausschnittes, kleine Bilder, nicht Studienblätter. Von 1921 bis 1932 wird nur im Wellengang der durch die Jahre aufklingenden und wieder verlaufenden seelischen Schwingungen die Handschrift gelegentlich eigenmächtiger und sichtbarer, dann wieder stiller,*» bemerkte Wilhelm Wartmann im Katalog zur Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934.¹²⁷ «*Technische Freiheit und ursprünglicher Zauber war seinen Aquarellen eigen,*» hielt Gustav Gamper im Katalog zur Winterthurer Gedächtnis-Ausstellung von 1933 fest.¹²⁸ Hans Graber ging in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» vom 25. Oktober 1933 in seiner Besprechung dieser Ausstellung noch einen Schritt weiter: «*Die Aquarelle des Künstlers: Man sagt nicht zu viel, wenn man ihn als einen der bedeutendsten Aquarellisten der Schweiz bezeichnet. Er beherrscht die Technik des Aquarells, in dem so viel dilletiert wird, und das doch so schwierig ist, auf eine meisterliche Art.*»

Toskana, Umbrien, Sizilien (1923)

Die Aquarell-Technik eignete sich hervorragend dazu, flüchtige Reiseindrücke festzuhalten. Buchmann bediente sich ihrer ausgiebig, als er im Frühling 1923 den Zürcher Geschäftsmann Albert Blum auf eine zweite Italienreise begleiten durfte, die der Toskana und Sizilien galt.¹²⁹

Anfang Mai fuhren sie los. «*Seit Sonntag sind wir hier im paradiesischen Florenz,*» teilte Buchmann am 9. Mai dem Vater mit. «*Gestern haben wir eine Autotour (200 km) ins Casentino gemacht hoch über dem Appenin: Es ist das strahlendste Wetter,*» fuhr er fort. Am 15. Mai meldete er ihm die

¹²⁷ Wartmann, 1934, S. 9.

¹²⁸ Gamper, 1933, S. 24.

¹²⁹ Schmid, 1934, S. 17 – Schmid gibt irrtümlicherweise als Reisejahr 1924 an.

Ankunft in Neapel und berichtete rückblickend: «*In Florenz waren wir die ganze letzte Woche. Per Auto einmal in Siena & S. Gimignano. Heute machen wir eine Fahrt nach Pozzuoli, Solfatara, Baja. Freitag gehts wahrscheinlich mit Dampf nach Palermo.*» Sizilien beeindruckte Buchmann besonders. Am 19. Mai schrieb er an den Vater: «*Seit zwei Tagen in Palermo bei herrlichem Wetter & angenehmer Temperatur!*» Begeistert setzte er hinzu: «*Es ist eine neue Welt! Man spürt Afrika.*» Von Sirakus aus rief er am 21. Mai Gustav Gamper zu: «*Ist dies eine grosse Landschaft in diesem Sicilien!*»¹³⁰ Aus Taormina meldete er dem Vater am 23. Mai: «*Ein unbeschreiblich schöner Fleck Erde dieses Taormina, ein wahrer Luftkurort, von Hitze keine Spur. Der Etna ist in Tätigkeit. Gestern Nacht hatten wir das unheimliche Schauspiel dieses Feuerkegels. Der Gipfel war Glut & Feuer.*»

Über Neapel und Rom fuhren Buchmann und Blum nach Florenz zurück. «*Es war eine Überfülle von Eindrücken,*» schrieb Buchmann an den Vater, als er ihm am 28. Mai die Ankunft in Florenz meldete. Während Blum in die Schweiz zurückkehrte, blieb Buchmann noch vier Wochen in Florenz, wo seine Malerfreunde Alfred Kolb und Albert Zubler, Jakob Wyss und Armin Koller weilten.¹³¹ Im Juli erst kehrte er mit Kolb über Bologna und Ravenna in die Schweiz zurück.¹³²

Fraumünster-Wettbewerb (1923)

Nach Hause zurückgekehrt entschloss sich Buchmann, am Wettbewerb teilzunehmen, den die Stadt Zürich zur Bemalung des romanischen Säulen-Durchgangs beim Fraumünster ausgeschrieben hatte. Darzustellen waren zwei Szenen aus dem legendären Leben der beiden Königstöchter, die das Fraumünster gegründet hatten.

Nach ausgiebigem Studium der historischen und sagenhaften Überlieferungen sowie der Lebensgewohnheiten und Gebräuche damaliger Stadt- und Landbewohner machte er sich an Detailskizzen und an die Gesamtkonzeption. So entstanden die beiden Entwürfe «Das Hirschwunder» und «Die Königstöchter».

¹³⁰ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

¹³¹ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper), W.B. an Gamper, Sirakus, 21.5.1923, Florenz, 25.6.1923.

¹³² SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.47, W.B. an den Vater, Bologna, 11.7.1923.

In den «*Farben subtil ausgewogen, kompositionell reich und abwechslungs- voll gegliedert,*» hätten sich die beiden Bilder zuletzt als «*wohlgelungene Freskofassungen eigener Empfindung*» präsentiert und den «*Beifall seiner Künstlerfreunde*» gefunden, berichtet Josef Magg. Bei der Preisvergabe ging Buchmann gleichwohl leer aus, ja, seine Arbeiten wurden auf der Wettbewerbsausstellung in die hintersten Ränge verwiesen, wo sie, gleichsam versteckt, von den Besuchern nicht beachtet wurden. Seine Leistung habe sich mit derjenigen der Preisträger in jeder Hinsicht vorteilhaft vergleichen lassen, hielt Josef Magg ausdrücklich fest. Buchmann aber, der in äusserlichen Dingen von einer geradezu verantwortungslosen Gleichgültigkeit war, hatte dem Repräsentativen in der Ausstattung des Bildes zu wenig Bedeutung beigemessen und seine auf entsprechend dimensionierte Kartons gemalten Arbeiten ungerahmt eingereicht. Das war ihm hauptsächlich zum Verhängnis geworden. Qualitativ weitaus dürftigere Entwürfe anderer, die ungeachtet ihrer Grösse und Bestimmung in glänzender Umrahmung abgegeben worden waren, hatten weitaus bevorzugtere Plazierung und Aufmerksamkeit gefunden.¹³³ In den Gedächtnisausstellungen von 1933 und 1934 in Winterthur und Zürich waren die beiden Fresko-Kompositionen nochmals zu sehen. Hans Graber bemerkte am 25. Oktober 1933 in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» dazu, Buchmanns Entwürfe könnten sich «*neben Bodmers Arbeiten sehr wohl sehen lassen*».

Ausstellung in Winterthur (1923)

Im November 1923 war Buchmann in der Jubiläumsausstellung des Winterthurer Kunstvereins mit zwei Arbeiten vertreten. Hans Trog nannte in seiner Besprechung der Ausstellung in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» vom 30. November die Landschaften Buchmanns in einem Zug mit jenen von Otto Meister, Alfred Marxer, Albert Zubler, Gustav Gamper und August Schmid, «*ohne dass damit ihre Qualitäten unterschätzt werden sollen!*» Eine Radierung Buchmanns ging anlässlich dieser Ausstellung in den Besitz des Kunstmuseums Winterthur über.¹³⁴

¹³³ Magg, Josef, undatiert, S. 19 ff.

¹³⁴ Das Graphische Kabinett, 1923, Heft 3, S. 43.

Padua und Verona (1924)

In nicht näher benannter Begleitung reiste Buchmann im Vorsommer 1924 ein weiteres Mal nach Italien. Padua und Verona waren diesmal die Stationen. Auf einer Postkarte aus Padua meldete er am 4. Mai dem Vater: «*Viele Grüsse aus dem Hauptziel unserer Reise.*» Aus Verona schrieb er am 3. Juni: «*Wir sind nach herrlicher Fahrt in diesem reizenden Städtchen an der Etsch eingezogen, wo es mir riesig gefällt. Voller malerischer Winkel & Plätze.*» Am 9. Juni schrieb er wieder aus Padua an Hans Reinhart: «*Ecco mi! Nella capella di Giotto si calma l'anima.*» Im Juli war Buchmann bereits wieder in der Schweiz, wo er in der Gesellschaft von Hans Reinhart und Gustav Gamper schöne Tage auf der Fluh in Maur am Greifensee verbrachte.¹³⁵ Es war die letzte Italienreise Buchmanns gewesen.

Er hatte die Entwicklungen in Italien seit der Machtübernahme durch Mussolini im Jahre 1922 mit kritischen Augen beobachtet. Unter den «*obwaltenden Verhältnissen*» habe er kein Verlangen mehr, und sei es nur zu einem Ausflug in den italienischen Süden zu reisen, äusserte er nach seiner Heimkehr gegenüber Josef Magg. Pass-Schikanen, An- und Abmeldungsvorschriften und polizeiliche Kontrolle waren sicherlich Hauptgründe dafür. Hinzu kam seine Überzeugung, dass das Mussolini-Regime für das «*Idyllische, das Romantische und das Kunstfrohe*» in diesem Land, das er über alles lieben gelernt hatte, verderblich war. Leistungen wie die Entwässerung der pontinischen Sümpfe, die Aufforstung grosser Teile des Appenin, die Urbarmachung gewaltiger Landstriche in Süditalien, die Weiterführung der Ausgrabungen in Herkulanum und Pompei sowie die soziale Besserstellung der Landbevölkerung anerkannte er gerne. Aber es hatte all dies für ihn etwas «*anrüchig Forciertes und Prahlerisches*» an sich, wie er sich gegenüber Josef Magg äusserte. Auf alle Fälle wollte er sich den «*gestörten Ameisenhaufen*» nicht ansehen, erklärte er ihm.¹³⁶

So blieb für Buchmann der Tessin, den er 1918 für seine Malerei entdeckt hatte, weiterhin Ersatz für Italien. Hierher kehrte er zwischen 1923 und 1932 Sommer für Sommer als Gast des Musikdirektors Fritz Brun zurück, ging regelmässig in dessen Villa Independenza

¹³⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.43., W.B. an den Vater, Maur, 7.7.1924.

¹³⁶ Magg, Josef, undatiert, S. 106 ff.

in Morcote ein und aus und dokumentierte seine Aufenthalte durch zahlreiche «*bunte Gartenausschnitte und Ausblicke auf Berge und Wasser*», wie Wilhelm Wartmann schreibt.¹³⁷

Bad Säckingen (1925)

Auch an den geliebten Rhein kehrte Buchmann immer wieder zurück. Zahlreiche zwischen 1922 und 1928 entstandene Rheinlandschaften bezeugen dies in immer «*neuen, überraschenden Bildfassungen*», wie August Schmid festhält. Nachweislich weilte Buchmann 1923 in Büsingen, im Frühjahr 1925 und im Herbst 1926 in Schaffhausen und 1928 in Diessenhofen.¹³⁸ Es entstanden laut Wilhelm Wartmann zahlreiche «*tonig gebundene und farbig gelöste kleine Badeplätze und Gärten am Rhein*».¹³⁹

Die Sommer 1925 und 1926 arbeitete Buchmann ausnahmsweise mehr gegen Basel zu und liess sich von der Landschaft um Bad Säckingen begeistern. Im Mai 1925 hielt er dort als Guest des befreundeten Malers Armand Bally zum ersten Mal zu einem längeren Malaufenthalt im «Trompeterschlösschen» Schönau Einzug. Bally war ein Spross der Industriellenfamilie, in deren Besitz sich das Schloss Schönau damals befand. Am 2. Juni schrieb Buchmann an Hans Reinhart: «*Bin nun schon 14 Tage im Trompeterschlössli & male mit Bally zusammen am Rhein auf & abwärts. Bleibe voraussichtlich noch 12-14 Tage, wenns Wetter ordentlich.*» Es sei bei schönem Wetter herrlich hier, teilte er gleichentags auch dem Vater mit. Am 29. Juni kündigte er ihm die baldige Rückkehr nach Zürich an. «*Durch das herrliche Wetter begünstigt habe ich mit meinem Freunde zusammen viel gemalt,*» schrieb er weiter und hielt fest: «*Es war eine schöne Zeit. Die Landschaft hier am Rhein ist schöner noch als bei Schaffhausen.*» Während dieses Aufenthalts war unter anderem das farbenfrohe Gemälde «*Rhein bei Säckingen*» entstanden, das eine heitere unbeschwerte Sommerstimmung wiedergibt.

¹³⁷ Wartmann, 1934, S. 8.

¹³⁸ Schmid, 1934, S. 18; Kataloge zu den Buchmann-Gedächtnis-Ausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934).

¹³⁹ Wartmann, 1934, S. 8.

Nationale Kunstausstellung (1925)

In der Nationalen Kunstausstellung von 1925 im Zürcher Kunsthaus stellte Buchmann zwei Landschaften aus. In einer ersten Besprechung vom 1. Juli erwähnte Hans Trog in der «Neuen Zürcher Zeitung» unter anderen Buchmanns «Erinnerung an Italien» als ein Beispiel für Bilder, «*bei denen Figürliches und Landschaftliches ein enges Bündnis schliessen, und man das Figürliche nicht etwa nur als Staffage erklären darf*». Diese Bilder seien «*lauter tüchtige Leistungen von malerischer Eigenart*». In Buchmanns «*breit und lebendig gemalter Spätherbstlandschaft*» lebe etwas vom Geist Morgenthalers, urteilte Trog am 12. Juli über die zweite Arbeit. Werner Reinhart war weniger zurückhaltend als Trog. Er machte Buchmann am 14. Juli das Kompliment: «*Ihre grosse Landschaft in der Zürcher Ausstellung hat mir sehr gefallen. Eine Ihrer allerbesten Arbeiten.*»¹⁴⁰

«Angelina» (1925)

Im Herbst 1925 malte Buchmann auf seinem Zürcher Atelier das Bildnis «Angelina», das sich heute im Besitz des Kunstmuseums Winterthur befindet. Es steht mit dem Künstlertisch in der «Locanda-Ticinese» im Zürcher Hotel Elite in engem Zusammenhang. Angelina gehörte zum Servierpersonal jenes Lokals, in dem sich Buchmann mit Josef und Alfons Magg seit Ende des Krieges einmal in der Woche traf. Das Servierpersonal habe sich ausschliesslich aus Tessinerinnen zusammengesetzt, berichtet Josef Magg. Er schreibt zur Entstehung des Bildes: «*Es ging auch nicht lange, als die eine oder andere in Buché den Wunsch erregte, sie malen zu dürfen. Eines Tages fasste er Mut und legte ihnen dar, sie 'da tutta la figura con costumi del paese' konterfeien zu wollen. Er versuchte es zu mehreren Malen, doch waren sie nicht so leicht zu bewegen, obwohl er ihnen 'in compenso' eine signierte Zeichnung versprach. Endlich war es ihm bei der Bellinzoneserin Angelina nach vielen Empfehlungen und von uns unterstützt gegückt, von ihr ein Halbfigur-Porträt zu malen. Nach einer Reihe von Sitzungen in seinem Atelier war es ihm gelungen und hatte selbst das Gefallen des Mädchens gefunden.*»¹⁴¹

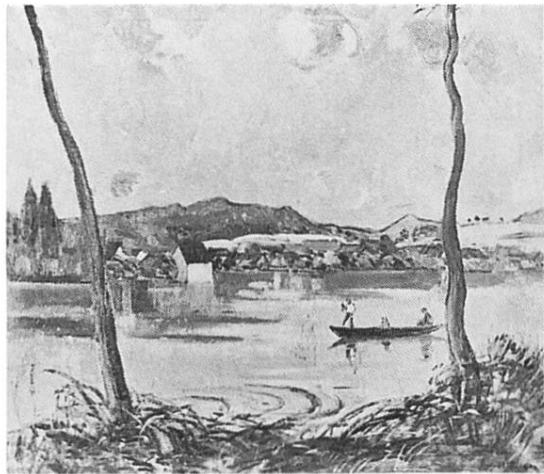
¹⁴⁰ StBWth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann).

¹⁴¹ Magg, Josef, undatiert, S. 9.

*Vom Untersee bis Säckingen – Rheinlandschaften Buchmanns
aus den 1920er Jahren:*



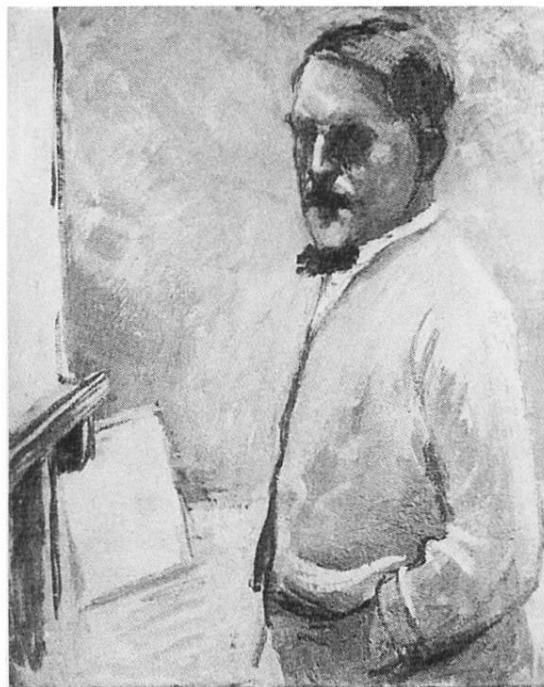
«Rheinlandschaft», (1921),
Ölskizze auf Holz
(Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Rheinlandschaft», 1924,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto aus: Schmid, 1934:
Neujahrsblatt der Zürcher
Kunstgesellschaft)



«Bad Säckingen», 1926,
Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Selbstbildnis», 1928,
Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)

Ausstellungen in Zürich (1926/27)

Nach einem neuerlichen Aufenthalt in Bad Säckingen im Sommer 1926, während dem jene «Landschaft bei Säckingen» entstand, die sich heute im Besitz der Stiftung Oskar Reinhart befindet,¹⁴² stand Buchmann in Zürich eine grosse Ausstellung bevor.

Im Oktober zeigte er im Zürcher Kunsthause 40 Werke. Nachdem er die Ausstellung ein erstes Mal besucht hatte, freute er sich, dass die Bilder gut gehängt waren, wie er am 21. Oktober an Hans Reinhart schrieb. Ein intimer Raum für seine Bilder wäre ihm zwar noch lieber, schloss er.¹⁴³

Unter dem Kürzel Wti urteilte der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» am 12. Oktober zusammenfassend: «Eine reiche Ernte, gewonnen aus Landschaften des italienischen Südens und der engen Heimat, wozu einige figürliche Kompositionen kommen, zeigt das frisch zupackende malerische Temperament Buchmanns in weiterer, höchst erfreulicher Entwicklung begriffen. Rund- und Oktogonkabinett bergen ansprechende Aquarelle und Zeichnungen des Künstlers.»

Als Buchmann im darauffolgenden Jahr im Kunsthause Zürich von Juli bis August 1927 sechs neue Arbeiten ausstellte, schrieb der gleiche Kritiker in der Ausgabe vom 4. August, von den fünf speziell zu dieser Ausstellung eingeladenen Künstlern habe keiner «wesentlich Neues» zu sagen. Von Buchmann interessierten «nur eine mit frischem Schwung fixierte, sonnige Vorfühlungslandschaft und ein Interieur». Neue Eindrücke taten not und stellten sich wunderbarerweise auch bald schon ein.

19. Walliser und Glarner Landschaften (1927-1931)

Entdeckung des Wallis (1927)

Das Jahr 1927 brachte vorerst einmal einen besonders fruchtbaren Tessiner Sommer. Er male zwei Aquarelle im Tag, teilte Buchmann am 30. Juli aus Morcote Alfons Magg mit. «Ein Tag wie der andere voll

¹⁴² Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 108.

¹⁴³ StBWth: MSHR – Nachlass Hans Reinhart.

Sonne. Zweimal baden. Abends Boccia.»¹⁴⁴ Dann, sechs Wochen später, entdeckte Buchmann ein neues Arbeitsgebiet.

Begleitet von Oskar Reinhart, Alfred Kolb und Gustav Gamper fuhr er im September ein erstes Mal mit seinen Malutensilien nach Siders.¹⁴⁵ Als die Freunde bald wieder abreisten, blieb Buchmann allein zurück und nahm im Hotel Terminus Logis.

Morgens habe er in der Ebene gegen Sitten zu aquarelliert, schrieb er am 16. September an Alfons Magg, und fuhr fort: «*Da sind üppige goldige Obstbaumgärtchen, Bohnen- & Maispflanzungen & Feldwege dazwischen. Dahinter die Hügel mit den Türmen und Castellen und als Abschluss die blauen Berge.»¹⁴⁶*

Buchmann war von der Landschaft, die ihn «*stark südlich*» anmutete, begeistert. «*Ich fühle mich gut zu Hause & streife & male Tal auf, Tal ab. Es naht die Weinlese. Da gibts reges Leben, von dem ich hoffe, etwas zu erhaschen*», schrieb er am folgenden Tag an Hans Reinhart.¹⁴⁷ Trotz wechselhaften Wetters blieb Buchmann guter Dinge und voller Zuversicht. «*Ich habe, seit ihr weg seid, viel Neues und 'Malerisches' in der weiten Landschaft entdeckt,*» bemerkte er am 26. September gegenüber Oskar Reinhart.¹⁴⁸

Nach dem Einzug herrlichen Herbstwetters konnte er am 14. Oktober Alfons Magg mitteilen: «*Ich kann gerade jetzt noch ein paar wesentliche Landschaftseindrücke festhalten. Es ist ein zauberhaftes Licht, besonders morgens, die Landschaft sattfarbig nicht etwa bunt wie bei uns um diese Zeit.*» Gleichzeitig meldete er ihm den Besuch des befreundeten Kapellmeisters Fritz Brun und des Komponisten Luc Balmer, der ihm gut getan habe in seiner Einsamkeit.

Ausstellungen in Zürich (1927)

Während seiner Abwesenheit war Buchmann in der September-Ausstellung im Kunsthaus Zürich mit einem Bild vertreten. Hans Trog nannte ihn in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» am 29. September

¹⁴⁴ PAMM.

¹⁴⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.32., W.B. an den Vater, Gruyères, 30.8.1927.

¹⁴⁶ Alle Briefe W.B.'s an Alfons Magg – PAMM.

¹⁴⁷ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR (Nachlass Hans Reinhart).

¹⁴⁸ Alle Briefe W.B.'s an Oskar Reinhart – SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.

in einem Zug mit andern Vertreter der Landschaftsmalerei, ohne näher auf ihre Werke einzugehen. Die Kollektion, die Buchmann im November in der neuen Galerie Forter am Hechtplatz präsentierte, wurde hingegen am 20. November eingehend vom Kritiker mit dem Kürzel Wti besprochen. Er schrieb: «*Von den Beständen der Kollektion Buchmanns sah man mehreres schon anderswo. Neu sind drei erfreuliche Landschaften südlicher Provenienz, darunter eine farbig gut ausgewogene Ansicht von Assisi und eine weitere Variante des Lieblingsthemas Buchmanns, des Tessiner Grotto, dessen überzeugender Schilderer der Künstler ist. Dazu gesellt sich ein weiblicher Akt von feiner Differenzierung im Kolorit und dann eine Reihe famoser Aquarelle, die wie die Ölbilder deutlich für den starken künstlerischen Aufschwung zeugen, den Buchmanns Schaffen genommen hat.*»

In der Zeitschrift «Kunst und Künstler» hielt Hermann Ganz hinsichtlich dieser Ausstellung zudem fest: «*In der neuen Galerie Forter wird seit einiger Zeit einheimische Kunst mit Geschick gepflegt. Eine schöne Ausstellung galt Wilfried Buchmann und dem Glasmaler Rinderspacher. Von Buchmann hat man nie sehr viel gehört, obwohl er demnächst fünfzig Jahre zählt. Man frägt sich aber, wieviel er unter günstigeren Umständen (etwa in Paris) hätte von sich reden machen können.*»¹⁴⁹

Der «Bündnertisch» (1927)

Nach Buchmanns Heimkehr aus dem Wallis – und acht Jahre nach der Gründung des «Locandatisches» – beschlossen er und die Brüder Magg, ihre wöchentlichen Zusammenkünfte in einem neuen Lokal abzuhalten. Im «Bündnerstübli» des Grand-Cafés Astoria, das dem Hotel Elite mit der «Locanda Ticinese» gegenüber lag, wollten sie versuchen, zu den intimen Gesprächen der Anfangszeit zurückzufinden. Die angewachsenen Gesprächsrunden hatten dies nach und nach immer mehr verhindert. Gleichzeitig versprach Buchmann den Freunden, Othmar Schoeck zu bewegen, sich ihnen anzuschliessen.

Im «Bündnerstübli» fanden die drei Freunde wirklich in alter Ausgeglichenheit wieder zusammen. Armand Bally und Hans Rothpletz folgten ihnen nach und waren auch hier wieder gern gesehene Gäste.

¹⁴⁹ «Kunst und Künstler» XXVI 1927–1928, S. 160.

Und ab dem Winter gesellte sich ihnen – wie von Buchmann in Aussicht gestellt – auch noch Othmar Schoeck zu.¹⁵⁰

Schoeck war Buchmann seit jeher in enger Freundschaft verbunden. Als er nach Zürich gekommen war, hatte er zuerst den Maler und Musiker Gustav Gamper und über diesen bald auch Buchmann kennengelernt. Da Buchmann, ohne selbst Ausübender zu sein, für Musik eine ungewöhnlich reiche Begabung besass, war der Kontakt ein besonders fester. Bei den Uraufführungen von Schoecks Opern war er denn auch stets zugegen gewesen, im April 1919 auf Einladung Oskar Reinharts bei «*Don Ranudo*», im September 1920 beim «*Tell*», im Mai 1922 bei «*Venus*». Immer wieder verbrachten sie auch als Gäste der Familie Reinhart gemeinsame Tage auf deren Landsitz in Maur am Greifensee. Im August 1924 porträtierte Buchmann Schoeck mit Bleistift ins Gästebuch. Im Juni 1928 sollte er zudem in einem Aquarell das «*Ständchen*» festhalten, das Schoeck dort zur Feier der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Zürich gebracht wurde.¹⁵¹

Der «Bündnertisch» wurde nun natürlich schnell zu einem Sammelpunkt um Schoeck und wuchs rasant an. Neben Buchmann, Schoeck, den Brüdern Magg, Bally und Rothpletz fanden sich bald auch Schoecks späterer Biograph Hans Corrodi, der Musikkritiker Ernst Isler und der Musikverleger Alfred Hüni regelmässig im «Bündnerstübl» ein. Unter den Persönlichkeiten, die später noch hinzukamen, waren der Bildhauer Hermann Hubacher, der Kunstmaler Ernst Morgenthaler, der Pianist Peter Speiser, der Soloviolinist Willem de Boer, der in Bern tätige Kapellmeister Fritz Brun, der in Zürich zu Besuch weilende finnische Komponist Yrjö Kilpinen sowie der Architekt Otto Zollinger.¹⁵²

¹⁵⁰ Magg, Josef, undatiert, S. 52 ff.

¹⁵¹ Schmid, 1934, S. 18; Magg, Josef, undatiert, S. 16 & S.103 ff; Sulzer, 1979, S. 84 und S. 220 sowie Abb. 11, 38, 44.

¹⁵² Magg, Josef, unatiert, S. 52 ff.

Der 50. Geburtstag (1928)

Seinen 50. Geburtstag am 15. Februar 1928 hätte Buchmann am liebsten stillschweigend übergangen. Äusserlichkeiten abgeneigt schätzte er «die damit verbundenen Belästigungen» nicht, wie er Josef Magg anvertraute. Doch es kam alles anders.¹⁵³

«Ein kleines, intimes Festchen vereinigte auf freundlichen Ruf von Winterthur aus ein Dutzend seiner Freunde zu einem trefflichen Abendmahl in Unterhallau. Es wurden Reden gehalten und gute Quartettmusik gemacht. Der kleine Jubilar war sichtlich gerührt,» berichtet August Schmid im «Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft» von 1934.¹⁵⁴ Ein zweites, weit grösseres Fest fand wenige Tage später im Zürcher Kreis unter Zuzug von auswärtigen Freunden statt. Es wurde für Buchmann zur unerwarteten und überwältigenden Heerschau seiner Gönner und Freunde.

Oskar Reinhart hatte sie ohne das Wissen Buchmanns auf dessen Geburtstagsabend hin zusammengerufen und im Zürcher Zunfthaus zur Zimmerleuten auf halb acht Uhr ein Nachtessen angeordnet. Buchmann war der Meinung, er werde den Abend mit seinem Freund Oskar Reinhart allein verbringen, und fiel aus allen Wolken, als dieser ihn aus der Gaststube in den festlich hergerichteten Zunftsaal hinaufführte, wo ihn eine etwa fünfzigköpfige Gesellschaft erwartete und ihm entgegendrängte. Neben Oskar Reinhart und dessen Bruder Werner waren unter den Anwesenden: die Malerfreunde und Weggefährten Gustav Gamper, Alfred Kolb, Ernst Morgenthaler, Rudolf Mülli, August Schmid und Hans Sturzenegger, die Bildhauer Hermann Haller, Hermann Hubacher und Alfons Magg, der Komponist Othmar Schoeck, die Dichter und Schriftsteller Guido Looser und Karl Wiegand. Zahlreiche Doktoren, Professoren, Handelsherren und Musiker bildeten eine Corona weiterer bedeutender Namen.

Unverhohlene Verehrung für den Menschen und Künstler Buchmann schloss die Gesellschaft zusammen, die vor und während des Auftischens der reichhaltigen Gänge eine allgemein angeregte und ungezwungene Unterhaltung führte. Reden hielten der Jurist Georg Treadwell und Werner Reinhart, der Maler Gustav Gamper und der

¹⁵³ Magg, Josef, undatiert, S. 45 ff.

¹⁵⁴ Schmid, 1934, S. 19.

Denkmalpfleger Rudolf Rigganbach. Endlich erhob sich auch Buchmann, der immer wieder aufgefordert worden war, ebenfalls zu reden. Er fragte, was er denn noch sagen solle. Danach kam dann aber doch ein Satz zum andern und schliesslich redete Buchmann zum grossen Vergnügen der Anwesenden, wie Josef Magg berichtet, bei-nah eine Stunde.¹⁵⁵

Ausstellungen (1928)

Buchmanns Jubiläumsjahr bescherte ihm neben diesen Festivitäten auch noch zahlreiche Ausstellungen. Im Frühjahr zeigte er auf Einladung des Glarner Kunstvereins im Gemeindehaus Glarus eine Anzahl Bilder und weilte ein erstes Mal beim Fabrikanten Caspar Kindlimann-Blumer in Schwanden zu Gast.¹⁵⁶

Im Mai zeigte er in der Nationalen Ausstellung im Kunsthause Zürich eine neue Arbeit aus seinem ersten Aufenthalt im Wallis vom vergangenen Herbst. Am 12. Juli schrieb unter dem Kürzel Wti der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» dazu, eine «duftig-skizzenhafte Walliserlandschaft» zeuge «für W. Buchmanns Temperament».

Im Juni konnte Buchmann eine grosse Ausstellung in der Kunsthalle Basel bestreiten, wobei das Ölgemälde «Akt am Ofen» in den Besitz des Basler Kunstvereins überging.¹⁵⁷ Hans Graber besprach sie am 24. Juni in der «Neuen Zürcher Zeitung» ausführlich und äusserst wohlwollend. Er schrieb: «Auf die Privatbesitzausstellung sind in der Kunsthalle drei geschlossene Kollektionen schweizerischer Künstler gefolgt, die internationale Schau ist von einer nationalen abgelöst worden. Ein Zürcher, ein Berner und ein Basler Maler stellen aus. Künstlerisch voran steht der Zürcher Wilfried Buchmann. Er ist der lebendigste der drei, auch der reichste. Er fand sich (nach einigen Umwegen über Böcklin, Maurice Denis u.a.) bald. Schon seine frühen Werke zeigen eine persönliche Note. Schon die 'Römische Campagna' von 1907 ist eine eigene Leistung, ein Bild von schöner Tonigkeit, gutem Formgefühl und echter, fast poetischer Empfindung. Ähnliches gilt für die andern Bilder aus der römischen Zeit. Später geht der Künstler gegenüber der etwas zeich-

¹⁵⁵ Magg, Alfons, undatiert, S. 14 ff; Magg, Josef, undatiert, S. 45 ff.

¹⁵⁶ «Glarner Nachrichten», E.K., 10.3.1933.

¹⁵⁷ Jahrbuch für Kunst und Kunstpfllege in der Schweiz, 1928/29, S. 59.

nerisch-dekorativen Frühzeit mehr in die Farbe. Er wird malerischer und sucht starke Lichtwirkungen. Das Kolorit ist immer aufgeweckt, frisch. Buchmann weiss, was gute Farbe, was interessante Form ist. Er weiss überhaupt, worauf es ankommt. Das Skizzistische des Stils ist bewusst und bedeutet, da die Bildwirkung nie gefährdet wird, Qualität. Ihm verdankt der Maler die grosse Frische, die Licht- und Farbenintensität. Die Stärke Buchmanns ist die kleine Landschaft mit Figuren, jedoch auch ein grösseres Porträt weiss er, geistig und malerisch interessant zu gestalten. Eine grossschöpferische Natur ist er nicht, aber in seiner Beschränkung ist er ein ausgezeichneter, kaum je unter seine Qualität gehender, immer aparter, nie banaler Künstler. Nebenbei: Bei Morgenthaler (und Amiet) besteht eine gewisse künstlerische Affinität. Sie bezieht sich auf das Verfolgen verwandter koloristischer Probleme.»

Und schliesslich beteiligte sich Buchmann in diesem Jahr auch noch mit einem Ölgemälde und zwei Aquarellen an einer Ausstellung in Baden-Baden.

Zum zweiten Mal im Wallis (1928)

Wie im Vorjahr verbrachte Buchmann den Sommer im Tessin, bevor er im Herbst das Wallis aufsuchte. Ende September reiste er zum zweiten Mal nach Siders. Der Aufenthalt sollte allerdings nur von kurzer Dauer sein. Gutes Wetter hatte ihn angelockt, nun schlug es in Regen um. Zwölf Tage nach der Ankunft, am 10. Oktober, meldete er dem Vater: «*Da das Wetter schlecht geworden, werde ich Freitag oder Samstag zurückfahren. Es hat tief heruntergeschnitten.*»¹⁵⁸ Gleichwohl hatte er ein wenig arbeiten können. Zwei Tage zuvor hatte Buchmann Josef Magg gemeldet: «*Weinernte & Jahrmarkt ist festgehalten.*»¹⁵⁹ Auch der Titel eines der Ölgemälde aus diesem Jahr lässt auf die Wetterverhältnisse schliessen: «*Walliser Markt im Regen*». ¹⁶⁰

¹⁵⁸ Alle Briefe W.B.'s an den Vater – SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.1–81.

¹⁵⁹ Alle Briefe W.B.'s an Josef Magg – PAMM.

¹⁶⁰ Katalog zur Buchmann-Gedächtnis-Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur.

Glarerland, Tessin und Wallis (1929)

Im Frühjahr 1929 weilte Buchmann zum zweiten Mal als Guest des Ehepaars Kindlimann-Blumer in Schwanden.¹⁶¹ Im Juni beteiligte er sich mit einem eigens hierfür gemalten Porträt seines Vaters im Kunstmuseum Winterthur an der Ausstellung «Künstlereltern im Bildnis». Den Sommer verbrachte er wie gewohnt in Morcote. Und im Herbst reiste er zum dritten Mal ins Wallis.

Diesmal hatte er mit dem Wetter mehr Glück als beim ersten und vor allem beim zweiten Mal. «*Ich bin glücklich wieder an meinem alten Ort gelandet. Es ist Prachtwetter. Ich male in Hemdsärmeln ohne Weste draussen,*» schrieb er am 4. Oktober an den Vater.

Die beiden winterlichen Tage, von denen er am 10. und 11. Oktober an Alfons Magg und Gustav Gamper berichtete, stellten lediglich ein kurzes Intermezzo in der anhaltenden Schönwetterperiode dar.¹⁶²

Wenn auch die Weinernte beinah vorbei war, so gab es doch der Anregungen und Motive noch immer genug. An den Markttagen fahre er nach Sitten, und er hoffe, auch am Markt in Siders allerlei Figürliches zusammenzubringen, schrieb er am 6. Oktober an Alfons Magg. «*Ich aquarelliere und zeichne nur,*» teilte er Gustav Gamper am 11. Oktober mit. In Sitten traf er sich oft mit dem Basler Kunsthistoriker Rudolf Rigggenbach, der in einem Privathaus auf die Bibliothek eines Bischofs von Sitten aus dem 15. Jahrhundert gestossen war und mit der Auswertung dieser Entdeckung beschäftigt war.¹⁶³

Dieser dritte Wallisaufenthalt war für Buchmann der insgesamt schönste. Nach drei herrlichen Wochen kehrte er Ende Oktober vollkommen befriedigt nach Zürich zurück.

Wandbild bei Oskar Reinhart (1930)

Zu Hause wartete die Arbeit an einem grossen Fresko für das Gartenhaus der Villa Oskar Reinharts in Winterthur auf ihn, zu dem er

¹⁶¹ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.25. – W.B. an den Vater, Schwanden, 11.3.1929.

¹⁶² Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper).

¹⁶³ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper), W.B. an Gamper, Sierre, 11.10.1929; MSHR (Nachlass Hans Reinhart), W.B. an Hans Reinhart, Zürich, 31.10.1929.

bereits im Winter 1928/29 die ersten Entwürfe gemacht hatte. Im Vorsommer 1930 vollendete er es nun. Die grosse Komposition stellt sein reifstes Werk in diesem Genre dar. Es zeigt in farbenfroher, lebensgrosser, porträthähnlicher Gestaltung die Freunde des Gönners in einem Grotto vereint.¹⁶⁴

Zur gleichen Zeit war Buchmann in der Ausstellung «Schweizer Malerei 1910–1930» im Kunsthaus Zürich mit vier Arbeiten vertreten. Sie dauerte von Juni bis August. Am 30. Juni nannte Ulrich Christoffel in der «Neuen Zürcher Zeitung» Buchmann gemeinsam mit Giovanni Giacometti und Eduard Boss als Maler «*die aus autochthonem Empfinden Mensch, Tiere, Feld und Welt zum farbigen Kosmos vereinigen*». In der Zeitschrift «Das Werk» hielt Doris Wild zudem fest: «*Von Wilfried Buchmann gibt es [...] eine beglückend ehrliche, ganz prätentionslose Wiesenlandschaft, die haften bleibt.*»¹⁶⁵

Bekanntschaft mit Hermine Brunner (1930)

Im Lauf dieses Jahres fand Buchmann in der gelernten Pflegerin Hermine Brunner, die sich nachträglich zur Sekretärin umgeschult hatte, eine Vertraute und treue Gefährtin. Da er sich oft auf Malreisen befand und sie kränklich war und deshalb oft in Kur weilte, zeugt ein umfangreicher Briefwechsel von ihrer intensiven Beziehung. Zu einer wirklichen Bindung kam es gleichwohl nicht. Buchmann, der Zeit seines Lebens Junggeselle blieb, war noch immer streng auf seine Unabhängigkeit bedacht.

Ausser seiner Beziehung zur Sängerin Manolita de Andrago in Rom im Jahre 1906 sind in den vorliegenden Quellen keine Liebschaften bezeugt, obwohl die Nähe des Weiblichen ihm ein stetes Bedürfnis gewesen war. Aus dem Grenzdienst in Sonceboz im Jura während des Ersten Weltkriegs hatte der 40jährige Buchmann am 8. März 1918 gegenüber Gamper bekräftigt, es sei wichtig, schöne Mädchen um sich zu haben.¹⁶⁶ Als 49jähriger hatte er sich in gleichem Sinne auch aus seinem ersten Walliser Aufenthalt in Siders gegenüber

¹⁶⁴ Gamper, 1933, S. 24; Magg, Josef, undatiert, S. 19.

¹⁶⁵ «Das Werk», 1930, S. 256.

¹⁶⁶ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

Alfons Magg geäussert. Er schrieb ihm am 16. September 1927, es sei erstaunlich wieviele «schöne, bildschöne Mädchen» das Städtchen beherberge. Sie seien «schlank, gut gewachsen, graziös, lustig». – «Du kriegtest die Genickstarre,» setzte er hinzu.¹⁶⁷

Hermine Brunner trat nun verlässlich an die Stelle solcher Idealvorstellungen.

Zum vierten und letzten Mal im Wallis (1930)

Das einst zaudernde Urteil der Kunstkritiker gegenüber Buchmanns Werk hatte sich längst zu einem voll zustimmenden entwickelt. Buchmann war als ein bedeutender Kolorist in die vorderste Reihe der neueren Schweizer Maler aufgerückt. Ein Malauftrag für den Bund kam folgerichtig hinterher.¹⁶⁸ Diesen Auftrag auszuführen, kam Buchmann im Sommer 1930 in der Gesellschaft Armand Ballys ein viertes und letztes Mal für drei Wochen nach Siders.¹⁶⁹

«*Da wär ich nun wieder im Eldorado,*» meldete er triumphierend am 31. Juli 1930 auf einer Postkarte an Hermine Brunner. Allein das Wetter bot einmal mehr Anlass zur Klage. Kalter Wind hatte ihm einen Katarrh eingetragen. Der Freundin klagte er am 3. August: «*Ich fühle mich bis anhin mehr als zwangweiser Kurgast, denn als Maler. Da habe ich nun schon seit bald einer Woche das 'Demi Format' für meine Rhonelandschaft bereit, um eine Studie in halber Grösse zu malen. Kurze Lichtblicke gestatten nur zeichnerische Skizzen. Eine einzige Ölstudie habe ich davon gemalt.*»¹⁷⁰

Das sommerliche Wallis gefiel ihm bei weitem nicht mehr so gut, wie es das herbstliche getan hatte, und er zeigte sich über die Rhonelandschaft in dieser Jahreszeit einigermassen enttäuscht. «*Menschen und Tiere fehlen, und das gehört nun einmal in dieses Tal.*» Bally laufe seit Tagen hilflos herum und sage, er könne gar nichts mit dieser Landschaft mehr machen, fuhr er fort. «*Die Atmosphäre fehlt, gar jetzt bei diesen ewigen Föhnstimmungen.*» Er brauche noch zwei bis drei sonnige Tage, um

¹⁶⁷ PAMM.

¹⁶⁸ Schmid, 1934, S. 19 ff.

¹⁶⁹ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Sierre, 31.7.1930, 3.8.1930.

¹⁷⁰ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA.

*Tessiner, Walliser und Glarner Landschaften Buchmanns
aus den Jahren 1923 bis 1932:*



*«Bocciabahn im Tessin», 1928, Öl auf Leinwand
(Kunsthaus Zürich) – (Foto ebenda)*



*«Beim Lac de Géronde», 1929,
Öl auf Leinwand (Kunstmuseum
Winterthur) – (Foto Autor)*



*«Glärnisch-Landschaft im Winter»,
1931, Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)*

die grosse Studie zu malen, dann packe er zusammen. «*Ins Wallis muss man als Maler nur im Herbst. Das weiss ich nun!*»

Zweimal waren Buchmann und Bally abends beim deutschen Komponisten Heinrich Kaminski eingeladen, der als Günstling Werner Reinharts dessen Château Muzot in Siders bewohnte. «*Das waren anregende Abende. Man spürte einen starken Künstler,*» berichtete Buchmann am 3. August der Freundin. Sonst war ihm das Leben im Wallis eher verleidet. «*An einem trüben Tag sind wir auch in Sion herumgestrichen. Wie kam mir da alles dumpf, katholisch vor! Modergeruch steigt aus Häusern und Kirchen.*» Und zum Schluss rief er noch einmal aus: «*Nein, nur der Herbst mit seinem bunten Leben ist das lebendige Wallis.*»

Die «Bundeslandschaft» (1930)

Nach der Heimkehr machte sich Buchmann in seinem Atelier sofort daran, die grosse «Landschaft bei Sierre» auszuführen. «*Seit 14 Tagen bin ich hier in Zürich an der Arbeit, meine Bundeslandschaft zu malen,*» meldete er am 3. September an den befreundeten Kapellmeister Fritz Brun. «*Es ist ein grosses Format, das mir mehr zu schaffen macht, als ich geglaubt. Ich muss sie fertig machen, solange die Wallisereindrücke noch lebendig sind. In Sierre konnte ich eine Studie in halber Grösse malen und Zeichnungen dazu, so dass ich gutes Material habe. – In 8 bis 10 Tagen hoff ich, mit meiner Arbeit fertig zu sein, dann bin ich für den Herbst frei.*»¹⁷¹

Das vollendete Gemälde erfasst über eine abfallende Strasse hinweg die ganze Breite des Rhonetals und atmet eine wohltuende Weite. Zur Belebung der verwaisten Sommerlandschaft hatte Buchmann auf der Strasse im Vordergrund als Staffage einen Pferdewagen hinzugefügt, der auf der Studie in halber Grösse, die sich heute im Besitz des Kunsthause Zürich befindet, fehlt.

Die Walliser Landschaften Buchmanns bilden das Präludium zu seiner abgerundeten Meisterschaft. Wilhelm Wartmann schrieb im Katalog zur Gedächtnis-Ausstellung von 1934: «*Mit dem sommerlichen und herbstlichen Wallis rauscht im Werk Buchmanns ein grösserer Rhythmus auf. Grell flimmert der Sonnenglast über der breiten Talsohle und den glühen-*

¹⁷¹ AdA.– Entwurf des Briefes.

den Strassen und macht die dunkel gekleideten Menschen zu tanzenden Schatten.»¹⁷² In diesen Bildern hatte sich Buchmanns letzte Steigerung, die im Schritt nach Nordafrika und Südfrankreich liegen sollte, bereits angekündigt.

Tessin (1930)

Vorerst reiste Buchmann aber nur in den Tessin, um nach dem Walliser Sommer für einmal den Herbst dort zu verbringen. Er nahm für einige Zeit in der «Pension Crou» in Mendrisio Logis, bevor er zu Fritz Brun nach Morcote übersiedelte. Leider sei er nicht allein, die Pension sei voller Ferienleute, schrieb er am 23. September an Hermine Brunner. «*Mit der Arbeit geht's langsam, aber etwas kommt schon heraus. Vor allem habe ich allerlei Eindrücke in der Natur, die beleben,*» schrieb er weiter. Und er schloss mit den Worten, das Mendrisiotto sei eigenartig schön. Man spüre die Lombardei, Italien! Das habe er gern!

«Glärnischlandschaft im Winter» (1931)

Als Buchmann im März 1931 zu einem weiteren Besuch in Schwanden weilte, war er mit der Landschaft mittlerweile so vertraut, dass er sich zum ersten Mal in seinem Schaffen an etwas heranwagte, das er stets abgelehnt hatte: nämlich eine Schneelandschaft zu malen.¹⁷³

Die Schönheit der schneebedeckten Bergwelt scheint ihm erstmals 1926 bewusst geworden zu sein. Am 2. März schrieb er damals auf einer Postkarte aus Arosa an seinen Vater: «*So schön hab ich mir die Berglandschaft im Schnee nicht vorgestellt.*»¹⁷⁴ Während seines ersten Glarneraufenthalts von 1928 hatte sich Buchmann dann ähnlich begeistert auch über die Glarner Alpenwelt geäussert. «*Die Berglandschaft ist herrlich,*» schrieb er damals am 2. Februar an den Vater.¹⁷⁵

¹⁷² Wartmann, 1934, S. 8.

¹⁷³ Schmid, 1934, S. 18; AdA: W.B. an Hermine Brunner, Schwanden, 13.3.1931.

¹⁷⁴ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.38.

¹⁷⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.29.

Im März 1931 machte er sich nun endlich auch daran, die Berge nicht nur voller Begeisterung zu sehen, sondern sie auch ins Bild zu bringen. In Öl malte er eine ausgezeichnete «Glärnischlandschaft im Winter» und eine «Winterlandschaft» mit einem Blick auf Sool. Einen anderen Blick auf Sool hielt er im Aquarell «Bergwinter» fest, während das Aquarell «Winterlandschaft, Glärnisch» den Blick auf den Geisser und ein weiteres «Elm im Winter» zeigt.¹⁷⁶ «*Es ist so schön hier oben, dass die Rückkehr schwer fällt. Strahlend blau der Himmel, sommerlich die Sonne,*» schrieb Buchmann am 13. März an Hermine Brunner. Es scheint, dass er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, dass er zwei Wochen später eine Reise nach Tunesien antreten würde, die er ganz klar als Höhepunkt seines Lebens erfahren sollte.

20. Die Tunesien-Reise (1931)

Hinfahrt

Tunesien, das damals noch unter französischem Protektorat stand und von tunesischen Beys regiert wurde, war in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ein beliebtes Reiseziel bildender Künstler. Buchmann reihte sich unter sie ein, als er Ende März 1931 in Begleitung Armand Ballys hinfuhr. Von seiner Begeisterung während der Reise und der ersten Tage nach der Ankunft in Tunis legen tagebuchartige Notizen in seinem Skizzenbuch Zeugnis ab.¹⁷⁷

Am 26. März fuhren die beiden Freunde von Genf nach Marseille. «*Durch die Provence besonders herrliche Fahrt. Voller Vorfrühling. Farbig, von einer Heftigkeit sondergleichen, besonders nach Mittag,*» hielt Buchmann fest. «*Dann Fahrt durch die Camargue. Weites ebenes Land, am Horizont die Alpes maritimes. 4 Uhr Ankunft in Marseille.*»

Am 27. März schifften sie sich um fünf Uhr auf der «Duc d'Aumale» ein, – «*See ruhig, Fahrt sonnig warm*» – und am 29. März erfolgte um

¹⁷⁶ Kataloge zu den Buchmann-Gedächtnis-Ausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934).

¹⁷⁷ AdA.

fünf Uhr die Ankunft in Tunis: «*Einfache ruhige Zimmer im Hotel Tunisia Palace. Vor dem Essen erster Spaziergang in [die] Ville d'Arabe.*»

Erste Eindrücke

Buchmann war hingerissen. «*Erste Eindrücke traumhaft. Araberstadt wie in Tausend und eine Nacht,*» schrieb er am Tag der Ankunft auf einer Karte an Hermine Brunner, und fuhr fort: «*Ich weiss noch gar nicht, wie [ich] da zurechtkomme mit meiner Malerei. Aber morgen wird begonnen.*» Es sei eben eine neue Welt. Anderes Licht und Farbe, schloss er.¹⁷⁸

Am 30. März notierte Buchmann in sein Skizzenbuch: «*Wir treffen Schiffsbekannte abends beim Essen im 'Chianti'. Ein Belgier, der Arabisch spricht, führt uns durch neue Teile der Araberstadt.*» So gelangten sie ins Bordellviertel der Europäer. «*Besuchen ein solches Haus. Trinken Café. Am Eingang visitiert [ein] Policist die Papiere der Pariserin.*» Durch dunkle Gassen ging es weiter. Sie kehrten in eine Backbude ein. «*Hier Spezialität Brikesh, ein Mehlkuchen mit Ei.*» In einem belebten arabischen Cafégvier- tel bemerkte Buchmann eine «*märchenhafte Farbenstimmung*». Vom Platz vor der Universität gelangten sie in das sonst für Europäer verschlossene Bordellviertel der Einheimischen. «*Besuch eines arab. Gastes. Trinken starken Tee. Araber liegen und sitzen auf Ottomanen, einige schlafend.*» Auf der Rückkehr durch die Porte de France erlebten sie aufregende Szenen einer Feuersbrunst. «*Die Pompier fahren auf, schlagen die Türen des rauchenden Hauses auf.*»

Von den Ereignissen des 31. März hielt Buchmann fest, dass sie an die Peripherie der Stadt fuhren und dort den arabischen Friedhof besuchten. «*Abends mit Tram zur Kasbah,*» fuhr er fort. «*Herrlicher Blick über die Eingeborenenstadt.*»

Am 1. April notierte er schliesslich: «*Beim Frühstück Platz bei der Sidi-Bou-Said-Bahn gezeichnet. – Nachher zur Kasbah gefahren. Buntes Leben in den Aussenquartieren. Herrliche farbige Strassen und Plätze.*»

Damit brechen Buchmanns Tagesnotizen ab. Die Postkarten und Briefe aber, die er aus Tunis an Hermine Brunner, an den Vater sowie an Hans und Oskar Reinhart schrieb, geben weiteren Einblick in sei-

¹⁷⁸ AdA.

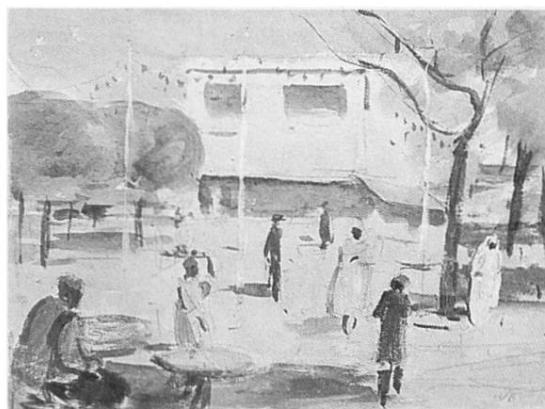
Buchmanns Tunesien-Reise von 1931:



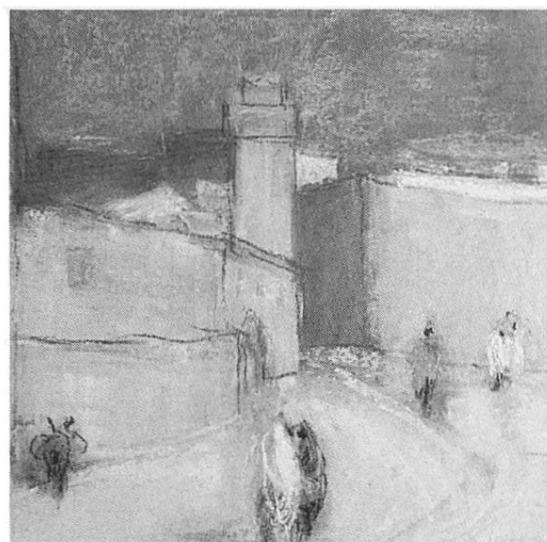
*Wilfried Buchmann 1931
in seinem Zürcher Atelier bei der
Verarbeitung seiner Tunesier Ernte –
(Foto Archiv des Autors)*



*«Tunis II – Dorfplatz in
Nordafrika», 1931,
Bleistift, Aquarell, Deckweiss
(Stiftung Oskar Reinhart
Winterthur) – (Foto Autor)*



*«Tunis I – Dorfplatz in Nordafrika
mit Tischen und Girlanden»,
1931, Bleistift, Aquarell (Stiftung
Oskar Reinhart Winterthur) –
(Foto Autor)*



*«Araberviertel in Tunis», 1931,
Pastell (Privatbesitz) – (Foto Autor)*

nen Tunesienaufenthalt und in sein Erleben und Schaffen in dieser Zeit.¹⁷⁹

Aufenthalt

«*Nun sind wir seit Sonntag hier. In dieser kurzen Zeit habe ich schon Unerhörtes erlebt,*» schrieb Buchmann am 3. April an Oskar Reinhart. Ein Tunesier zeige ihnen, was sonst selten jemand sehe. Der Zauberhaftigkeit der Araberviertel stellte er die Fürchterlichkeit der Europäerstadt gegenüber. Er habe bereits zu aquarellieren begonnen, schloss er.

Das Wetter war anhaltend schön, die Temperatur angenehm, tagsüber sommerlich, abends kühl. Öfters fuhr Buchmann mit Bally zum Zeichnen und Aquarellieren nach dem Dorf Sidi-Bou-Said, wie er am 9. April auf einer Ansichtskarte an Hermine Brunner vermerkte. Dem Vater meldete er am 14. April neben der Ankunft des Malerkollegen Augusto Giacometti und grossen Festlichkeiten und Paraden aus Anlass eines Besuches Gaston Doumergue's, des Präsidenten der Französischen Republik, sie seien nun gut eingelebt und die Umgebung an der Küste sei herrlich.

Tags darauf blickte Buchmann in einem Brief an Hermine Brunner auf den vergangenen halben Monat zurück. Seine Begeisterung hielt unvermindert an. «*Die Zeit flieht rasend. Eindrücke über Eindrücke. Es ist ein Eldorado für Maler. Man muss nur in die Araberstadt, und man erlebt Bilder über Bilder. Diese Farbe! Man träumt von Farbe. Es ist da, was einem so Not tut, in beständiger Erregung zu sein!*» Morgens ging er mit Bally ins Araberviertel, um zu zeichnen, nachmittags wurde die Ernte zu Hause verarbeitet. Er habe bereits an die 20 Aquarelle, meldete er, und fuhr fort: «*Ich muss jetzt ganz meiner malerischen Welt leben. Ich habe das Gefühl, dass diese afrikanische Reise fruchtbar wird.*»

Die einzige Sorge, die Buchmann plagte, war, dass er mehr Geld täglich brauchte, als er es sich vorgestellt hatte. Das Zimmer sei teuer, das Essen dafür umso billiger. Er müsse sehen, wie er's hinausstrecke, hatte er an Hermine Brunner geschrieben. Daraufhin sandte ihm die

¹⁷⁹ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA; alle Briefe W.B.'s an den Vater – SIK (Nachlass Buchmann); alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth (Nachlass Hans Reinhart); alle Briefe W.B.'s an Oskar Reinhart – SaOR (Nachlass Oskar Reinhart).

Freundin am 22. April bereitwillig einen Check. Er solle es sich gut gehen lassen, seine Zeit gut nutzen und soviel als möglich geniessen, schrieb sie dazu.

Ausflüge

Ein Ausflug mit dem Auto führte Buchmann und Bally 200 Kilometer landeinwärts nach Kairouan, der heiligen Stadt in der Steppe. Ein anderes Mal fuhren sie ans Meer nach La Marsa, einer kleinen Sommerresidenz des Bey von Tunis. Von diesem herrlich verlebten Tag an der Küste zurückgekehrt, bedankte sich Buchmann am 27. April bei Hermine Brunner für ihre Grossmütigkeit und berichtete ihr: *«Wir wanderten über Hügel an der Küste. Es duftete nach allen Balsamen des Frühlings. Ein frischer Meerwind wehte. Wolkenlos blau der Himmel, das Meer Smaragd. Über den Hügeln sah man weit ins arabische Land. Gott, wie wird mir alles klein vorkommen bei uns. Hier kann ein Maler gedeihen. Kein Augenblick ohne Erlebnis. Eine leuchtende zarte Farbigkeit, die ihresgleichen nirgends hat.»* Er male, was er könne, habe bald an die 40 Aquarelle beisammen, hielt er zudem fest.

Abschied

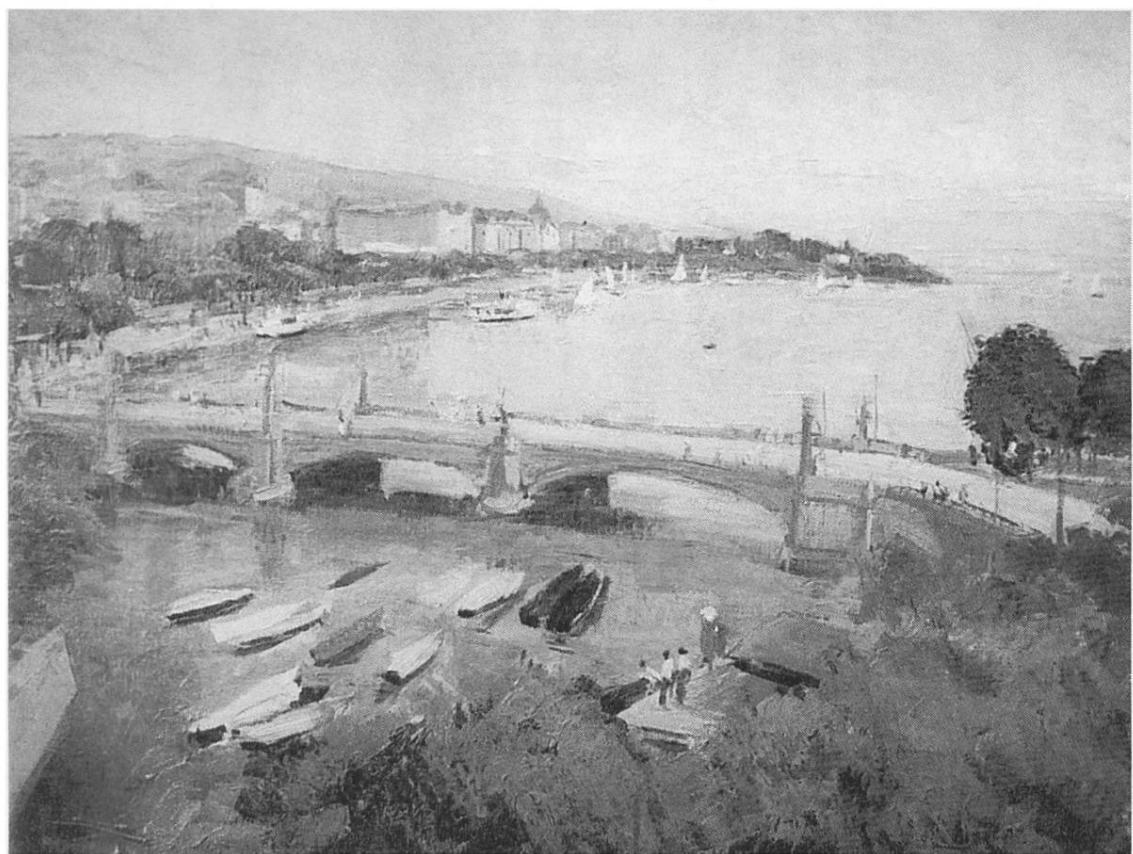
Dann setzte beinah über Nacht sommerliche Hitze ein, wie Buchmann am 3. Mai an seinen Vater schrieb. *«Strahlende Tage. Brütende Sonne.»* Fremde habe es fast keine mehr. Hans Reinhart gegenüber bezeichnete er seinen Tunesienaufenthalt am 6. Mai als das *«stärkste Farbenerlebnis»*, das er je gehabt habe. Er habe gemalt, was in dieser kurzen Zeit möglich gewesen sei.

Rasant näherte sich der Tunesienaufenthalt nun seinem Ende zu. Am 10. Mai reisten Buchmann und Bally von Tunis ab und fuhren nach einem Zwischenhalt in Bizerte bei ruhigem Meer nach Marseille. Nach kurzer Station in Avignon kehrten die beiden Freunde Mitte Mai in die Schweiz zurück.

Eines der seltenen heimischen Motive Buchmanns:



Wilfried Buchmann im August 1931 bei der Arbeit an der «Quaibrücke in Zürich», (Foto Archiv des Autors)



*«Quaibrücke in Zürich», 1931, Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Archiv des Autors)*

Lob der Ernte

Als Buchmann im darauffolgenden Jahr seine Tunesier Ernte im Winterthurer Kunstmuseum ausstellte, bemerkte Hans Graber am 22. Mai 1932 in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «*Der Aufenthalt in Nordafrika im letzten Jahr hat den Maler entschieden bereichert, er hat ihn neue Töne und eine neue malerische Form finden lassen und zeigt, dass Buchmann zu den Künstlern gehört, die nicht nur mit zwanzig sondern noch mit über fünfzig Jahren Talent besitzen. Besonders reizvoll sind die Aquarelle aus Tunis. Sie sind von einer Frische, von einer Lichtfülle und Leuchtkraft und von einer farbigen Delikatesse sondergleichen.*»

Die Aquarelle, die Buchmann aus Tunis mitgebracht hatte, gehören tatsächlich zum Besten seines Werks, das er noch im gleichen und im nachfolgenden Jahr mit Provence-Landschaften abrunden sollte. Vor-erst aber malte er im Sommer 1931 als eines seiner wenigen heimischen Motive die «Quaibrücke in Zürich».

«Quaibrücke bei Zürich» (1931)

Der Musiker Volkmar Andreae hatte dieses Bild in Auftrag gegeben. Es zeigt den Blick auf die Quaibrücke, wie er sich Buchmann vom Balkon der Praxis des befreundeten Arztes Hans Rothpletz am Stadthaus-Quai darbot.

«*Die 'Zürilandschaft' habe ich letzten Samstag fertig gemalt, das heisst, ich habe sie zusammengepackt und auf[s] Atelier genommen. Da schau ich sie nun stundenlang mit kritischen Augen an. Gelegentlich muss sie dann abgeliefert werden,*» schrieb Buchmann am 3. August aus Zürich an Hermine Brunner, die im Montafon in den Ferien weilte. Er sei nun arbeitslos, respektive wisse er nicht, was er machen solle, fuhr er fort. «*Es ist wieder dämonisch schwül in meinem Studio, obschon ich alle Ventile geöffnet.*»

Am 7. August teilte er der Freundin mit, er möchte so gern noch irgendetwas in Öl malen. «*Vielleicht die Aussicht von R[othpletz]’s Balcon gegen das Grossmünster. – Ich habe keine Ruhe, bis ich noch etwas 'Gutes' geschaff[en] habe.*» Begeistert schilderte er ihr einen Ausflug auf die Ufenau in Begleitung Guido Loosers. Eine Fahrt mit dem befreundeten Zürcher Kunstsammler Hans E. Mayenfisch nach Bern stand kurz

bevor. Eine Reise nach Schwanden, wo er gelegentlich ausstellen sollte, hatte Buchmann für etwas später geplant.

«*Jetzt haben wir wieder Tage Bindfadenregen hinter uns,*» schrieb er Mitte August an die Freundin. So habe er die Landschaft bei Rothpletz noch gar nicht angefangen. Dafür habe er ein tunesisches Motiv in Öl begonnen. «*Ich sehe nun, dass sich doch etwas machen lässt damit!*» Inzwischen war er mit Looser auch für zwei Tage bei Kindlimanns in Schwanden gewesen. Möglicherweise gehe er Ende nächster Woche noch einmal für acht Tage hin.

Es müsse wieder Anregung von aussen kommen, hatte Buchmann am 3. August an Hermine Brunner geklagt. Auf einer Reise nach Südfrankreich sollte er sie bald finden.

21. Die Provence-Landschaften (1931/32)

Villeneuve-les-Avignon (Herbst 1931)

Im September 1931 fuhr Buchmann ein erstes Mal in die Provence. Am 11. September meldete er Hermine Brunner und dem Vater seine Ankunft in Villeneuve-les-Avignon.¹⁸⁰

Buchmann quartierte sich in die «Pension du Midi» ein, die er auf der Heimfahrt von Tunis kennengelernt hatte. «*Hier haben wir am besten gegessen en France. Empfehlenswert herrlich,*» hatte er damals am 13. Mai auf einer Postkarte an Hermine Brunner festgehalten.

Am 18. September gab er ihr nun einen Überblick über die erste Woche. «*Nachdem wir genügend Mistral und Regen zu spüren bekommen, ist sozusagen über Nacht mildes warmes Herbstwetter ins Land gekommen. Und jetzt ist's 'zauberhaft' schön,*» schrieb er. «*Gemalt habe ich schon ein paar Aquarelle*» fuhr er fort. «*Die Landschaft ist nicht leicht zu fassen. Nächste Woche will ich an die erste Leinwand gehen.*» Acht Tage später meldete er ihr mit weit grösserer Begeisterung: «*Wo man hinschaut, ist's bildhaft schön. Ein Malerparadies mit einem Wort!*»

¹⁸⁰ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA; alle Briefe W.B.'s an den Vater, sofern nicht anders verzeichnet SIK (Nachlass Buchmann) 10.3.1–81.

An Gesellschaft mangelte es Buchmann nicht. In der Pension war er mit der jungen Medizinerin Brandenberger bekannt geworden und hatte in ihrer Gesellschaft und in ihrem Auto Ausflüge zum Pont du Gard, nach Uzès, nach Rochefort und Orange unternommen. Immer wieder wurde die Runde der Tischgenossen auch sporadisch durch Besucher aus der Schweiz bereichert, unter denen neben dem Zürcher Maler Rudolf Roth und dem Basler Kunsthistoriker Rudolf Riggenbach auch Hermine Brunner war.¹⁸¹ Mit ihr besuchte Buchmann Anfang Oktober Nîmes, Arles und St. Trophin.¹⁸²

Buchmann blieb bis weit in den Oktober hinein in Villeneuve. Das Wetter sei bis jetzt herrlich gewesen, sodass er täglich habe draussen malen können, teilte er dem Vater mit, als er ihm am 22. Oktober seine Rückkehr nach Zürich auf Mitte der nächsten Woche ankündigte.

Als Hauptstück seiner reichen Ernte brachte er jene grosse «Provencalische Landschaft» in Öl heim, die sich heute in der «Stiftung Oskar Reinhart» befindet. Er hatte sie beim Schlachthof von Villeneuve gemalt.¹⁸³ Durch eine Toreinfahrt geht der Blick über die benachbarte Sandgrube auf einen mit Villen besetzten Hügel. Die Mutmassungen, die sich Wohlgemuth/Zelger 1984 hinsichtlich dieses Motivs bei der Ausarbeitung des Katalogs der Stiftung Oskar Reinhart aufdrängten, erfuhren damit ihre endgültige Klärung. Der in das Verzeichnis von 1971 aufgenommene Titel «Aix mit Blick auf Cézannes Haus» entbehrt jeder Grundlage.¹⁸⁴

«Vorfrühling in Schwanden» (1932)

Wie im Vorjahr arbeitete Buchmann auch im März 1932 in Schwanden. Caspar Kindlimann hatte ihn mit dem Auto in Zürich abgeholt.¹⁸⁵ Nun gestaltete er eine weitere grosse Glarner Landschaft,

¹⁸¹ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 18.9.1931, 26.9.1931; SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.17., W.B. an den Vater, Villeneuve, 22.10.1931.

¹⁸² AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 24.5.1932.

¹⁸³ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 16.5.1932: «Am Morgen bin ich nun draussen beim 'Abattoir', wo ich die grosse Provencelandschaft letztes Jahr gemalt».

¹⁸⁴ Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 111.

¹⁸⁵ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Schwanden, 19.3.1932, 23.3.1932.

betitelt «Vorfrühling in Schwanden».¹⁸⁶ Am 19. März schrieb er an Hermine Brunner: «Heute Palmsonntag ist Vorfrühlingssonne im Gelände. Überall leuchten zwischen dem Schnee die graugrünen Matten hervor. – In den Bäumen webt's in allen Farben. – Ich glaube, wenn sich die Witterung so hält, ein schönes Leinwändchen zu malen. Es ist auch, da die Sonne scheint, eine Temperatur, die das draussen Malen gestattet.» Zwei Tage später berichtete er der Freundin: «Heute beginn ich meine Leinwand. Ich muss mich beeilen, Schnee drauf zu bringen. – Heute ist's zwar ordentlich kalt, aber bis Mittag kann die Sonne kommen.» Und am 23. März meldete er schliesslich: «Ich hab eine Landschaft gemalt, die dir sicher auch Freude machen wird.»

Buchmann befand sich noch immer in voller künstlerischer Entwicklung. «Gewiss, ich bin ja so ganz anders als Morgenthaler – eine ganz andere Generation, auch im Schaffen,» schrieb er im gleichen Brief an Hermine Brunner. Aber er sehe doch auch, fuhr er fort, wie seine Ver vollkommnung vorwärts schreite, langsam, mühsam, aber es komme.

Nach Zürich zurückgekehrt meldete er der Freundin am 30. März: «Morgen habe ich Modell bis 4 Uhr. Ich schaffe fest. Selbstportrait geht vorwärts!» Dass er wenig später an Herzschwäche erkrankte, geschah vollkommen unerwartet. Von seinem Freund und Hausarzt Hans Rothpletz liebevoll und erfolgreich behandelt, durfte er fürs erste schnell wieder genesen. Ein Provence-Aufenthalt im Frühling sollte nun nicht nur der Malerei, sondern vor allem auch der Erstarkung und Erholung dienen.¹⁸⁷

Zum zweiten Mal in Villeneuve (Frühling 1932)

Ende April 1932 reiste Buchmann zum zweiten Mal nach Villeneuve und quartierte sich wie im vorangegangenen Herbst in Madame Beeh's «Pension du Midi» ein. Die Reise war von trostlosem Wetter begleitet, in der Provence sah es nicht besser aus. «Ein Monat zurück ist alles. Es blühen noch Aprikosen- und Mandelbäume,» schrieb er an Hermine Brunner, als er ihr am 30. April seine Ankunft meldete.

¹⁸⁶ Schmid, 1934, S. 18; Kataloge der Buchmann-Gedächtnisausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934).

¹⁸⁷ Brändli, 1934, S. 7.

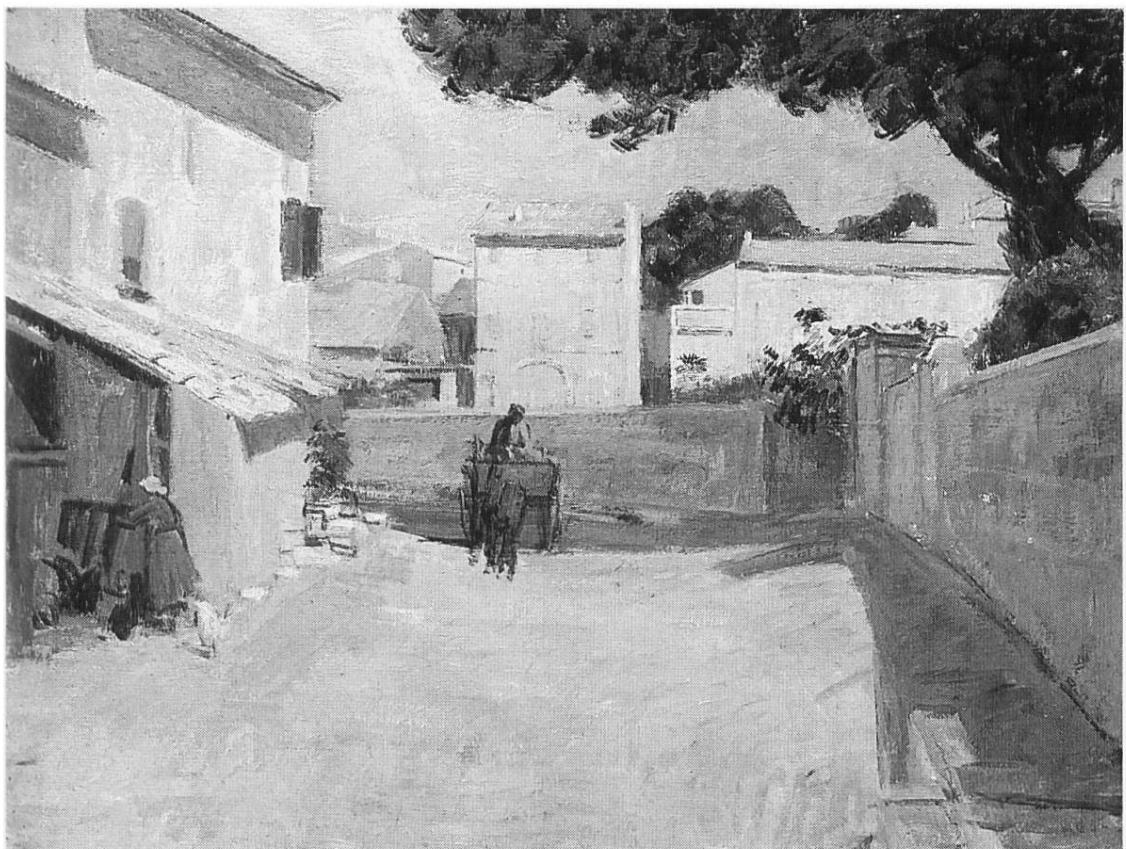
*Provence-Landschaften Buchmanns aus den Aufenthalten VI.A.
1931 + 1932*



«Provenzalische Landschaft», 1931,
Öl auf Leinwand
(Stiftung Oskar Reinhart) –
(Foto Schweizerisches Institut
für Kunstwissenschaft)



«Provence-Landschaft», 1932,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto Autor) – (Pendant zur
nebenstehenden «Provenzalischen
Landschaft» von 1931)



«Strasse in Villeneuve-les-Avignon», 1932, Öl auf Leinwand
(Kunstmuseum Winterthur) –
(Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft)

In der Pension war es ruhig. Ausser Buchmann wohnte noch eine Solothurner Malerin hier, die schon drei Wochen auf Malwetter wartete, eine alte Elsässer Witwe und ein Ehepaar aus Pretoria, das allerdings bald schon abreiste. Die Abende, die er mit der Malerin und der Witwe verbrachte, seien lang und still, meldete Buchmann am 6. Mai an Hermine Brunner, und er fuhr fort, das einzige was einem Freude mache, sei die gute Küche. Er ging stets früh ins Bett. Er habe in seinem Leben noch nie so viel geschlafen, teilte er der Freundin am 16. Mai mit. Um neun Uhr ziehe sich alles zurück. Dann lese er noch ein wenig und schlafe bald. Mitte Mai reiste die Witwe ab, sodass Buchmann und die Malerin noch die einzigen Gäste in der Pension waren.¹⁸⁸ Mademoiselle Köberle, eine in Villeneuve ansässige ältere Dame, die Buchmann während seines ersten Provenceaufenthaltes kennengelernt hatte, kam abends hie und da auf Besuch, ab und zu weilte auch er bei ihr in ihrem Garten.¹⁸⁹ In der zweiten Maihälfte brachte die Stippvisite Antonie Lochers und Martha Siggs, zweier Zürcher Malerinnen, Freundinnen von Buchmanns Studienkameradin Gertrud Escher, Abwechslung,¹⁹⁰ und Anfang Juni war der Besuch des Filmschaffenden Arnold Streiff für Buchmann ein Grund zum Feiern.¹⁹¹ An Ausflügen konnte Buchmann diesmal nur eine Fahrt zum Pont du Gard, nach Uzès und Pugeant vermelden, die er mit Madame Beeh und der Solothurner Malerin unternommen hatte.¹⁹² Um Menschen zu sehen, ging er sonst meistens nach Avignon, wo es sich behaglich sitze, und man immer etwas sehe, wie er am 16. Mai an die Freundin schrieb.

Schlechtwetterphase

Die anfängliche Schlechtwetterphase machte Buchmann zu schaffen und behinderte ihn in seiner Arbeit. «*Wenn man so von der Colline hinunterblickt in diese blühenden Gärten, auf frisch gepflügte rote Erde, blaue*

¹⁸⁸ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 16.5.1932.

¹⁸⁹ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 1.5.1932, 3.5.1932, 24.5.1932.
6.6. 1932.

¹⁹⁰ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 24.5.1932.

¹⁹¹ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 6.6.1932.

¹⁹² AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 6.6.1932.

Fernen, so wünschte man sich noch die Herrgottsonne dazu,» schrieb er am 1. Mai an Hermine Brunner. Am 6. Mai doppelte er nach: «Die Landschaft wäre so unsäglich schön jetzt. Wo man hinguckt, blühende Bäume und Sträucher und Blumen mitten im zarten Frühlingsgrün.»

Trotzdem hatte er unverzüglich zu arbeiten begonnen. Ein erstes Motiv benannte er: «Ein Garten im Frühlingsgrün mit den Häusern von Villeneuve als Abschluss.» Vor dem Stadttor arbeitete er zur gleichen Zeit an einer grossen Leinwand. «Du kennst das Motivchen von einem Aquarell her. – Ich glaube, das wird ein gutes Bild,» teilte er Hermine Brunner am 6. Mai mit. Diese «Provence-Landschaft» aus dem Frühjahr 1932 befindet sich heute im Besitz des Kunsthause Zürich. Gleichzeitig lobte Buchmann die Einheimischen als nett, freundlich und dem Maler gegenüber so verständnisvoll. «Manchmal kommt so ein Bauermann, schaut zu, grüsst ehrerbietig und interessiert sich in seiner Art. Würde so etwas bei uns geschehen!! Man kann so recht als Maler leben, und niemand denkt was besonderes dabei.»

Gutwetterphase

Gegen Mitte Mai stellte sich endlich schönes Wetter ein. Am 16. Mai meldete Buchmann der Freundin: «Manchmal ist's nicht leicht, die Sonne ins Bild zu bringen. Draussen glaubt man, licht gemalt zu haben, und bringt man's nach Hause, sieht's so ganz anders aus.» An den Morgen arbeitete er nun beim Schlachthof an einem Pendant zur grossen «Provenzalischen Landschaft» vom Vorjahr. «Ich male die Sandgrube und den Hügel darüber,» informierte er die Freundin. Mittags suchte er nach Motiven. Vor dem Tor der Stadtmauer in Avignon zeichnete er ein Zigeunerlager und malte es anschliessend als kleine Leinwand.

Ausstellung in Winterthur

Während Buchmanns Abwesenheit fand in Winterthur eine grosse Ausstellung statt. Von Mai bis Juni 1932 zeigte das Kunstmuseum 25 seiner Arbeiten. «Eben hab ich von Winterthur die Nachricht erhalten, dass die Provençalische Landschaft verkauft ist,» schrieb Buchmann am 12. Mai erfreut an Hermine Brunner. Am 16. Mai doppelte er nach, von Roth-

pletz habe er einen grossen Brief und Bericht von Winterthur. «*Die Sache hat also so weit gut angefangen. Möge sie so weitergehen.*» Am 24. Mai meldete er der Freundin, Rothpletz habe ihm die Kritik der «Neuen Zürcher Zeitung» geschickt, die ihn sehr gefreut habe.

Hans Graber hatte Buchmann dort am 22. Mai 1932 als eines der bedeutendsten koloristischen Talente seiner Generation gelobt. Er hielt des weiteren fest: «*Den provenzalischen Landschaften eignet ein grosser Zug und eine koloristisch oft vorzügliche Haltung, die auf der besten Tradition französischer Impressionisten beruht. Was Buchmann stets besonders auszeichnet, ist eine grosse Frische.*»

Wie wenig sich Buchmann aber in Wirklichkeit um seine Ausstellung und den Kunstbetrieb kümmerte, zeigt sich darin, dass er auf die Bitte Hermine Brunners, ihr Adressen zur Versendung persönlicher Einladungen anzugeben, nicht einging. Aufrichtig freute er sich aber darüber, dass die grosse «Provenzalische Landschaft» vom Herbst 1931 in den Besitz seines Freundes Oskar Reinhart kam.¹⁹³

Ende des Aufenthalts

Vier grosse und vier kleine Ölbilder hatte Buchmann diesmal geschaffen. «*Das ist doch etwas! Gelt! Wenn man vierzehn Tage Sauwetter abrechnet,*» bemerkte er am 6. Juni gegenüber Hermine Brunner. Da das verstärkte Frühlingsgrün die Harmonie der Farben empfindlich zu stören begonnen hatte, hielt ihn mittlerweile nichts mehr im Süden. «*Es ist,*» schreibt er weiter, «*wie bei uns, auch hier um diese Zeit alles grün, Spinatlandschaft. Schön zum Spazieren drin, aber nicht mehr zum Malen.*» Nach Ausflügen nach Nîmes und Arles kehrte Buchmann Mitte Juni in die Schweiz zurück.¹⁹⁴ Die herausragendste Arbeit aus diesem zweiten Provenceaufenthalt stellt die «Strasse in Villeneuve-les-Avignon» dar, die sich als Bundesdepositum im Kunstmuseum Winterthur befindet.

¹⁹³ SaOR: (Nachlass Oskar Reinhart).

¹⁹⁴ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.8., W.B. an den Vater, Villeneuve, 7.6.1932.

Zum letzten Mal im Tessin

Der Sommer 1932 war der letzte, den Buchmann bei seinem Freund Fritz Brun im Tessin verbrachte. Es war der letzte seines Lebens überhaupt.

Nun sei er wieder in seinem so lieben Tusculum ganz heimisch, schrieb er am 20. Juli an Hermine Brunner, und fuhr fort: «*Ich hab mein altes Zimmerchen neben Bruns Musikzimmer bezogen. Morgen werde ich dann mein Malzeug präparieren und langsam zu malen beginnen.*» Hier in der «*Indipendenza*» sei man wirklich in der «*Sommerfrische*», weg vom Fremdengeschiebe, fuhr er fort. «*Nur von unserer Terrasse sieht man die beflaggten Ferienschiffe vorbeifahren, die nach Porto Cerésio oder Ponte Tresa gehn, oder Fischerbarken auf dem See ruhn. Das Bim-Bam des Campanile von Cerésio klingt hell und fröhlich herüber.*» Es ist, als malte Buchmann mit diesen Worten eines seiner zarten Aquarelle. Am 27. Juli berichtete er der Freundin, bei Bruns vergehe so ein Tag in richtigem 'Dolce far niente'. Er spiele viel Boccia mit den Kindern, mittags werde gebadet. Damit hat Buchmann selbst die wohltuend entspannte Stimmung umrissen, die in all seinen späten Tessiner Bildern lebt.

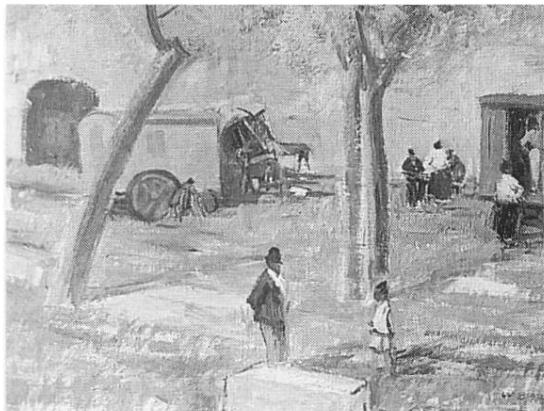
Als ein besonderes Erlebnis bezeichnete er am 27. Juli gegenüber Hermine Brunner einen sonntäglichen Ausflug mit Fritz Brun nach Montagnola zum befreundeten Musikverleger Karl Hüni und den anschliessenden gemeinsamen Besuch beim dort niedergelassenen Schriftsteller Hermann Hesse. «*Wir haben zusammen Boggia gespielt, und nachher hat er uns sein Haus gezeigt. Ein ideales Dichterheim, weite Fenster überall, in die hinein die Collina d'Oro blickt.*»

Frankreichreise (Herbst 1932)

Im Herbst 1932 kehrte Buchmann ein drittes und letztes Mal in die Provence zurück. Diesmal ging dem nur kurzen Aufenthalt eine ausgedehnte dreieinhalbwochige Autoreise mit Armand Bally durch ganz Frankreich voraus. «*Eben bin ich daran mein Atelier zu versiegeln,*» schrieb Buchmann Ende September an Hermine Brunner. «*Es ist noch eine 'Hatz', ich muss noch soviel besorgen. Morgen 7 Uhr gehts ab nach Paris.*»

Nach kurzem Aufenthalt in der französischen Metropole führte die Reise über Chartres und Orléans ins Loiregebiet mit seinen einzigar-

*Provence-Landschaften Buchmanns aus den Aufenthalten
in Villeneuve-les-Avignon von 1932:*



«Zigeuner in Avignon», 1932,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto Autor)



«Olivenhain in Villeneuve», 1932,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto aus: Schmid, 1934: Neujahrs-
blatt der Zürcher Kunstgesellschaft)



«Provence-Landschaft», 1932, Öl auf Leinwand
(Kunsthaus Zürich) – (Foto ebenda)

tigen Schlössern. Blois und Amboise erwähnte Buchmann am 19. November in einem Rückblick gegenüber Gustav Gamper speziell.¹⁹⁵ Über Tours und Poitiers, wo sie «*herrliche frühromanische Kunst*» sahen, gelangten sie nach Angoulême und Bordeaux. In Montauban besuchten sie das Ingres-, in Albi das Toulouse-Lautrec-Museum. Über die Cevennen gelangten sie endlich nach Carcassonne. «*Heute in Carcassonne und morgen in Villeneuve. Wetter lässt zu wünschen übrig. Kalt und regnerisch. Hoffentlich wirds bald anders,*» schrieb Buchmann am 29. September an Hermine Brunner. Über Narbonne, Montpellier und Aigues-Mortes gelangten sie schliesslich nach Villeneuve, wo sie in der «Pension du Midi» Quartier bezogen. Von hier aus wollten sie die ganze Provence besuchen, wie Buchmann am 29. September dem Vater mitgeteilt hatte.¹⁹⁶

«*Bei strahlendem Wetter sind wir für einige Tage ans Meer gefahren, um zu aquarellieren,*» berichtete Buchmann am 5. Oktober aus Stes-Maries-de-la-Mer an Hermine Brunner. Er hoffe, eine kleine Reisekollektion heimzubringen. Dem Vater gegenüber vermerkte er am 11. Oktober einen Ausflug auf den Mont Ventoux, den mit 2000 Metern höchsten Berg der Provence. Am 13. Oktober teilte er Hermine Brunner mit: «*Gestern habe ich in Carpentras aquarelliert.*» Diese Arbeiten sollten die letzten des Künstlers bleiben.

Mitte Oktober reisten Buchmann und Bally über Valence, Lyon, Bourg-en-Bresse in die Schweiz zurück.¹⁹⁷

Ausstellungen in Zürich

«*Es waren herrliche Erlebnisse,*» schrieb Buchmann am 19. November rückblickend an Gustav Gamper. Gleichzeitig informierte er ihn,

¹⁹⁵ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper).

¹⁹⁶ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Carcassonne, 29.9.1932, Villeneuve, 10.10.1932, 13.10.1932; W.B. an den Vater, Carcassonne, 5.10.1932; SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.4.–3.5., W.B. an den Vater, Carcassonne, 29.9.1932, Villeneuve, 11.10.1932; StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper), W.B. an Gamper, Zürich, 19.11.1932.

¹⁹⁷ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Villeneuve, 13.10.1932.

momentan habe er eine Ausstellung im Kunsthause Zürich, eine Reihe Bilder aus der Provence von früheren Aufenthalten.¹⁹⁸

Von November 1932 bis Januar 1933 stellte er dort 22 Arbeiten aus. Hans Graber schrieb am 8. Dezember 1932 in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «*Wir hatten schon Gelegenheit, bei Anlass der Ausstellung im Winterthurer Museum im vergangenen Mai auf die Bedeutung dieses Malers hinzuweisen. Ein Teil der damals gezeigten Werke ist auch jetzt zu sehen, daneben aber einiges Neue. Buchmann geht unbeirrt seinen Weg, unbekümmert um den rapiden Wechsel der modernen Kunstströmungen. Seine solide Künstlerschaft verleugnet sich nirgends. Alle Werke basieren auf einer ausgezeichneten Tradition. Sie sind immer sehr bildmäßig gestaltet und räumlich stets ungemein klar und sauber. Da gibt es kein Vertuschen, kein Ungefähr. Buchmann ist in erster Linie Landschafter. Als solcher bevorzugt er den Süden. Kein Wunder, dass eine grosse Licht- und Farbenfülle in seinen ausgesprochen malerischen Bildern lebt. Auch die Porträte haben übrigens gute Qualität.*»

Nach der Schliessung der Ausstellung konnte Buchmann am 6. Januar 1933 an Lilly Eisenhut melden: «*Trotz sogenannter Krise ist doch etwas verkauft. Es ist noch kein Anlass, zu verzagen!*»¹⁹⁹

In der Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten zeigte Buchmann im Februar 1933 eine der neuen Provence-Landschaften. Hans Graber lobte sie am 5. März in der «Neuen Zürcher Zeitung» mit den Worten: vertreten sei «*Wilfried Buchmann mit einer impressionistischen, in Licht und Farbe eindrücklichen, südfranzösischen Landschaft*». Vier Tage später meldete die nationale Presse Buchmanns Tod.

Die Provence-Landschaften im Spiegel der Kritik

Die Provence-Landschaften bilden den Schluss- und Höhepunkt von Buchmanns Schaffen. «*Farbig besonders kultiviert sind dann die südfranzösischen Bilder. Stupend ist immer die grosse Frische. Überaus lebendig präsentieren sich einige skizzistisch gehaltene Werke,*» hielt Hans Graber in seiner Besprechung der Winterthurer Gedächtnis-Ausstellung am 25. Oktober 1933 in der «Neuen Zürcher Zeitung» fest. Wilhelm Wart-

¹⁹⁸ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper).

¹⁹⁹ AdA: Entwurf des Briefes.

mann ging im Katalog zur Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934 noch einen Schritt weiter. Er schrieb, dem Künstler sei es beschieden gewesen, in Nordafrika und in der Provence «*in sorgsam ausgewogenen Landschaften unter weiss brennendem Licht und Glanz von Sonne, Staub und Silber an die Vollkommenheit zu röhren.*»²⁰⁰

22. Kur in Degersheim (1933)

Ernster Gesundheitszustand

Bereits im Herbst 1932 hatte der Arzt Hans Rothpletz erkannt, dass Buchmanns Gesundheitszustand ernster war als vermutet, und ihm dringend zu einer Badekur geraten. Er schlug ihm zu diesem Zweck Karlsbad, die bevorzugte Heilstätte in der Tschechei vor. Buchmann lehnte mit Rücksicht auf die umständliche Reise ab und einigte sich mit dem Arzt auf einen Kuraufenthalt in Degersheim. Ob Karlsbad die erforderliche Stärkung hätte bewirken können, bleibt fraglich.²⁰¹ «*Ich spüre selbst, dass etwas geschehen muss, und so absolviere ich das lieber jetzt und bin dann im Frühjahr wieder beieinander,*» kündigte Buchmann am 6. Januar 1933 Lilly Eisenhut seine bevorstehende Kur an.²⁰²

Ankunft in Degersheim

Degersheim lag in tiefem Schnee, als Buchmann kurz nach Mitte Januar 1933 ankam und in der Badanstalt Sennrütli seine Kur für ein Taggeld von 18 bis 19 Franken antrat.²⁰³ Er wurde vom Portier abgeholt und ins Badehaus geführt, wo er bald zur Konsultation zum Arzt F. von Segesser gehen konnte. «*Ein Mann von vornehmer sympathischer Erscheinung und sehr freundlich,*» beschrieb ihn Buchmann am 23. Januar in einem Brief an Hermine Brunner,²⁰⁴ und fuhr fort: «*Ich bekam gleich*

²⁰⁰ Wartmann, 1934, S. 8.

²⁰¹ Magg, undatiert, S. 101.

²⁰² AdA: Entwurf des Briefes.

²⁰³ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart, W.B. an Oskar Reinhart, Degersheim, 14.2.1933.

²⁰⁴ Alle Briefe W.B.'s an Hermine Brunner – AdA.

Anordnungen zum Kurbeginn am Freitag. Man wies mir eine heimelige, lichte Kemenate an. So war ich bald zu Hause. Das Badehaus hat so etwas von einem gut eingerichteten Berggasthaus. Die ganzen Zimmer in Tannenholz mit einer vollen Fensterwand. Das ist herrlich, viel Licht!»

Die anhaltende Wirtschaftskrise dieser Jahre bekam die Kuranstalt Sennrütli vor allem im Mangel an Kurgästen zu spüren. Im Kurhaus auf der Anhöhe, wo normalerweise 80 bis 90 Gäste verzeichnet wurden, wohnten nicht viel mehr als 30, und im zehn Minuten entfernt in sonniger Mulde liegenden Badehaus, wo nur jene Kurenden einquartiert wurden, die nicht gehen konnten oder sollten, waren mit Buchmann lediglich acht Gäste untergebracht.²⁰⁵

Am Samstag begann für Buchmann gleich die Kur. Sie bestand vorerst aus einem kohlesauren Bad morgens und Massage nachmittags. Um 8 Uhr wurde gefrühstückt, um 12 Uhr zu Mittag und um 18 Uhr zu Abend gegessen. Die vegetarische Küche lobte Buchmann als gut. Die Gesellschaft bei Tisch sei ganz drollig, schrieb er. Da war ein Metzgermeister, eine ehemalige Lehrerin, eine Gärtnergattin, eine Dame aus Hannover, eine bayrische Wirtin, ein Hotelier aus Arth und ein Herr aus dem Herzogtum Baden. «*Alles Leute, die mich in keiner Weise stören. Es ist ein netter freundlicher ungezwungener Ton. Am Komischsten kommts mir jeweils abends vor. Oben am Tisch der Metzgermeister und die Wirtin im tiefsten Gespräch über Küchenprobleme, wie man Beefsteaks am besten macht oder Presspoulet, oder wo in der Umgebung die beste Küche sei, und ich sitz unten am Tisch mit saurer Milch und Früchten.*» Buchmann war überzeugt, dass ihm die Kur guttun werde. Er fühlte sich schon viel wohler, schloss er.

Kuranwendungen

«*Die Kur marschiert*», berichtete Buchmann am 27. Januar an Hermine Brunner. So ein Morgen sei gleich vorbei. «*Heute hatte ich zum Beispiel zuerst ganze Massage. Das tut herzlich gut und wirkt Wunder. – Dann kam eine Packung in 'Sole', in der man 1 1/4 St liegt, das ist weniger gemütlich, aber tut auch gut, dann ein Halb-Bad und nachher noch Höhenbestrahlung.*» Der Besitzer der Kuranstalt, F. Danzeisen, massierte Buchmann eigen-

²⁰⁵ AdA: WB. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933.

händig. Das sei ein sehr liebenswürdiger Mann, hielt Buchmann fest, und fuhr fort, überhaupt sei der ganze Ton im Haus bei Angestellten und Gästen ein wirklich angenehmer. Der Arzt sei mit ihm zufrieden, und Herr Danzeisen meine, er sei straffer geworden. «*Man muss an die Sache glauben*», fuhr er fort. «*Aber auf ein Beefsteak mit Ei, einen halben Liter Rotwein und eine Cigarre freue ich mich in diesem Leben doch noch einmal!*» Hier im Dorf gebe es eine ganz behagliche Confiserie. Da gehe er hie und da mal eine Schokolade trinken und Tee. «*Im übrigen kriecht man um 8 Uhr in die Federn und ist glücklich, dass der Tag auch 'glücklich' beendet.*» Zum Schluss bat er die Freundin, ihm gelegentlich Zeitungen zu schicken. Es gebe hier einen Lesesaal, aber nur zwei Zeitungen drin. Er sehnte sich nach Weltnachrichten. «*Man ist ja hier hinter dem Mond und für alles dankbar,*» hielt er fest. Inzwischen war die Zahl der Gäste auf 18 gestiegen. Ein Appenzeller Gemeinderat und eine Anzahl «*alter zittriger Tanten*» waren hinzugekommen.

Besorgnis und Beruhigung

Hermine Brunner zeigte sich am 2. Februar besorgt über Buchmanns Behandlung. Ihr Lentag habe sie bei Herzbehandlung weder von «Sole» noch von Höhenbestrahlung und Ganzmassage gehört, schrieb sie. Als ausgebildete Pflegerin verstand sie durchaus etwas von der Sache. Sie habe mit Hans Rothpletz, seinem Hausarzt, geredet und auch er meine, er solle nicht zuviel an sich «*herumdoktern*» lassen, fuhr sie fort. «*Der Mensch ist doch ein heikles Ding, und Ruhe ist bei Dir die allererste Pflicht. Das passt auch ganz glänzend zu den erhofften Erinnerungen 'vom geruhsamen Leben',*» schloss sie.²⁰⁶

Buchmann entgegnete ihr am 3. Februar, er habe das Gefühl, dass er auf gutem Wege der Behandlung sei. «*Eine Regenerierung der Hauttätigkeit war in erster Linie notwendig. Da hat mir die Massage riesig geholfen. – Die Müdigkeit ist verschwunden, es kommt wieder 'Unternehmungslust'. Ich laufe wieder gern. All diese Gehemmtheit ist weg. Das wirkt auch gut aufs Herz.*» Und wie zur Illustrierung dieser Tatsachen erzählte er ihr: «*Es ist drollig, heute frägt mich das Serviermädchen, ob ich wohl bald abreisen würde. Ich fragte, warum sie das frage. Da sagte sie, die Tischgenossen sagten*

²⁰⁶ AdA.

nämlich, der Buchmann sei jedenfalls ein 'lustiger Junggeselle', der nur zum Vergnügen hier in der Kur wäre! Tableau! Mein 38 Jahr alter gichtkranker Tischnachbar fragte mich heute, wie alt ich denn sei. Ich sagte, 55, da fiel er beinah vom Stuhl, er hätte gedacht, ich sei so in seinem Alter!! Sie kommen alle miteinander nicht daraus, wo sie mich hintun sollen.»

Lektüre

Buchmann hatte geplant, während der Kur seine Memoiren zu schreiben, anscheinend, wie Hermine Brunner in ihrem Brief vom 2. Februar angedeutet hatte, unter dem Titel «Vom geruhsamen Leben». Gegenüber ihr hatte er aber immer wieder erklärt, es bleibe ihm keine Zeit dazu, er sei noch nicht dazu gekommen.²⁰⁷ Am 1. Februar teilte er Alfons Magg mit: «*Mit den 'Memoiren' ists bis heute noch nichts. Lesen tu ich. Morgen will ich mal versuchen, zu aquarellieren. Es ist föhnig draussen & Tauwetter & warm.*» Doch auch dazu kam es nicht. Am 3. und am 6. Februar teilte Buchmann Hermine Brunner mit, er habe weder gemalt, noch Memoiren verfasst. Das einzige, was er tue, er lese. Als Freund der Historie las er hauptsächlich Geschichtliches, Theodor Mommsens «Römische Geschichte» und eine Geschichte der Valois und der Könige, die in den Schlössern an der Loire lebten, die er im vorangegangenen Herbst besucht hatte. Dazu kam ein Buch über berühmte Kunstsammler und – wohl als Einstimmung auf die eigenen Memoiren – die «Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit» des deutschen Schriftstellers Hermann Stegemann.²⁰⁸ Zudem hatte ihm Hermine Brunner die Zürichseezeitung für den Monat Februar bestellt.²⁰⁹ Der Arzt sei zufrieden mit seinen Fortschritten, fuhr Buchmann am 6. Februar in seinem Brief an Hermine Brunner fort. Er fühle sich wirklich wieder frisch und munter.

²⁰⁷ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933.

²⁰⁸ AdA: W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933, 3.2.1933, 6.2.1933.

²⁰⁹ AdA: Hermine Brunner an W.B., Zürich, 28.1.1933.

Besuche

Am 3. Februar erhielt Buchmann Besuch von Armand Bally und dessen Schwester. Am darauffolgenden Sonntag war er zu ihr nach Riggisberg bei Wil eingeladen.²¹⁰ Am 12. Februar empfing er Hermine Brunner und Josef Magg mit seiner Frau Sophie. Dieser Besuch habe ihm gut getan in seiner Klausnerei, hielt Buchmann am 16. Februar gegenüber Hermine Brunner fest.

Das Angebot Oskar Reinharts, ihm etwas an die Kur zu stiften, nahm Buchmann am 14. Februar gerne an. Er habe nun die vierte Woche angetreten, schrieb er, und gestand dem Freund gegenüber zum ersten Mal ein Unwohlsein ein: «*Die Prozeduren greifen manchmal ein bisschen an und machen müde.*» Doch beschwichtigte er gleich wieder: «*Das ist nur vorübergehend. Ich fühle mich doch schon unendlich viel frischer und unternehmungslustiger als vorher. Ich laufe wieder gern, was ich vorher gar nicht mehr mochte.*» Er habe das Gefühl, dass die Nachwirkung auf das Herz eine sehr gute sein werde.

Er wollte noch bis Ende Februar oder Anfang März bleiben, hielt er fest, und fuhr fort, seine Rechnung werde sich auf circa 700 Franken belaufen. «*Eine Anzahlung von 300 Franken habe ich schon gemacht. – Es bleiben also 400 Franken circa, zu zahlen. Das ist auch ungefähr die Summe, die über mein sonst gewohntes Budget geht. Darf ich sagen, schicke mir das, und ich bin dir zu herzlichstem Dank verpflichtet?*»

Im übrigen freue er sich ganz besonders wieder auf die Malerei, fuhr Buchmann fort. Hier könne er nicht viel machen. «*Die Landschaft ist lieblich aber unmalerisch. Ich versuchs aber doch noch, ein Aquarell zu machen.*»²¹¹

Verschlechterung des Zustands

Am 15. Februar konnte Buchmann seinen 55. Geburtstag feiern. Hermine Brunner hatte ihm am Vortag dazu gratuliert. «*Du bist so ruhig in Dir, dass Du andere Menschen zutiefst kaum brauchst, – es sei denn, Dich aufzurütteln, was vielleicht auch wieder von gutem ist. Und dass ich das*

²¹⁰ AdA - W.B. an Hermine Brunner, Degersheim, 3.2.1933.

²¹¹ SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.

richtig mache mit meinem viel rascheren Temperament, bezweifle ich leider stark,» schrieb sie.

Am 16. Februar, im letzten Brief aus Degersheim, berichtete Buchmann ihr, wie er den Tag verbracht hatte: «*Es war ein sonniger Tag, nur noch milder als sonntags. Ich hatte den Morgen wie gewohnt meine 'Procedures'. – Allerlei Post ist dann eingelaufen, die einem daran erinnert, dass man wieder ein Jährchen älter geworden. Bin ich dann aber vor den Spiegel gestanden, so musste ich mir sagen, dass sich äusserlich nicht viel merken lässt. Dieses 'älter' Werden liegt doch ja viel in einem selber. Jung bleiben im Herzen, das ist wichtig.*» Dann gestand er der Freundin: «*Ich hatte ein bisschen eine Reaction, das Herz liess sich wieder mal merken. Nun ist's aber schon wieder besser. Ich hoffe, wieder wie gewohnt meinen guten Schlaf zu tun. Ich muss konstatieren, dass ich recht 'faul' bin, aber das kommt von der Kur.*» Buchmann freute sich auf die Rückkehr nach Zürich und an seine Arbeit. «*Hier macht's mich doch gar nicht an, zu malen, weiss der T... warum nicht. Es ist eine 'Spazierlandschaft'. Trotzdem, heute habe ich das Alpenglühn am Säntis bewundert. Und heute Abend am Radio bayrische Jodler und Schuhplerl mit Wonne angehört!!! Ist das nicht bedenklich!?*»

Inzwischen hatte es an der Tafel erneuten Zuwachs gegeben. Ein Bauer aus Schwyz, eine Pfarrwitwe und eine «*dicke Matrone*» zur Abmagerungskur. «*Jetzt ist's ein herrliches Gemisch von alten Tanten, Schlagflüssigen, Gichtigen, Dickleibigen, sodass es nicht überrascht, dass man mir nicht glaubt, dass mir auch etwas fehlt. – Nun, alles geht vorbei.*»

Hinschied (März 1933)

Buchmanns Aquarell blieb ungemalt, die Memoiren bis auf eine kurze Erinnerung an seine Jugendzeit ungeschrieben. Buchmanns Zustand verschlimmerte sich zusehends. Als sich Atembeschwerden einstellten, wurde er von Woche zu Woche schwächer. Am 1. März holte ihn Hans Rothpletz in Degersheim ab. Geschwächt, als ein gebrochener, vom Tod gezeichneter Mann kehrte Buchmann ins Haus seines Vaters an der Waffenplatzstrasse in Zürich zurück. Es musste sofort Krankenhausbehandlung angeordnet werden, die aber erst nach zwei Tagen möglich war.

In der letzten Zeit hatte er sich wohl gefühlt und einem Freund gestanden, dass es «*ihm zumute sei, als schwebe er zwischen Himmel und*

Erde leicht dahin.²¹² Das entsprach ganz der Einschätzung Buchmanns, die Hermine Brunner in ihrem Brief vom 14. Februar formuliert hatte, als sie ihm zum Geburtstag gratulierte.

Als geduldiger Patient starb Buchmann am Mittwoch, den 8. März 1933, im Alter von 55 Jahren und 21 Tagen. Zu seinem Tod wird von anonymer Hand überliefert: «*Die Schwester, die ihn pflegte, hatte eben ein Glas mit rotem Wein gefüllt, das sie ihm reichte. Buché erhob sich vom Kissen, streckte die Hand nach dem Wein aus und sank, lautlos, tot in die Kissen!*»²¹³

«*Wilfried war während der ganzen Zeit klar und klagte nie über Schmerzen, obwohl man sah, dass er nur schwer atmen konnte. Dass er selber eine Ahnung vom nahen Ende hatte, machte er nicht die geringste Andeutung. Nach Aussage des Arztes war der Tod ein Glück für ihn, da nachher sein Leben nur noch ein halbes gewesen wäre*», schrieb Buchmanns Vater am 16. März rückblickend an Gustav Gamper,²¹⁴ der ein besonders wichtiger Weggefährte Buchmanns gewesen war.

Gereift, kühl überlegen und still, wie er in der letzten Zeit geworden war, so blickt Buchmann aus seinem «Selbstbildnis mit Palette» von 1932 dem Betrachter entgegen. Nach einem langen Weg hatte er endlich über die erstrebte Meisterschaft glücklich verfügt. Sie auszuweiten, blieb ihm verwehrt.²¹⁵

Im Tod noch formte Buchmanns frohgemutes Wesen seine Gesichtszüge. Die Totenmaske, die ihm Alfons Magg abnahm, scheint zu lächeln, als ob sie den Vornamen des Malers verbildlichen wollte: Wilfried Buchmann hatte sichtbar Frieden gefunden.

Trauerfeier

Am 10. März fand die Abdankung im Krematorium Zürich statt. Zum ersten Mal berührten sich hier Buchmanns verschiedene Lebenskreise. Neben den trauernden Angehörigen der bürgerlichen Familien waren zahlreiche Künstlerfreunde anwesend. Hermine Brunner, die langjährige Freundin des Künstlers, weinte herzzerreis-

²¹² Brändli, 1933, S. 7.

²¹³ AdA.

²¹⁴ StBWth: Ms Sch 40/31 (Nachlass Gamper).

²¹⁵ Schmid, 1934, S. 20; Magg, undatiert, S. 100.

send und schämte sich ihrer Tränen und ihres Schmerzes nicht. Ein halbes Jahr später sollte sie ihrer eigenen Krankheit erliegen und Buchmann in den Tod nachfolgen.

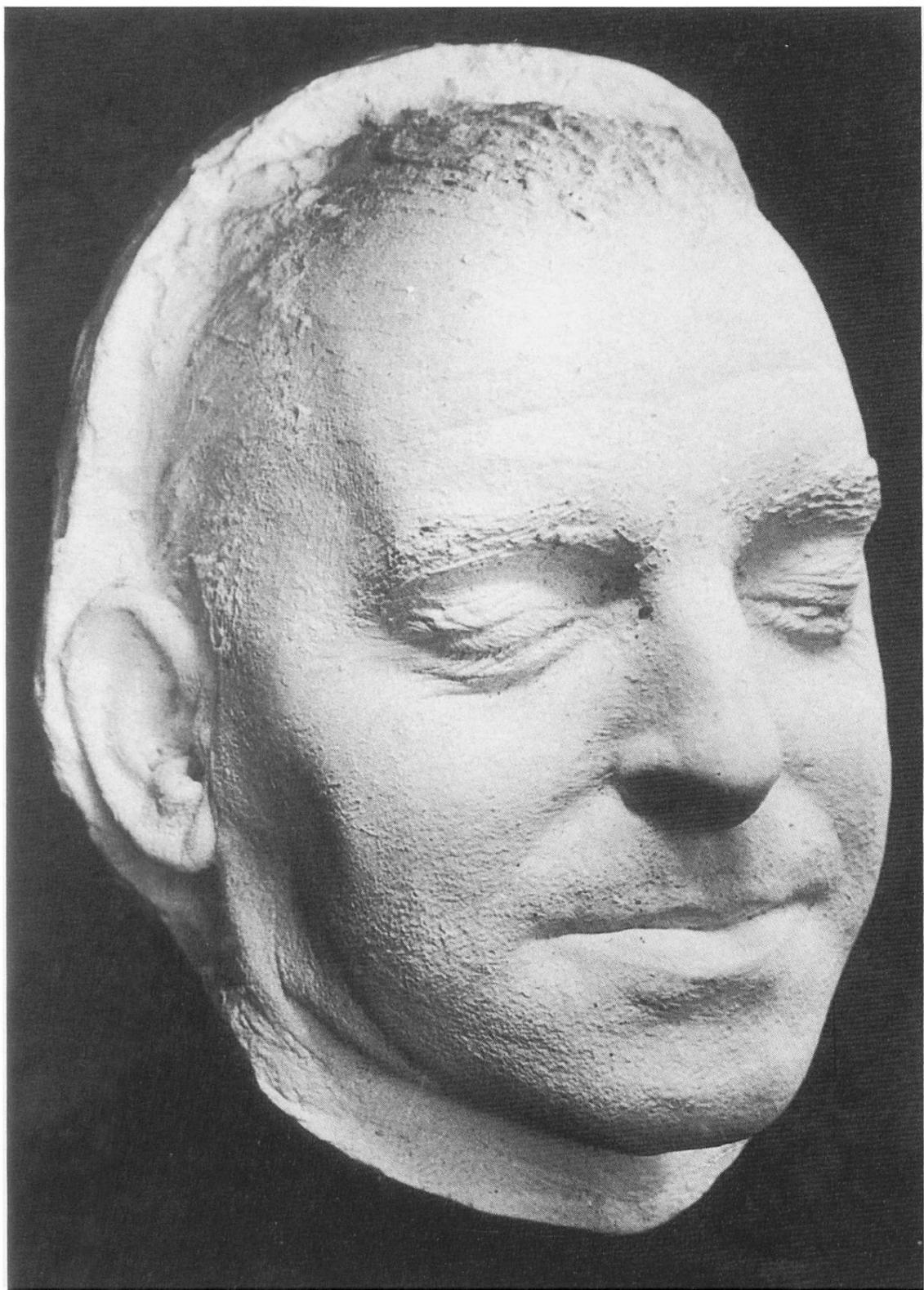
Pfarrer Arnold Brändli, der die Abdankungspredigt hielt, sagte über Buchmann: «*Er war ein seltener Mensch, von grosser Einfachheit in seinem Wesen. Alles Gekünstelte war ihm fremd; eine kindliche Naivität hat er sich trotz manchen Stürmen des Lebens bewahren können. So verstand und liebte er denn auch besonders die Kinder, und es ist nicht auszumalen, wieviel er seinen Neffen und Nichten bedeutet hat, denen er allezeit nicht nur ein lieber und guter Onkel, sondern auch ein anregender Förderer ihrer künstlerischen Fähigkeiten war. Neidlos konnte er fremde Leistungen und fremdes Können anerkennen. Darum liebten ihn seine Freunde so treu, und schätzten sie auch seinen Frohmut und seinen lebhaften, durch und durch sauberen Geist.*»²¹⁶

Kunstmaler Sigismund Righini hielt in seiner Ansprache fest: «*In der Sammlung ist er bezeichnend vertreten; das Bundesdepositum weist auf das Interesse hin, das die Eidgenössische Kunstkommision der Kunst Wilfried Buchmanns entgegenbrachte, das dann einem Auftrag rief: der grossgesehenen Walliserlandschaft; ein kleiner Entwurf ziert eine Zürcher Privatsammlung. Seit gestern vormittag zeigt der Kranz unter seinem Werke in der Ausstellung im Kunsthause die Trauer der Kunstgesellschaft und der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten. Der Auftrag auf Ankauf durch den Bund ist letzte Ehrung durch die Eidgenössische Kunstkommision.*»²¹⁷

Und Guido Looser sprach seinen verstorbenen Freund direkt an und richtete Worte rührend innigen Gedenkens an ihn: «*Lieber Buché! Wenn du jetzt sehen könntest, wer alles gekommen ist, um von Dir Abschied zu nehmen, würdest du in Deiner Art etwas verlegen lächeln, und Deine Augen würden vor Freude strahlen. Seltsam genug: es ist ja eigentlich das erstemal, dass offenkundig und für jedermann sichtbar die beiden Lebenselemente, denen Du verhaftet warst, zusammenkommen. Du hast als Vertreter währschaften und alteingesessenen Bürgertums, zu dem Du gehörtest durch Dein Herkommen, durch Geschwister, durch Deinen Vater und einst durch eine liebe Mutter, Deine Sache schlecht gemacht. Du hattest nie ein strenges Tagesprogramm, Du bist weder Handwerker geworden, noch Angestellter, noch Kaufmann. Nicht einmal die bescheidenste Propaganda für Deine Kunst ist Dir gelungen. Die verpflich-*

²¹⁶ Brändli, 1933, S. 7 ff.

²¹⁷ Brändli, 1933, S. 11; Bei dem erwähnten Bild handelte es sich um die «Strasse in Vileneuve-les-Avignon» aus dem Jahre 1932.



*Wilfried Buchmanns Totenmaske von Bildhauer Alphons Magg
(Foto Privatarchiv Mathis-Magg)*

tende Einordnung, die sachlichen Konsequenzen der Wirklichkeit fielen Dir schwer. In dem Masse, in dem Du Künstler warst, warst Du dem Leben gegenüber stets ein Kind. Und doch hast Du Deinem Namen Ehre gemacht. Der Maler Wilfried Buchmann wird in der Schweiz nicht mehr vergessen werden.»²¹⁸

In seinem Brief vom 16. März hielt Buchmanns Vater, Heinrich Buchmann-Sutz, gegenüber Gustav Gamper fest: «Was unsern Schmerz über den herben Verlust etwas zu lindern vermag, ist die Wahrnehmung, dass der Entschlafene überall, wo er verkehrte, als lieber Freund geschätzt wurde und jetzt auch als Künstler volle Würdigung findet.»²¹⁹

23. Resumee der Kapitel 12 bis 22 in Teil II

Von seinem zweiten Rom-Aufenthalt von 1908/09 nach Hause zurückgekehrt, arbeitete der Zürcher Kunstmaler Wilfried Buchmann vier Jahre lang bevorzugt im Hegau. Die mehrmonatigen Aufenthalte in Binningen und Weiterdingen zwischen 1909 bis 1912 sind wichtige Stationen in seiner Entwicklung als Maler. Die Hegau-Landschaften bilden das Bindeglied zwischen den zuvor in Rom entstandenen verträumten Campagnaidyllen und den später immer mehr einem Impressionismus eigener Prägung entspringenden Landschaftsgemälden.

In Anerkennung der gemachten Fortschritte ermöglichte der Winterthurer Grosskaufmann und Kunstmäzen Theodor Reinhart Buchmann 1913 einen erneuten Italienaufenthalt in Olevano-Romano und Bagnaja bei Viterbo. Auch die Reise auf die Insel Elba im Jahre 1914 erfolgte mit mäzenaler Hilfe. Beide Male sah sich Buchmann zu verfrühter Heimkehr gezwungen. Im Herbst 1913 trug die Erkrankung an der Malaria die Schuld daran, im Sommer 1914 der Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Der Krieg unterbrach Buchmanns Malerlaufbahn einschneidend. Während der folgenden vier Jahre leistete er über 200 Diensttage in der Ajoie und im Tessin. Nach den Einberufungsphasen ins zivile

²¹⁸ Brändli, 1933, S. 13 ff.

²¹⁹ StBWth: Ms Sch 40/31 (Nachlass Gamper).

Leben entlassen, fiel es ihm stets schwer, sich wieder in die Malerei einzuleben. Um sein handwerkliches Können aufrechtzuerhalten, übte er sich in dieser Zeit in seinem Zürcher Atelier vor allem in Stillleben und Bildnissen.

Erst gegen Ende des Krieges nahm Buchmann seine Malarbeit wieder ernsthaft auf, im Tessin, den er als Soldat kennengelernt hatte. Er kam 1918 ein erstes Mal nach Rancate im Mendrisotto. Italien suchte er nach dem Tod des Mäzens Theodor Reinhart im Januar 1919 nur noch dreimal zu kurzen Kunstreisen auf. In den Tessin kehrte er regelmässig zurück. 1919 liess er sich noch einmal in Rancate nieder, zwischen 1923 und 1932 brachte er Sommer für Sommer in Morcote zu.

Ansonsten arbeitete Buchmann zwischen 1920 und 1928 oft entlang des Rheins. Er malte in Stein am Rhein und Hemishofen ebenso wie in Diessenhofen, Büsingen, Schaffhausen und – etwas mehr gegen Basel zu – in Bad Säckingen. Regelmässig stellte er in diesen Jahren im Kunsthaus Zürich und im Kunstmuseum Winterthur aus und sah sein Werk durch die Kunstkritik zunehmend wertgeschätzt.

Als neue Arbeitsgebiete neben dem Tessin und der Rheingegend kamen von 1927 bis 1930 das Wallis sowie 1931 und 1932 das Glarnerland hinzu. Den Höhepunkt nicht nur in seinem Leben, sondern auch in seinem Werk bilden die Reise nach Tunesien im Frühling 1931 und die drei Provence-Aufenthalte zwischen 1931 und 1932.

Seine letzten Lebenswochen verbrachte Buchmann im toggenburgischen Degersheim. Nach der Erkrankung an Herzschwäche im Frühjahr 1932 unterzog er sich hier von Mitte Januar bis Ende Februar 1933 in der Badeanstalt Sennrüti einer Kur, die ihn allerdings nicht mehr heilen konnte. Buchmann erlag am 8. März 1933 in einem Zürcher Spital seinem Herzleiden. Die Briefe, die er aus seinem Aufenthalt in Degersheim an die Freunde, vor allem aber an die Freundin Hermine Brunner, die Gefährtin der letzten Jahre, schrieb, sind schöne letzte Zeugnisse seiner überaus frohen Lebensauffassung.

24. Schlussbemerkung

Der Öffentlichkeit zugänglich ist Buchmanns Werk in wenigen ausgesuchten Exponaten bis heute in der Stiftung Oskar Reinhart in Winterthur. Während der Jahrzehnte, die auf seinen Tod folgten, war es auch immer wieder in thematischen Ausstellungen in den Kunsthäusern und -museen in Zürich, Winterthur, Glarus, Luzern und Schaffhausen vertreten, zuletzt 1993 in Winterthur unter dem Titel «Karl Hofer und seine Zeit». 1969 hatte ihm zudem die Zürcher «Galerie Römerhof» eine Einzelausstellung gewidmet, und 1982 war er in der Ausstellung «Le maghreb vu par les peintres suisse» in der «Galerie de l'information» in Tunis mitberücksichtigt worden.

So ist Buchmann tatsächlich nie ganz vergessen worden, wie Guido Looser es 1933 prophezeit hatte. Die Bedeutung, die er und der Kunstkritiker Hans Graber seinem Schaffen damals, kurz nach dem Tod, beimassen, hat die Zeit aber gleichwohl relativiert. Buchmann wird von heutigen Museumskonservatoren und -konservatorinnen nur noch als Begleiterscheinung zu grösseren Namen, nicht aber als Einzelkünstler geschätzt. Damit steht er beileibe nicht alleine da. Dieses Schicksal teilt er mit vielen andern Malern seiner Generation, die von der modernen Kunstentwicklung überrollt worden sind. Die Frage, ob eine gelegentliche kleine Retrospektive ausgesuchter bester Werke dieses abschliessende Urteil aufweichen könnte, muss vorerst offen bleiben.

Quellen- und Literaturverzeichnis:

1. Ungedruckte Quellen

A. Benutzte Archive

- Stadtbibliothek Winterthur (StBWth)
- Sammlung Oskar Reinhart Winterthur (SaOR)
- Schweizerisches Institut für Kunsthistorische Wissenschaft Zürich (SIK)
- Privatarchiv Mathis-Magg (PAMM)
- Archiv des Autors (AdA)

B. Briefe

Rechtschreibung und Zeichensetzung der zitierten Briefe wurde den jetzigen Regeln angenähert. Abkürzungen unterlagen einer gewissen Vereinheitlichung und wurden zum Teil ausgeschrieben. Die Syntax der Briefe mitsamt den damals üblichen Inversionen ist unangetastet geblieben. Offenkundige Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert. Vorgenommene Ergänzungen offensichtlich fehlender Wörter oder Wortendungen sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Briefe von Wilfried Buchmann an:

- die Eltern Heinrich und Wilhelmine Buchmann-Sutz (AdA & SIK: 10.3.1-93)
- Luise Buchmann (SIK: 10.2.1-2)
- Kaspar Buchmann (AdA)
- Gustav Gamper (StBWth: Ms Sch 40/32)
- Susanna Kägi-Buchmann (AdA)
- Alfons Magg (PAMM)
- Joseph Magg (PAMM)
- Georg Reinhart (StBWth: MSGR)
- Hans Reinhart (StBWth: MSHR)
- Oskar Reinhart (SaOR)
- Theodor Reinhart (StBWth: Ms 4 o 615/8)
- Heinrich Senn (AdA)
- Bertha Senn-Buchmann (AdA)

Briefe an Wilfried Buchmann von:

- Manolita de Andrago (SIK: 10.4.11)
- Mibuma Arishima (SIK: 10.4.1)
- Takeo Arishima (SIK: 10.4.1)
- Paul Basilius Barth (SIK: 10.4.2)
- Hans Brühlmann (StBWth: Ms Sch 70)
- Wilhelmine Buchmann-Sutz (SIK: 10.3.96-100)
- Gertrud Escher (SIK: 10.4.7 & StBWth: Ms Sch 41/59)

Gustav Gamper (StBWth: Ms Sch 70 & Ms Sch 40/10)
Georg Glesinger (SIK: 10.4.8)
Hermann Haller (StBWth: Ms Sch 70)
Richard Kisling (SIK: 10.4.9 & StBWth: Ms Sch 41/75)
Alfred Kolb (StBWth: Ms Sch 70)
Georg Reinhart (StBWth: MSGR & Ms Sch 70)
Hans Reinhart (StBWth: Ms Sch 70)
Oskar Reinhart (SaOR & StBWth: Ms Sch 70)
Theodor Reinhart (StBWth: Ms Sch 70; Ms 4 0 615/9 & Ms Sch 41/80)
Werner Reinhart (StBWth: Ms Sch 70)
Dr. M. & P. Römer (SIK: 10.4.16)
August Schmid (SIK: 10.4.17)
Amelia Violanti (SIK: 10.4.28)
Martin Wackernagel, (SIK: 10.4.22)
Albert Zubler (StBWth: Ms Sch 70)

C. Manuskripte und Typoskripte

- Brändli, Arnold: Abschiedsworte bei der Bestattung von Wilfried Buchmann, gesprochen Freitag, den 10. März 1933 im Krematorium Zürich.
- Looser, Guido: Ansprache bei der Bestattung von Wilfried Buchmann, gesprochen Freitag, den 10. März 1933 im Krematorium Zürich.
- Magg, Alphons: Freundschaft mit Buchmann – Handschrift (diktiert), undatiert.
- Magg, Joseph: Ein Künstlertisch – Gespräche und Begegnungen während 25 Jahren 1919–1944 – Typoskript, undatiert.
- Peter, Max: Einführungsworte zur Vernissage der Ausstellung Wilfried Buchmann in der Galerie Römerhof Zürich, 26. September 1969.
- Righini, Sigismund: Ansprache bei der Bestattung von Wilfried Buchmann, gesprochen Freitag, den 10. März 1933 im Krematorium Zürich.

2. Gedruckte Quellen

A. Lexika

- Schweizerisches Künstler-Lexikon, Verlag Huber, Frauenfeld 1917
- Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, Verlag Seemann, Leipzig 1953
- Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert, Verlag Huber, Frauenfeld 1958–61
- Benezit. E.: Dictionnaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs, 1976
- Allgemeines Künstler-Lexikon – Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, K.G. Saur, München/Leipzig 1996

B. Zeitungen, Zeitschriften, Jahresberichte und Kataloge

- Neue Zürcher Zeitung – Kunstkritiken 1903–1934 (Hans Trog, Hans Graber, Ulrich Christoffel, –ss–, F.G., Wti)
- Die Schweiz, 1911 – (S. 331 – Albert Bosshard)
- Schweizerland, 1915/16 – (S. 574/576 – 1 Abbildung: Landschaft mit Herde, 1908)
- Kunsthaus Zürich – Ausstellungskatalog, März 1919 – (mit biographischem Text)
- Zur Erinnerung an Clementine Ulrich gewidmet von ihren Freunden, Buchdruckerei Berichthaus, Zürich 1921 – (1 Abbildung: Das Goesthestübl, Aquarell, 1921)
- Das Graphische Kabinett, Winterthur, Heft 3 – 1921; Heft 4 – 1922; Heft 5/6 – 1922; Heft 3 – 1923
- Kunst und Künstler XXVI 1927-1928 – (S. 160 – Hermann Ganz)
- Kunsthalle Basel – Ausstellungskatalog, Juni 1928
- Jahrbuch für Kunst und Kunstpfllege in der Schweiz, 1928/29 – (S. 59)
- Ausstellungskatalog Baden-Baden, 1928 – (S. 12 – 1 Ölgemälde, S. 17 – 2 Aquarelle)
- Das Werk, 1930 (S. 256 – Doris Wild); 1933 (S. 344/345 – P.M. – Würdigung mit 4 Abbildungen: Mutter mit Kind, 1906; Campagna-Landschaft mit Schafherde, 1908; Toskanische Landschaft, undatiert; Rhonelandschaft, 1930); 1948 (S. 221 – G. Jedlicka – 1 Abbildung: Selbstbildnis mit Palette, 1932)
- Schweizer Kunst 1933, Nr. 9 – (S. 131 – J. Ritzmann – Würdigung und Abbildung der Totenmaske)
- Kunstverein Winterthur – Katalog Gedächtnisausstellung Wilfried Buchmann, 1.10.–19.11.1933, mit einem Vorwort von Gustav Gamper, Winterthur 1933
- Kunsthaus Zürich – Katalog der Gedächtnisausstellung Wilfried Buchmann, 18.5.–16.6.1934, mit einem Geleitwort von Wilhelm Wartmann, Zürich 1934
- Schweizerische Radiozeitung, Nr. 11, 1936 – (1 Abbildung: Provençalische Landschaft, 1931)
- Öffentliche Kunstsammlung Basel – Jahresberichte 1941–45 – (S. 197)
- Du, Juni 1947, Nr. 6 – (S. 23 – W. Hugelshofer: Schweizer Künstler in Afrika – 1 farbige Abbildung: Tunesische Landschaft Sidi Bou Said, 1931)
- Kunstverein Winterthur – Jahresbericht 1951 – (S. 9)
- Zürcher Bildnisse aus fünf Jahrhunderten, Atlantis Verlag, Zürich 1953 – (S. 188 Text, S. 174 1 Abbildung: Selbstbildnis mit Palette, 1932)
- Meyers Frauen Modeblatt, 7.11.1953 – (S. 11 – Die Schweizer Freundin des japanischen Goethe – Wir besuchen Tilda Heck in Schaffhausen – Foto der Schaffhauser Künstlergruppe mit W.B.)
- Kunstgesellschaft Zürich – Jahresbericht 1955 – (S. 8)
- Kunsthaus Glarus – Ausstellungskatalog Juli/August 1956 – (Kunst der Gegenwart in Glarner Privatbesitz, Nr. 37–39, Öl, biographische Notiz)

- Tages-Anzeiger, 26.3.1973 – (Stadt Zürich: Weitere Neubaupläne im Mühlbachquartier – 1 Abbildung: Fresko «Blumenmädchen»)
- Museum Allerheiligen Schaffhausen – Hans Sturzenegger und seine Malerfreunde, Heft 4, 1992 – (4 Abbildungen: S. 16 und S. 50/51)

C. Autorenbeiträge

- Bollag, G. & L.: Sammlung Richard Kisling, Katalog der Auktion vom 18. November 1929, Zürich 1929
- Feist, Ursula und Günter: Karl Hofer und Theodor Reinhart – Maler und Mäzen – Ein Briefwechsel in Auswahl, Edition Henrich, Berlin 1989
- Gamper, Gustav: Rom und Reise, mit einigen Reproduktionen nach Holzschnitten, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers, Verlag von Rascher & Cie., Zürich 1915
- Gamper, Gustav: Von Wilfried Buchmanns Künstlerpersönlichkeit – Geleitwort zum Katalog der Gedächtnisausstellung im Kunstmuseum Winterthur vom 1.10.–19.11.1933, Winterthur 1933
- Hanhart, Tildy: So kam ich nach Weiterdingen – Zum 95. Geburtstag von Carl Rösch – «Schaffhauser Nachrichten», 1979
- Hofer, Karl: Erinnerungen eines Malers – F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung (Walter Kahnert), Berlin-Grunewald 1953
- Kempter, Lothar: Hans Brühlmann (1878–1911) – Leben – Werk – Welt, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel & Prestel-Verlag, München 1985
- Reinhart, Georg: Katalog meiner Sammlung, Winterthur 1922
- Reinhart, Georg: Aus meinem Leben, Winterthur 1931
- Schmid, August: Erinnerungen an Wilfried Buchmann, Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich 1934
- Sulzer, Peter: Zehn Komponisten um Werner Reinhart, 2. Band, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Nr. 310, Winterthur 1979
- Vignau-Wilberg, Peter: Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur, Band 2 – Deutsche und österreichische Maler, Orell Füssli Verlag, Zürich 1979
- Wackernagel, Martin: «Via Margutta 33 – Erinnerungen an römisches Künstlerleben – 1. Karl Ägidius und die schöne Candida», in: «März», eine Wochenschrift, Hrsg: Ludwig Thoma und Hermann Hesse, 5. Jahrgang, 1911, 1. Band (Januar–März), S. 167–173
- Wackernagel, Martin: «Via Margutta 33 – Erinnerungen an römisches Künstlerleben – 2. Von deutscher Kunst in Rom», in: «März», eine Wochenschrift, Hrsg: Ludwig Thoma und Hermann Hesse, 6. Jahrgang, 1912, 2. Band (April–Juni) S. 216–221 und S. 253–258
- Wartmann, Wilhelm: Richard Kisling – Ein Kunstmäzen 1862–1917, Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich 1923

- Wartmann, Wilhelm: Anstatt einer Eröffnungsrede – Geleitwort zum Katalog der Gedächtnisausstellung im Zürcher Kunsthau vom 18.5.–17.6.1934, Zürich 1934
- Wohlgemuth, Matthias/Zelger, Franz: Stiftung Oskar Reinhart Winterthur, Band 3 – Schweizer Maler und Bildhauer seit Ferdinand Hodler, Orell Füssli Verlag, Zürich und Schwäbisch Hall 1984

D. Teilpublikationen

- Peter, Matthias:
- Aufstieg ins Bürgertum – Heinrich Buchmann von Wernetshausen – Ein Lebensbild, in: Heimatspiegel, Illustrierte Beilage zum Zürcher Oberländer, Nr. 11, Wetzikon 1992 – (10 Abbildungen)
- Rheintaler Motive zum Laufbahn-Auftakt – Von den Anfängen des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878–1933), in: Der Alvier, Das Wochenmagazin für Geschichte, Heimatkunde und Kultur, Werdenberger & Obertoggenburger, Buchs/SG, 20./21.10.1995 (2 Abbildungen)
- Sehnsucht nach der Heimat im Hellberg – Kunstmaler Wilfried Buchmann in Paris – Ein Zeitzeugnis von 1897, in: Heimatspiegel, Illustrierte Beilage zum Zürcher Oberländer, Nr. 7, Wetzikon 1994 – (11 Abbildungen)
- Die Malergruppe um Wilfried Buchmann – Wie Schaffhausen 1906/07 zu einem Kunstzentrum wurde, in: Schaffhauser Mappe, 64. Ausgabe, Schaffhausen 1996 (5 Abbildungen)
- Goldige Äcker, grüne Saaten – Die Hegau-Landschaften des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann, in: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Nr. 53, Singen 1996 (9 Abbildungen)
- «Eine grosszügige, linear und farbig gleich schöne Gegend» – Landschaften aus dem Hegau – Zum 120. Geburtstag des Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878–1933), in: Schaffhauser Mappe, 67. Ausgabe, Schaffhausen 1999 (2 Abbildungen)
- Ein Heimweh-Oberländer zwischen Grenzdienst und Atelierarbeit – Militärpflicht im Ersten Weltkrieg, in: Heimatspiegel, Illustrierte Beilage zum Zürcher Oberländer, Nr. 2, Wetzikon 1996 (7 Abbildungen)
- Der malende Gast der Reinharts – Der vor 120 Jahren geborene Maler Wilfried Buchmann war regelmässig in Maur, in: Anzeiger von Uster und Zürcher Oberländer, Uster 28.7.1998 (2 Abbildungen)
- «Ich habe hier die denkbar schönste Landschaft!» – Der Hemishofer Malaufenthalt des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878–1933), in: Schaffhauser Mappe, 65. Ausgabe, Schaffhausen 1997 (3 Abbildungen)

- «Die Landschaft hier am Rhein ist schöner noch als bei Schaffhausen!» – Die Bad Säckinger Malaufenthalte des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann, in: Badische Zeitung, Bad Säckingen 22.8.1995 (2 Abbildungen)
- «Die Berglandschaft ist herrlich!» – Die Glarner Schneebilder des Malers Wilfried Buchmann (1878–1933), in: Glarner Nachrichten/Die Südostschweiz, Glarus 9.2.1998 (3 Abbildungen)
- «Da wär ich nun wieder im Eldorado!» – Die Walliser Landschaften der Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann, in: VS – Valais – Wallis, Visp Dezember 1994 (9 Abbildungen)
- «Wie in Tausend und eine Nacht!» – Die Tunesienreise des Zürcher Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878-1933), in: Zürcher Oberländer, Reportagen, Wetzikon 23.4.1997 (5 Abbildungen)
- «Ein Malerparadies mit einem Wort!» – Landschaften aus der Provence – Zum 120. Geburtstag des Zürcher Malers Wilfried Buchmann (1878-1933), in: Landbote, Zeichen und Werte, Winterthur 14.2.1998 (4 Abbildungen)
- Quaibrücke in Zürich, in: Altstadt Kurier, 15. Jahrgang, Nr. 2, Zürich 15.2.1998 (1 Abbildung)
- Kur in Degersheim – Die letzten Lebenswochen des Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878–1933), in: Toggenburger Annalen, 23. Jahrgang, Bazenheid 1996 (9 Abbildungen)

